

sten beebet würden. Als wann man in die Spise gebe cithimallum, ranunculum, acconitum, cicutam, Dorthicynum, oder Manicum, Solanum, Hyoscianum, Papaver corniculatum, Pharicon, taxum arborum, Thaviam, Toxium, Mandragoram, Ephemarin Sylvestrem, Veratrum album und dergleichen mehr/ welche ich darumb latinè setze/ daß es nicht ein jeder Bauer verstehet/ der solche Ding mißbrauchen möchte.

Auff solche Jagten seyn die Galli und Hispani sonderliche Meister / schneiden nur daß Fleisch umb die Wunden weg/ darnach essen sie es/ wie sie wollen / davon besitze Ioan Longum lib. 1. cap. 68. da hastu einen ganzen Tractat. davon liß auch die folgende Epistel hernach/ darinnen du findest/ daß man solch Wilde/ so mit vergiffen Waffen geschossen worden/ wol essen mag / und wie mans machen soll.

Es sind auch wol andere Arten der Jagten/ die nicht mit hunden geschehen / sondern durch daß Geflugel/ durch die Habichte/ sperber/ Blaufüsse/ und dergleichen Raubvögel/ die man nicht allein zum Federwildpret/ sondern auch zu den vierfüßigen Thieren bißweilen brauchet/ als zu den Hasen und andern. Darnach so brauchen die Jäger bißweilen ihre superstitiones zu den

Jagten/ bißweilen die Neze/ bißweilen ihre Rohr/ bißweilen fangen sie die Thier mit Menschen mit Hurdn/ durch der Thier Unfeuschheit/ Einfaidt/ Zorn/ und was dergleichen mehr ist/ damit sie den Thieren einen Ranc/ abgehen/ und ihrer mechtig werden können / nach ihrer Natur und Eigenschaften/ das man nicht alles erzehlen/ und das wird einem jeden die Erfahrung weiter geben.

CONCLUSIO.

Hermitt wollen wir auch das Jagt-Buch beschloffen haben/ Ich bitt aber vor meine Person / es wollen die Jäger mit diesem kurzen Bericht zu diesem mahl verließ nehmen/ weil ich mit Jagten nicht viel umgangen/ Was ich gewußt hab ich hier auffgezeichnet. Ein Jäger könts viel besser machen/ das weiß ich wohl/ wenn sie es aber nicht thun / und ein anderer thuts auch nicht/ so bleibet es zu legt alles gar nach. Wer es aber besser weiß / der mache es besser / wenn ich so viel thue als ich kan/ so thue ich so viel als der Römische Käyser.

Gott helffe das wol gebrauchet wird.

Ende des Bierzehenden Buchs.



O E C O N O M I Æ,

Das Fünffzehende Buch /

ORNITHIACVS.

Genandt.

Das I. Capitel.

Vom Vogelfang in gemein / und vom Namen dieses Buchs.

Vogelfang wird in Gottes Wort zugelassen.



Vñ anhero haben wir auff dē Lande und in den Walden gejagt/ nun wollen wir uns hinauff in die Luft machen / und auch den Vögeln und dem Federwildpret nachtrachten/ weil Gott zu a Menschē sagt: und herschet über Fische im Meer/ und über die Vögel unter dem Himmel/ und alles Thier das auff Erden krecht.

Denn nach dem Fall stiegen und mynden uns das Geflügel/ die Thier und Fische / wie sie immer können und mögen wollen wir sie aber haben / so müssen wir ihnen nachgehen / und fleißig nachtrachten/ biß wir ihr auch mechtig werden : Denn dieses gehöret noch alles zum Weydwerck / wie denn auch der Fischfang oben gleich im gemeinen Brauch allein grosse Herrn mit ihren Jägern jagen / und die Vogelsteller den Vögeln nachtrachten/ die Fischer den Fischen. Drum hab ich diß Buch *Ornithiacus* oder *Aucupium* nennen wollen/ die Künste Vögel zu fangen / sonst nemens die Griechen auch *Ornithiacus*, *Aucupium* est. quasi vis capium.

Vogelfang ist eine nützliche Übung.

Es ist aber dieses Vogelfang auch eine feine liebliche und nützliche Übung : denn hierbey ist nicht so grosse Gefahr Leibes und Lebens/ als bey den Jagten der Hirschen wilden Vahren / Löwen / Wölffe / und dergleichen reisenden/ wüsten/ schädlichen Thieren. So darff man auch nit so grosse mühe und arbeit in den unreggamen Wälden nicht umbher lauffen und rennen / durch dicke und dünne/ über Stock und Steine / zu Rosse und zu Fuß/ mit Netzen / Röhren / Spießsen/ Hunden und dergleichen mehr mühseligen Dingen : Man darff auch nicht so grossen unkosten/ auff Jäger/ Hunde/ Neze und Leute / die auff die Neze warten / wenden : Sondern man sitzt da bey den Netzen / bey den Leimfangen/ oder bey den Rützen gar stille/ hoffent und wartet nur/ was der liebe Gott geben will/ das nimbt man zu sich/ und brauchets zu Gottes Ehren/ und Ruh des Reichsten.

Die nahrung ist mancherley in der Welt / und sonderlich trachtet der Mensch trefflich nach den Vicua-

lien / was durch den Kragen und Magen soll / daß auch Francisc. de Petracha sagt in seinem Trostspiegel. lib. 1. cap. 64.

Qui gustus varios elementa per omnia quærit. Et mortem & morbos contrahit ante diem.

Was bringet die Köstliche Fresserey/ Daß jetzt kein Thier kan bleiben frey/

In Luft/ im Wasser und auff Erd / Damit nur alles gefressen werd.

Aber wer kan darwider *Hæc deplorari quidem, sed emendari non possunt.* Man kan solches beklagen/ aber nicht ändern/ *Deus Misereatur nostri.*

Das II. Capitel.

Wie vielerley der vogelfang ist / und wer hiervon geschrieben.

Es werden aber die Vögel auff mancherley weise gefangen/ als nemblich mit Habigten/ Netzen/ Thonen/ Sprengeln/ Schlegeln/ Bauern. Pommet / Meynenkasten/ leimruten/ Klopen.

Vogelfang ist mancherley.

Etlliche werden auch nur geschossen von den Wildschützen/ welches mehr zum Weydwerck/ denn zum Vogelfang gehöret.

Etlliche Vögel fangen einander selber / etliche fehet man mit den Händen/ etliche mit locken/ etliche mit Abß/ etliche mit Fischen/ mit Hunden/ mit list/ mit Feuer mit superstition, Bilder/ Zauberey / und anderer Geuckeley/ daran ich doch nichts lerne.

Aber wir wollen gleichwol von allerley Arten hier etwas sagen/ so viel uns bewust/ wer mehr weiß oder erfahret / der mag ihm mit der zeit was mehrers darzu zeichnen. Böse wer es nicht/ wer dieser Hanthierung fleißig nachgehert und warten wolte / er lese fleißig des Conrad Gelsner, und Rudoloh Heußleins Vogelbücher/ Item/ Orpianum der fünff Bücher hiervon geschrieben haben soll/ welche etwa noch in Italia mit seiner eygenen Hand geschrieben/ sollen vorhanden seyn. Petrum de Crescear. lib. 12. c. 17. 18. 19. 20. &c. in recentior edit. lib. 12. per totum Plinius hat auch hin und her etwas/ Iohan. Iacob Weckerus de Secretis lib. 8. c. 1. Barthol. Angl. lib. 12. So were es auch gut / es neme eine die tägliche Erfahrung/ und brachte eines jedern Landes art zu rath/ damit sie denselbigen nachtrachten/ und sie fangen. Man muß

E e e iij alle

Vögel
wachsen in
Engelland
auf
Schwämmen.
Schafe in
der Tartar-
ey auf der
Erden.

allezeit und überall lernen / wo man hin kompt / und wer was wissen will / der durchwandre nur viel Lande / und zeichne im allerley auff / was er in denselbigen sibet und erfahret : so wird er wol zu guten Künsten kommen.
In Engelland wachsen etliche Vögel auf die Schwämmen oder Pisserlingen / sollen eines guten Schmacs seyn. In der Tartaren findet man etliche Schaffe / die auff dem Feld auf der Erden wachsen / wie der Graff von Herberstein in seiner Moscau schreibt. Aber wer

kan alle wunder Gottes begreifen und aufforschen.
Mercke in dem spruch Mose / lib. 5. cap. 22. verl. 6. Wenn du auff dem Wege ein Vogelnest findest / auff einem Baum oder auff der Erden / mit Jungen oder mit Eyern / und daß die mutter auff den Jungen oder auff den Eyern sitzt / so soltu mit die Mutter mit den Jungen nehmen sondern solt die Mutter fliegen lassen / und die Jungen nehmen / auff daß dirß wolgehe / and lange lebest.



Das III. Capitel.

Ob man die Vögel verstehen könne.

Vögel / ob
man sie ver-
sehen könne

Ich muß hie dieser Frage gedencken / den mancher mit dieser Disputation seine sonderliche lust und Freude pfleget zu haben.

Ich habe einen Ebentheuer gesehen / der konte die Leute oberreden / das er seiner Genße Sprache verstunde.

Aber dem seye nun wie ihm wolle / so seyn doch gleichwohl bey den Heyden vornehme Leute gewesen / die gelehret haben / daß man der Vögel Sprachen verstehen könne / als Melampar Teretias und Apollonius / derer Porphyrius etwan gedencket.

Doch hab ich der Leute noch keine in der Welt gesehen die sich mit den Vögeln hätten bereden können / ob sie wol sonst viel Sprachen können / es weren denn Psittiche und Pappageyen gewesen.

Conradus Gesnerus schreibt / daß die Vögel in der Insel Diomedea eine grosse lust / und liebe zur Griechischen Sprache haben sollen. Denn es soll da eine Kirche seyn / umb welche allenthalben grosse Vögel / fast in der gestalt der Neiger sitzen / haben grosse lange harte Schnäbel : Und wen Leute auß Griechenland dahin kommen / sind sie mit ihnen wol zufriden / seyn still und ruhig / fliegen auß liebe zu ihnen / lassen sich angreifen / und essen ihnen auß den Händen / und stellen sich außs aller freundschaftste : Wenn aber auß den andern örtern Leute dahin kommen / oder vorüber schiffen / so haben sie nur denselbigen gar keine gemeinschaft / fliegen auch nit zu ihnen / vielmals verfolgen sie dieselbigen / und fliegen / dermassen mit ungestimmigkeit ihnen auß die Köpffe / daß sie daß sie ihr viel tödten.

So soll auch der Schwertsfisch oder Meerschwert X. hras genandt / so gelernig seyn / daß er die Sprachen unterschieden könne. Denn in der Iocrensischen See / hat dieser Fisch eine besondere lust und liebe zur Griechischen Sprache.

Wenn die Fischer an den örtern Griechisch reden so

Vögel so
zur Grie-
chischen
Sprache
lust haben

Schwerts-
fisch hat lust
zur Grie-
chischen
Sprache.

schwimmen sie mit grosser freuden zu ihnen zu. So balde sie aber Italienische reden / so schwimmen sie außs geschwindeste widerumb davon.

Der Ptholemeus Philadelphus / soll ein Hirschen dermassen gewehnet haben / daß er die Griechische Sprachen verstehen können.

Solch ding liest man viel in den Büchern hin und her / dann Gott hat wunderliche Geheimnuß in die Creaturen und Naturen aller Bestiepf gesteckt / die nicht ein jeder versteht oder weiß : aber der Vogelgesang oder Sprachen verstehen / ist ein wunderbarlich seltsam ding.

Ich möchte gern wissen welches ihre erste Mutter sprache gewesen were / und ob ihre Sprache in der Babylonischen confusion auch mit were verruckt und verdorben worden.

Von allerley gelehrigen vögeln / die man allerley lehren kan / und wie man sie lehret.

Es sind etliche Vögel die man allerley lehren kan / davon müssen wir auch hier etwas sagen. Wenn man junge Amfeln / masculos / denen die Schnäbel beginnen geht zu werden / in ein Vogelbauer setzt / und ihnen einen gewissen Geistlichen oder weltlichen Gesang vorpfeiffet / so lernen sie es eygentlich / und pfeiffens endlich noch / wie mans ihnen vorgespiffen hat. Sie müssen aber mit klein geschnittenen Ochsenherzen fleißig gespeiffet / und alle Tage mit reinem Wasser zum Tranc verforget werden.

Die junge Henfflinge sind auch wercklich / der betommet man umb Pfingsten in den Nebenhauffen der Weinberge / darinnen pfeiffen sie Nester zumachen / und Junge außzubrüten.

Wo man sie sibet sitzen un singet / da suche man umbher / nicht weit davon wird man das Nest finden : und wo sie ein Jahr hecken / da hecken sie die folgende Jahr wieder. Es nemen sie erliche mit dem Neste auß / und ziehen sie also auß / und speiffen sie mit Wasser und geribenem Mohn / auff einem hölzern Scheufflein. Wenn sie erwachsen

Amfeln
lernen pfeiffen / was man sie lehret.

Henffling
wo sie nisten
und hecken.

erwaschen / was man für einen Vogel neben sie henger / dessen Gesang lernen sie / es sey ein Lerche oder Nachtigalle / ein Finken / ein Canarienvogel / oder was sonst ist : Sie lernen auch was ihnen sonst vorpfeiffet.

Drumb muß man solchen lieblichen Dingen recht lernen nachgehen und sie gar allein halten und lehren / dz sie gar allein ihre Praeceptoren Lehr / und andere ungelehrte grobe Tölpel nicht hören / so lernen sie in der stille und geheim / was sie sollen / und sagen in der geheim alle Tage ihre lection auff / so viel sie gelernet haben : Da muß man ihnen feim fort helfen / biß sie in ihren Faculteten Magistri und Doctores werden.

Die jungen Lerchen nimbt man auch mit dem Nest auß / und reibet ihnen auch Mohn mit Wasser klein / und gibts ihn auff einen hülzernen Scheufflein zu essen alle Tage drey mal / Morgens / Mittags und Abends. Man bekommt sie aber zwischen Ostern und Pfingsten in dem Felde auff Erden / da die Erde ein wenig außgegraben ist / da macht sichs ein Nestlein hinein / und brüet Junge auß. Es brüet so fleißig / daß man leichtlich die Junge mit den Alten bekommen kan / wann man sie in der stille hinter schleicht. Ist aber schad / wenn man die Alte über den Eyeru ergreiffet / denn also müssen die Eyer verderben. Es ist auch Sünde / denn es im alten Testament verboten. Alles was man ihnen vorpfeiffet / das lernen sie. Sie müssen aber in einem feinen hohen und weiten Lerchenbauer gehalten werden.

Deßgleichen thun auch die junge Nachtigallen / die sollen auch die Griechische und lateinische Sprachen lernen / wie Plinius lib. 10. c. 10.

Michael Reander schreibet / daß er ein junge Nachtigall auß dem Nest außgezogen / und sie neben einen Finken / der sehr wohl gesungen / gehalten habe / davon haben sie ihren Waldgesang vergessen / und den Finkengesang so eigentlich gelernet / als wens die beste Fink. gewesen were. Das soll in die Goldammern auch thun / Item die Sperling.

Von Sperling sagt er / daß er einen gehabt / welcher von einem Zeisige den Zeisiggesang gar eygentlich gelernet habe / allein im Ende hat er sich allezeit mit seinem Zyr zyr wieder verrathen.

Conradus Gelaerus lib. 3. Historia avium schreibet / daß ihm ein guter Freund gar wunderliche Sachen von den Nachtigallen zugeschrieben habe / welches er selber gehört und gesehen habe / als er Anno 1546. zu Regensburg auff dem Reichstage gewesen / und in der Herberg zur Walden Kronen glossiret / hat der Wirth 3. Nachtigallen in 3. unterschiedlichen Käbgen gehabt / als er nun des Nachts am Stein grossen Schmerzen gelitten / und nicht schlaffen können / hat er ein wunderlichen Zanc der Nachtigallen gehört / die mit einander Teutsch geredet / und mit einander beredet / was sie den vorigen Tag von den Gästen gehört hatten. Darunter waren auch 2. Historien / die eine von einem Weinschenk und seinem Weib / die ander war gewesen von dem zuminstigen Kriege der protestirenten Stende. Daß also ihre Beredung gleich als ein Vortrab oder Prophecey gewesen : Dieses hatten sie nach Mitternacht da alles am stillsten gewesen / geredtet / aber am Tage hatten sie meistens geschwiegen / darüber er sich entsetzt und zum höchsten verwundert hat.

Diß halt ich traun selber vor kein Fabel / sondern vor eine warhafftige Historien. Denn Plinius schreibet auch also am vorangezeigten Orth. Daß die Nachtigallen zu Tage tichten / daß sie immer etwas neues reden / und vorbringen können. Doch sit fides penes autorem, ich habts nicht gehört.

Deßgleichen kan man auch die Tholen / Staren / Ruffheer / Aglestern oder Elstern / Raben und Krähen alleley lehren / wie ich von einem jederman seinem Ort weiter sagen will.

Plinius schreibet lib. 10. c. 36. von den Tauben / daß die vorzeiten des Bruti Wotten und Brieffträger haben seyn müssen / in der Belagerung Mutina. Das geschicht noch wol heut zu Tage im Kriege / und ist offte im Niederlandt gesehen.

So hab ich selber eine Stiglitz gehabt / der einen Lerchen und Finken gesang gar schön gesungen.

Man kan aber die Vogel / weil sie jung seyn auf zweierley weise zu solchem singen anderer Vogel gewöhnen. Erstlich / wenn sie in Davren oder Vogelhauslein neben

einem oder zween andern wol singenden Vögeln gehalten werden / daß sie dieselbige bald im anfang in der Zasse singen hören / so lernen sie bald ihren Gesang.

Oder wenn man ihnen einen Spiegel an die seite henger / daß sich die Lehrvogel drinnen selber ansehen können / und ihnen als denn vorpfeiffet. So dencken sie / der Vogel im Spiegel singe also / und lernen desto leichter.

Etlliche haben ihren Lust mit den Zeisinen / und gewöhnen sie / daß sie ihnen auff die Hand stiegen / wenn sie es haben wollen : Binden ihnen ein wenig Mohn in ein weiß Lächlein / und unten ein Schellchen dran / wenn sie mit den Schelligen klingen / so kommen sie auffs Bündlein Mohn / daß sie in der Hand geflogen / hacken in das Lächlein / und hacken den Mohn her auß. Man muß ihnen aber im Anfang sonst nirgends etwas liegen lassen / daß sie genießen können.

Darnach setzt man sich an den Tisch / und streuet ein wenig Mohn vor sich daß sie ihrer Person ein wenig gewöhnen / darnach bringet man sie immer mehlich weiter. Man gewöhnet sie auch / daß sie ihnen selbst Wasser ziehen / und darauß trincken / wie man sonst Wasser auß dem Brunnen pfeiffet zu ihnen / welches ich selber offte gesehen. Wie man sie aber darzu gewöhnen soll / das lehret Cardanus. Item / wie man junge Vogel reden lehret / das mag der Leser vom Cardano lernen.

Das V. Capitel.

Ob auch ein Vogel an einem Ort / oder in einem andern Lande singen wie hie.

Es ist auch ein alte scherzliche Frage von den Sperlingen und andern Vögeln / ob sie auch in einem andern Land singen wie hie. Nun ist es wol war / dz sie die Wort / wie hie / nicht singen / wie wol man einen Vogel darzu gewöhnen könnte / daß er wie hie singe oder sagte / wie jetzt hie gemeldet / aber es ist gleichwol war / daß die Vögel in einem Lande nicht singen wie im andern / wie mans dann gar wol mercken kan / wenn man eygentlich Achtung darauß gibt.

Denn das gibt der Augenschein / dz Türckische schwarze Tauben / nicht solche Augen haben wie unsere / denn sie haben rothe Augen / daß haben unsere nicht.

Ein Wendischer Zeisig oder Stiglitz singet nicht so Zeisige lere helle und lieblich / wie ein Teutscher : Ein Teutscher Zeisig singet nicht so lieblich als ein Zuckervogel / oder Canarienvogel / die man auß den Canarischen Inseln her auß bringt. Sie sind ein Zeisig und Hänffling Art / das siehet man wol / oder sind Rohr sperling oder Rohr Finken / wie ichs nennen soll / oder halten sich ja zum wenigsten umbs Röhricht / darinnen der Zucker ist umb der Speise willen.

Ein Türckischer Krinitz / ob er wol unsern fast gleich ist / an der grosse / so ist doch ein Unterschied an der Farbe / Schnabel und Gesang. Also ist es mit den andern Vögeln auch / man gebe nur Achtung darauß.

Das VI. Capitel.

Von Habicht.

Dieses seyn nun gleich als zum Eingang unsers Vogelbuchs / oder viel mehr Vogelfangs gesagt / denn wir in diesem Buch mehr auß Weidenwerck / denn auff die Historien der Vögel gehen : Nun müssen wir auff unser Vogelsagt kommen / und weiter anzeigen / wie man einem jeden Vogel nachstellen soll : Sonderlich den Vögeln / die wir in diesen Landen haben. Wollen den Anfang vom Habicht machen.

Ovid. lib. 2. de arte.

Odimus accipitrem, quia semper vivit in armis

Et Martialis lib. 14.

Prodo fui volucrum, famulus nunc Accipis :

Idem.

Decipit. & captas non sibi meret a ves.

Es werden offtermals die Vögel durch andere / als durch die Raubvogel gefangen / nemblich durch Adler / Habichte / Falke / Blawfusse / Sperber / Eyring / Eurcus / Astur / und wie diese Weidvogel mehr heissen / welche

See iij

Arth /

Lerchen wo sie hecken und wie sie pfeiffen lernen.

Nachtigall so M. Reander außgezogen.

Historia von dreyen Nachtigallen.

Arth/den Vögeln nachzutrachten / der König Daucus zum ersten erdacht und erfunden haben soll.

Wie man aber die Vögel auffziehen/erzehren/halten und abrichten soll / schreiben Petrus de crescentis, Albertus Magnus Conradus Gelnertus, Bellifarius, Tardivus, Eberhardus Tappius, Demetrius Constantinopolitanaus. So sind vorzeiten Symachus Theodorion und Aquila auch gute Falkenirer gewesen.



Es schreibt Paulus Oderbornius in vita Joannis Basilidis Magni Moscovix Ducis daß gegen Mitternacht ein Land sey / Perzota genandt / darauf soll man viel schöne weiße Falken grosse Potentaten bringen / welche grosse Königen / Fürsten und Herren / zu ihren Weidwärtren trefflich gut seyn sollen : Wie sie denn auch derselben ertliche dem Moscovitter zum tribut jährlich bringen müssen.

Accipiter ein Habicht / ab accipiendis avibus dictus, wie Hincmarus sanctæ Metropolis Ecclesiæ Remorum Episcopus der zeit Caroli Magni und seines Sohns Ludovici gelebet / in einer Epistel schreibt / da sagt / Ein Bischoff solle zum schmuck nichts von seinen Untertanen rauben / oder mit gewalt nehmen / sondern viel mehr bitten und freundlich suchen / wie seine Wort lauten. Nec etiam quasi ad receptionem Regis, vel legationem, aut ad ornatus suæ Ecclesiæ faciendæ adjuvator, quasi petendo potius aut exigendo denarios vel Caballos, aut verres seu friskingas (was das heißen soll / das weiß Gott) aut ad iter aliquod puta veredos, aut alta quælibet accipiat, id est rapiat: à quo verbo accipere, aves, quæ alias aves capiunt, accipitres nominantur: Cum Episcopi suos subditos non ut accipitres capere, sed sic ut Gallina pullos suos, & quosque infirmos ut peritus Medicus convenienti medicamento ac tempore debeant curare. &c. Ist wol nicht so ein großer Vogel / aber er hat ein stark / frisch Herz im Leibe / und hat seinen Namen vom rauben / und nehmen / denn ertliche rauben in der Luft / ertliche auff der Erden / und sind mechtia geschwinde und schnell im fluge / können sich in hui so hoch hinauff in die Luft schwingen / dz man sie nit mehr sieht / und bald schießen sie wiederumb herunter wie ein Pfeil. Haben ein scharpff Gesicht. Es fürchten sich die Vögel für ihm so sehr / daß sie auß Furcht nit wissen / wo sie sich hin vertrichē sollen / wie ein Hirsch / wenn er von den Hunden gejagt wird. Er schonet keines Vogels / auch des Adlers selber nicht / Man findet sie bisweilen / daß sie einander so fest mit den Klawen halten / dz sie auß der Luft mit einander auff die Erden fallen.

Ovidius sagt lib. 2. de Ponto Eleg. 2.

Accipitrem metuens pennis trepidantibus ales,

Audet in humanos f. illa venire linus:

Nec se vicino dubitat committere tecto,

Quæ fugit infestas territa cerva canes.

Weisse Petrus de Crescente, lib. 10. c. 14.

Man kan mit den Habichten Hasen / Caninchen / Nephüner / wachteln / Büschhüner / Awerhanen / und andere grosse Vogelbetzen.

Es sind aber derselben mancherley Arten / wie die Accipitrari oder Habichtwärter wissen / die mag man weiter umb diese materien fragen.

Die Habichten werden sonst mit einem weissen Hun gefangen / dem sie sehr gefehr seyn / die Falken mit einer zahmen oder wilden Tauben / die Springen / Sperbrigen / und kleine Baumfalken mit Buchfinken oder Sperlingen / Lerchen oder Wachteln.

Wie man Tauben und Hünner Abriegen soll.

Es sind mancherley Habichte / aber sonderlich ist eine Species etwas schwerglicht / und unten am Bauche fahl / weme der in einem Hoff gewohnet / der frist ihm alle Tauben und Hünner weg / denen muß man fleissig nachtrachten und zu schelmen machen / und sie umbringen / wie und wo mit man kan. Er ist nicht wol zu schießen / dan er travet keinem langen stock / da forne ein keulicht Loch innen ist / doch fürchtet er sich vor dem löchlein nicht / sondern vor dem Keulichen / daß hinauff treucht das macht alles sein böß Gewissen / denn ein Dieb und ein Mörder muß sich immer fürchten / und ihre Dieberey und Mörderen können sie nicht lassen / wenn auch der Pödel der Hencker mit dem Schwerdt hinter ihm stünde. Er weiß das stehlen bey hencken / und morden bey dem Schwerdt verbotten ist: Es wolte einmal ein Juncker / auffm Lande sich an einem rechnen / der ihm nach einem Hun ins Haus nachgeflogen / diesen unverschenen unverschembten Gast / empfing er also / machte alle Thüren und Fenster zu / und hieß ihm freudlich willkommen seyn / jage t ihn im Hause umbher / ergreift ihn / havet ihm die Federn in den Flügeln ab / und setzet ihn in die Stube. Dachte er würde sich / als einem gefangenen nit anders gebühren wollen / frömblich und gebührlig verhalten / und das hieß ovem lupo committere, und den Bock zum Gärtner setzen. Nun hatte der Juncker viel junge Hünlein in der Stuben / die frasse er ihm alle auff / und die alte Mutter darzu. Da verschütt er die erzogte Gnad gar mit einander / mußte die Mahlzeit zahlen / und ward rein todt geschlagen / denn arth läst von arth nicht.

Sonsten aber gewehnet man sie zur Jagt / sonderlich auff den Vogelfang / oder auff die Nephüner die essen sie gerne / und erstossen sie auch gerne.

Wie soll man aber diese nun fangen / 1. mit der Falken / darenin setzt man eine weiße Taube oder Hun / schütet ihnen zu essen vor. Wann dan ein hungeriger Bruder auß dem Walde geflogen kompt / und des Huns oder der Tauben gewahr und ansichtig wird / scheußt er auff dasselbige zu / und fenget sich also selbst.

2. Man fenget sie auch also / das man vier Pfeile / etwan einer halben Ruthe hoch / (eine Ruthe sey sechschen Schug lang) in die Erde vierecklich stossen / ungefehr eines zimblichen grossen Tisches breit / und schneid in ein jeglichen Pfahl oben ein Kerbe / auffwärts also / darenin steckt man ein vierbantich Netz / welches zimliche grosse Löcher hat / und bindet unten auff die Erden unter das Netz / eine weiße lebendige Taube / oder Hun / und wann die Bruder Vielfrass / oder Magister edo also findet / so scheußt er auß der Luft darauff zu / und stößt das Netz / welches er in der Luft nicht gewahr worden / loß / welches ihm dan auff den Leib felt / und also drinnen verwickelt wird / daß er sich muß gefangen geben.

Man kan sie auch wol abrichten / daß sie andere Vögel fangen / wer damit recht umbgehen kan / und ist ein schön lustig / lieblich Weidwerck.

Man fehet auch die Habichte also / man macht einen grossen und breiten Korb / wie eine grosse Hünnersteige / etwan eines Tisches breit / mitten unterschieden : Inß unterste Theil setzt man ein schwarze Henne / und inß oberste Theil man die Stallung / nemlich wie einen Neysesasten. Wenn der Habicht von oben herunter auff die schwarze Henne scheußt / so kompt er in das obertheil des Korbes mit einem hitigen grimigen Gemüth / als ein hungeriger Raubvogel / der vor Grimm und Zorn nichts siset / und stößt mit den Flügeln an das Züglein oder an das Brett / welches mit einem Stablein aufgestellt ist / und wirfft das Obertheil darnider : So ist er gefangen / und kan der Henne unter ihm in andern Korbe nichts thun. Es ist ein ernster starker Vogel / wann er eine oder mehr Tauben in der Luft antrifft / so scheußt er nach ihnen : Ergreift er sie nicht im ersten oder andern schoß / so ergreift er oder ertapt er sie doch im dritten schoß / Wenn

Habicht
was er für
ein Vogel.

Arth wie
man sie fang
gen kan.

Wenn er gefangen wird/und man will ihn in einen Korb thun/und will ihn fort tragen/ muß man starke Handschuch haben/von Hirschfell gemacht/ denn wer ihn heraus nehmen will/der muß solche Handschuch haben/sonst setzet er einem die Klawen in die Hände/ und läst einer nicht leichtlich wider loß.

Wenn man sie abrichten will zum Weizen/ muß man einen Reiffen in ein Gemach heugen/ daretin sonst kein Mensch kommet/ denn die Jagthande/die man zum Weizen brauchen will/und der Fälscher/ der ihn führen will/ damit sie ihn gewöhnen.

Den Raubvogel/ Weibfang oder Wildfang/das ist/ den Habicht/der erst gefangen ist/ den bindet man in den Reiffen (den man macht ihm einen Riemen an die Füße) also/das wenn er sich reget/ bewegt sich auch der Bügel mit ihm/ und muß also in dem Bügel neun Tage und neun Nacht ungeschlafen sitzen.

Man muß auch dabey wachen/das er ja nicht schleift/ der wankende Bügel erwecket ihn auch: Fellet er herunter/so muß er sich selbst wieder hinauffschwingen/ man muß sie desto kürzer binden.

Darnach läst man ihn sehr hungerig werden/ er kan aber zween oder drey Tage wol hungern/mit wachen und hungern muß man ihn zwingen/ und unter des trägt man ihn acht oder vierzehn Tage lang auff der Hand bey Leuten auß und ein/ ungepirt/ alle Tage ein Grund zwey oder drey daß er nur der Leute gewöhnet: Unter daß er ercuret und übet man ihn auch/ und richtet ihn in dem Gemach abe/in demselbigen Gemach/ darinnen er in de Reiffen gefessen/zum Weizen also. Nim eine Taube oder ein Jung Hun/eine Wachtel/oder einen andern Vogel/dazu man ihn gewöhnet will/rauff in die grobe Schwingfedern auß/dz er nicht steigen kan/ setze den Falken frey auff eine Stange zuvor gang hungerig/ wirff von ferne herzu das Hun oder Taube/so felt er auß hunger drauff. Laß ihn nicht bald satt essen/oder freffen/ sondern gib ihm nur das Hirn auß dem Kopff/oder die testiculos.

Darnach binde ihn wieder auff die Stange/ und das thue so oft/bis du siehest/das er gar behendig und fertig drauff ist. Beside das 11. Capitel dieses Buchs.

Wenn sie Hundsfleisch essen/ da werden sie am allerbesten und schönsten von. Wen sie ein Hengger beschmeißt/ das ist ihr Gift. Item/ wenn sie die Federn zustoßen/sonderlich die Schwingfedern.

Denn so mag der Weydemann mit ihm hinauff ziehen und ihn an einen Hasen zwirn oder bindfaden binden/welcher auff ein Kolligen gewunden ist/ und bringe ihn an eine Elster/Krähel/ Rabe/ Hühner/ oder Hockschrey/ dann die können nicht so schnell fliegen/und laß sie dieselbigen stoßen/und faher ihn wieder/ also daß man ihn mit keiner Hand angreiffe/ dann davon werden ihm die Federn lose/ sondern er nehme ihm den gestoßenen Vogel wieder unter den Füßen weg in die Hand/ und locke ihn mit einer Pfeiffen/dazu man ihn denn/ so oft man ihm zu essen gibet/oder etwas vorwirfft/unter dem Abrichten/immer fern mechtlich mit gewöhnen muß/ darnach fasse ihn wieder an/und richte ihn also vollends ab zum Weizen/ daß er darnach frey ohne einen Hasenzwirn in die Luft flueget/und der Fälscher allezeit etwas bey sich habe vom Fleisch/neben einem Luder (das sind zweene Flügel/ wie wenn es Rebhüner oder Taubenflügel/weren) damit locket man sie wieder von der Höhe/ wenn er sich hoch geschwungen hat/und tompt also wieder dazu dencket es sey der Vogel den er hat stoßen wollen. Im fall/das er nichts gefangen/ und auß Zorn darumb mit wiederkommen wolte/muß ihn der Weydman daselbst wieder damit locken und Pfeiffen.

Er muß auch allezeit zween Hunde neben einander foppelt bey sich haben/die lauffen neben einander. Wenn er nun an den Ort tompt/ da er vermeinet etwas zu bekommen/so läst er sie abe/sie müssen aber am Munde ein Band vorgemacht haben/ mit einem spitzen Holze/ daß sie das nur aufstoßen/ aber nicht zerreißen.

So balde er die Hunde loß lästet/ so bald läst er auch die Falken in die Höhe fliehen/und so balde er die Hunde höret anschlagen/so bald scheußt er herunter/ und stoßet das Wild mit den hindersten zweyen Klawen/ die man Sangklawen heißet.

Sonsten aber ist es ein sehr heißhungeriger Vogel/das auch wol im Nothfall ein Habicht den andern auffreißt/ wenn er ihn beweltigen kan. Denn es ist die Regel nicht

allezeit war/das man pflegt zu sagen: Lupus non est lupum/ daß ein Wolff den andern nicht fresse.

Michael Neander schreiber/das er zu Isfeld zwen Habichte auß einem Nest genommen und erzogen. Als er aber einmal drey Tag weg gewesen/ hatte traum der große den kleinern und schwächeren erstossen und aufgefressen. Beside weiter Antitorem de histor. animal. lib. 8. Barthol. Anglicum lib. 12 cap. 23. Petrum de Crescent. lib. 10. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Da er handelt von Adlern und Falken/im 25. Buch handelt er von Adlern/das ist auch ein Raubvogel/lib. 11. c. 52.

Der Habicht in Lilienöl gefotten/ und für eine Salbe gebraucht/ vertreibt die Trunkelheit und das sunckeln der Augen.

Seine Galle ist auch gut zu den Augen arzneyen/ den sie schärfet das Gesicht/ Cicero Platonius.

Es sind mancherley Habichte oder Falken/ Buteo triglyps ein Buchfarn/das er drey testiculos hat: Aulo ein Ahr/der bleibet allein im Lande/ wann die andern im Herbst alle weg ziehen/ Circus ein Falck/Stellarius accipiter ein Blausfuß/ Palumbarius accipiter ein Taubenfalck/Sabbuteo ein Habicht/Pernix oder Gyrofalco ein Storfalck/ Perca, oder Nilus ein Sperber oder Schmierlein/ Accipiter ferrugillarius ein Nöttelgeyer/ Accipiter roberatus ein Hünner Ahr/ Levis Accipiter ein Baumfalck/Cylindus accipiter ein Bergfalck.

Das VII. Capitel.

Wenn die Habicht und Falcken Motten und Milben in die Federn bekommen.

Man soll Pferdshaar nehmen/ und sie auff die kleinste Hacken/und dem Vogel mit Fleisch geben. Oder brenne eine Krotte zu Pulver/ und gibs dem Vogel mit unter das Essen/ oder nim ein rein gepulverte Perramwurgel/ menge Nettigsaft und stark en Essig drunter/ und bestreich den Orth damit/da schaden seyn/ so sterben sie Carpaus de varitat. lib. 7. c. 38.

Item/nim Egeln oder Blutsagen/ brenne sie auff einen Ziegel zu Pulver/ und halte Pfawenfedern über den Rauch/und vermische den Rhuts oder Rahm/ so dranhängen bleibet/mit dem vorigen Pulver ingleichem Gewicht/ feucht es ein wenig mit Essig an und wasche den Orth/ da die Schaben oder Motten die Federn aufgefressen/mit scharffen Essig gar wol/ und streich alsdenn dieses Mäsklein druber/ und thue solches in der Wochen drey mal/ bis die ausgefallene Federn wieder anfangen zu wachsen.

Man mag auch wol die Motten mit Nadeln auß der Haut graben/ und den Vogel mit wol zuvertriebenen Aloes waschen/ und dasselbe dem mit Rosenwasser wider abwaschen.

Es muß aber der/wer diß brauchen will/ gute Achtung drauff geben/das sie der Vogel mit dem Schnabel nicht berähre/so lange er das Aloes an sich hat/ denn es brächt ihm schaden.

Magst der wegen guten edlen Balsam nehmen/ und ein tröpflein in das Loch creußen/ darauß die Federn gefallen ist das tödret die Schaben/ und machet/das wieder schöne neue Federn wachsen.

Oder nim roth Wachs/ der Farben Mirobalani genant/Steinsalz/Gammi Arabicum und Weizl/eines so viel als das ander/lege dieses alles in Essig/und laß es also neun Tage lang darinnen erweichen/ und stopfte es denn in ein Geschür/ und wasche den Falken oder Habicht alle Tage einmal damit/oder was es vor ein Vogel sey/ den du sonst zum Weidewerck brauchest/ darnach wasche ihn mit guten wirtlichen Rosenwasser/ und laß ihn in der Sonnen wider trucken werden.

Item/nim wihetolium Lausenblat/zersöß es/mische Genssemist und Essig darunter/laß es drey Tage also stehen/ und seuge es alsdenn durch ein Tuch/ und bestreich den Habicht die Schwingen und den Schwanz damit/strew in den Noß darüber/ und thue das allezeit über den andern Tag.

Item/nim geriebenen guten Saffran/ frischen Genssemist/durch ein Tuchlein außg prest drey loffelvoll/und so viel guten Weinessig/ laß es beyammen in einem messigen Geschür stehen/ daß es zimlich dicke werde/ und bestreich den Ort damit/ da die Federn weggefallen sind.

Habicht dienet vor die Augen.

Habichten die Motten oder Milben zu vertreiben.

Habicht wie auff der Jagt mit ihm umzugehen.

Habicht jagt muß neben zween Hunden angestellt werden.

Man mag ihm auch auff das Fleisch oder die Speise / so man ihm gibt / Feilspene von Eysen streuen.
Gibt man einem Habichte Heidechsen in der Speise zu essen: so verenderts in kurzem seine Federn.

Das VIII. Capitel.

Wenn ein Habicht bezaubert were.

Habicht so bezaubert wird zu helfen.

Wurde ein Habicht / Falcke / oder dergleichen Raubvögel / so zu Weydwerck gebraucht wirdt / bezaubert / so nim den Schwam von einem Mirtenbaum / Weyrauch / Asphaltum, Stechpalmen / legs in einen Siegelscherben / und bereuchere ihn damit.
Oder mache das Kraut Hanenfuß oder gelbe Geißblumen zu Pulver / und gibs dem Vogel auff dem fleische zu fressen / das ist gut für die Zauberey.

Das IX. Capitel.

Vor die Spulwürme der Habichte.

Habichte woher sie die Spulwürme / und womit ihnen zu helfen.

Die bekommen sie von böser unartiger Speise. Gib ihnen in der Speise Pflirsigblätterafft / oder streue ihnen auff die Speise subtile Feilspene von reinem Eysen / und sonderlich vom Stahl / und thue das drey Tage nacheinander / so werden sie wieder frisch und gesund.
Oder nim Sperlingfoth / und einerothe Fischhaut von einer Schleihen / brenne sie zu Pulver / thue Feilspene von reinem Eysen / und von Helffenbeine dazu in gleicher Schwere / stoß es durch einander / und streue es auff ein Schweinern Hertz / und gibts dem Habicht zu essen.
Oder nim Hünerdarne / saubere und reinige sie wol / nim ein Stücklein eines fingerslang davon / binde es an einem Orth mit einem Faden fest zu / und fülle es mit schönem klarem durchsichtigen öhl / und verbinde es an andern Ort auch / und stecke es dem Falcken in Hals.
Item / nim geschabt Helffenbein / Sperlingsdreck / Ana 2. loth / und gibs ihm ein mit warmen Fleisch / man mag auch Romischen Sarrander dazu brauchen.

Das X. Capitel.

Von den Leusen der Habichte.

Habichte wie man ihnen die Leuse vertreibt.

Die bekommen sie von böser Feuchtigkeit / winde den Habichte oder Raubvögel in ein Luchlein das mit Morellen oder Vermutsafft bestrichen sey / und setze ihnen an die Sonnen von Morgens an bis umb drey Uhr nach Mittag. Item / nim Vermut oder den Saft davon / und besprenge den Habicht an der Sonnen damit / oder nim Romische Wachmünze / stoß sie zu einem Nuß oder Drey / und temperire es mit gutem starken Wein / nim auch Leusefamen / oder Staphistorner dazu und salbe ihn damit / wann es schön und warm Wetter ist. Ist aber kalt und trübe Wetter / so nim Hennenschmalz / und vermisch es darunter / laß es eine Nacht durcheinander beitzen / und des andern Tages salbe den Habicht damit / auff dem Rücken und Schwange.
Item / nim Staphistorner / oder Leusefamen / seude denselbigen in Wasser / und bade ihn darinnen / und setze ihn darnach / auff ein leinen sauber Tuch ins Braß oder auff einen Stein / so wird er die Leuse von sich auff's Tuch werffen.
Oder nim Pfeffer und Staphistorner / stosse wol mit einander / siebe es in einem neuen Topff / und wäsche ihn offte damit. Oder nim Ducktsilber / rödre es mit nächstem Speichel / mische Schweinen Schmalz drunter / salbe den Kopff damit / und binde ihm einen Faden damit geschmerret umb den Hals. Vefiehe weiter Petr. de Crescentis lib. 10. cap. 16.

Das XI. Capitel.

Wie man die Habichte fähret.

Man fähret sie mit den Nüßhörn und Lauben. Item / mit einem zahmen weisser Hun / wie droben in 6. Capitel gemeldet. Wie aber solches zugehe / da muß man von den Weydleuten und Accipitarius, oder Falconiern lernen.
Ich habe diß Capitel nur setzen wollen / daß ihm ein fleißiger Haushwirth solches dazu zeichnen möchte / wen er sehe / wie es andere fiengen / den ein Tag lehret immer den andern / und muß ein Mensch immer lernen / bis in die Grube hinein. Es sind viel edle Künstler in dieser Welt / wer sie wüßte: Aber ein Mensch soll ihnen mit al-

lein fleiß nachtrachten / welcher lebet / drum heißt es bey den Griechen *αλπίος* in dagator ein Nachforscher.

Bücher will ich nicht verachten / man muß in den Büchern fleißig lesen / aber Übung und Erfahrung ist allezeit besser. Wenn einer ein Ding selber gesehen / und unter seinen Händen gehabt / so ist er seiner Sachen gewiß. Es werden offte von Vogelstellern Habicht / Sperber / Falcken und dergleichen Raubvögel auff den Vogelherden mit berückt / wenn sie von den Bäumen herunter auff die Vögel / so auff dem Herde seyn / schiessen und sie ergreifen wollen. Item / man binde ein todtes Hun oder eine Maus an einen langen Faden / den beschmiere man mit Vogelkeim / so bald nun der Vogel dieselbe holet / und in die höhe flueget / so schlechts sichs ihm umb die Flügel / und wird also gefangen.

Das XII. Capitel.

Wenn und wie anfänglich die Habichte Jagt auffkommen.

Accipitarius oder volatile aucupium, das ist das Habicht Weydwerck mit dem Habicht / ist vorzeiten nicht / also jagt man sie im brauch gewesen / wie es jezund allenthalben bey den erfunden Fürsten und grossen Herrn gebraucht wird.

Vom Anfang der Welt sind immer andere Arthen des Gejagtes gewesen und in der Welt worden: Aristoteles gedenket nirgendt / daß man zu seinen Zeiten das Weydwerck auch mit Habichten getrieben hette / da ihm doch Alexander Magnus mit großem Kostsen zwischen dingen mechtig sehr geholffen. Drum vermuthlich / daß er zur selben Zeit noch nicht im brauch wird gewesen seyn.

Plinius schreibt / daß die Vöcker in Thracia oder umb Constantinopel mit denen sachen umgangen / und haben die Leute mit den Raubvögeln gleich als eine Gesellschaft und Gemeinschafft mit einander gehalten / die Leute haben die Vögel auß den Wäldern und Gerodricht auffgejagt / und die Habichte / so oben über ihn hergestogen / haben unter die Vögel geschossen / und sie gehetzt und gefangen.

Zu den Zeiten Constantini Magni / ist diß Weydwerck allbereits gebräuchlich gewesen / ohngefahr drey hundert Jahr nach Christi Geburt.

So schreibt Aelianus / daß die Vöcker in Judea junge Raben und Weyhen auß den Nestern außgenommen / und sie zum beitzen der Hasen und Füchse gewehnet haben / und denselbigen Fleisch angehangen / und sie darnach ein wenig fort gejagt / daß sie haben lauffen müssen.

Darnach haben sie die Habichte von oben herauff auff die Hunde und Füchse nach dem Fleisch schiessen lassen / und haben sie endlich also zur Hasen und Suchsjagt gewehnet.

Das XIII. Capitel.

Vom Brauch der Habichte.

Wenn man die Habichte mit Hunger und wachen erstlich gewehnen müsse / habe ich droben im 6. Capitel angezeigt.

Man kan aber zur Federjagt nicht allein Habichte / sondern auch Falcke. Weyhen oder Geyer / wie es etliche nennen / und Raben brauchen / und damit nicht allein Vogel / sondern auch Hasen und Küniglichen fahen. Denn diese Raubvögel sind von Natur darzu geartet / daß sie die kleinen schwachen Vögelstöbern und fangen.

Der Accipitarius aber oder der Habicht / mann oder Falconier fähret den Raubvögel auff der Handt / und hat einen Spüßhund bey ihm / der ihm die Rebhüner / Wachteln / Lerchen / und andere Vögel auß ihren Lagern auffjagt / und wenn sie nun dencken sie wollen wegfliehen / so schenst der Raubvögel auff sie / und fähret sie.

Über die Rebhüner / Wachteln / Lerchen und andere Vögel / sind gemeinlich fürchtam / wenn sie den Habicht mercken / so dörfen sie auß fürcht nicht über sich in die Höhe fliehen / sondern es duckt sich auff der Erden nieder und schmeiget sich / oder vertrecht sich in das niedrigste Streuchicht / und läßt sich ehe den Menschen ergreifen / denn das es der Habicht in seine Klauen bekommen solte.

Mit grossen Raubvögeln fenget man Hasen und Küniglein / etliche Habichte fliegen oben empor wenn man sie loß läßt / so lange biß die Hunde oder die Jäger den

etwas auff jagen/denn schieffen sie herunter/ und drücken den Hasen oder Königlich nider / und haben im et wa Fuß in den Rücken/ den andern in die Erde/ und haltens also.

Etlliche lassen sich nur zu den Vögeln brauchen / und wenn sie etwan auch auß hindernuß / die so schnelle nicht ereylen können/so stehen sie umbher/ und geben den Jägern damit zuversichn/daß der Raubvogel noch vorhanden ist/daß der von den Jägern gesucht solle werden.

Etlliche stehen trefflich hoch/die sind sonderlich hinder den Vögeln her/die da hoch stehen / als die Keiger und andere / den folgen sie nach / bis über die Wolcken hinauff/daß man sie nit mehr siehet. Diese haben die Fürsten am allerliebsten.

Es sind auch etliche Raubvögel/ die sonst auch hoch stehen/wenn man die umb den Mittag loß leßt / und es schon Witer ist/ so stehen sie auß lust gar hinauff/in die Wolcken/daß man sie bisweilen nicht siehet.

Wenn nun diß die Falconier merken / daß sie so geschling über sich schieffen/ so reichen sie ihnen die Hand empor/ruffen sie mit großem Geschrey zu rücke / und locken sie mit Speisen und andern Sachen/ daß sie ihr wieder können mächtig werden.

Die hochfliegende Raubvögel fliegen bisweilen weit weg in frembde Lande / darumb heuget man ihnen ein Schelichen/und ein silbern Plecklein an / darauff man ihrer Herren Namen geschoben hat / daß man sehen kan/wem sie angehören / und geschicht oft daß sie ein Herdem andern weit auß frembden Landen wiederumb zu schicken. Es berichtet Heresbachius/daß ein Falconier beyhm Herzog zu Jütich / Elve und Gubern am Rheinstrom des Morgens mit einem Habicht auffß betzen gezogen. Als nun sein Habicht sich auch also in die höhe geschwungen/da hab ihn der Wind ergriffen/und verschlagen / daß er eben am selbigen Tage auff den Abend umb vier Uhr in Preussen kommen / und alda in einer Habichtjagt mit überkommen war. Als man nun an dem Pleck gesehen/wem er zustendig / ist er bald seinen Herrn wieder zugeschickt worden. Da nun der Herzog zu Elve fragte/wenn sie ihn bekommen/hats sichs befunden/daß er denselbigen Tag wie sie ihn verlohren / gefangen hatten. Alianus schreibet/daß ein Habichtfuß nicht anders das Gold zu sich ziehe/ denn wie der Magnet das Eysen. Besihe das folgende 14. Cap. im Ende.

Das XVI. Capitel.
Von mancherley Habichten oder Raubvögeln.

Es sind vielerley Arten der Habichte / Plinius zehlet auch die Adler unter die Raubvögel / die ihren Namen haben ab acuminae oculorum vom scharpffen Gesicht / wie den alle *Accipiter*. das ist / die Vogel/ die trumme scharpffe Klawen haben / auch scharpffsichtig seyn.

Die Teutschen nennen ihn ein Adler / quasi Adelahr/ ein edler Ahr. Wie nun der Adler vielerley Geschlechter seyn / also seyn auch der Habicht und Falcken vielerley Geschlechter/wie die Falconier wol wissen. Wer sich auff diß Wendewerck legen wil / der lese nur fleissig die Bücher von den Vögeln und Thieren des Foreri / Gesneri/ und anderer/ da wird er manchmahl seine Nachricht anfinden/derer er sich hernachmaln in Gewehnung der Vogel und Thier wol gebrauchten/und hernach manch Wendewerck treiben und üben kan / daß einem andern wol fehlet.

Der Gansfaher ist auch ein Raubvogel auff die Gänse/die stößt er auff dem Felde / und frist sie auff/ sonderlich wo man mit den Gänsen nahe bey dem Walde hütet.

Ein jedes Thier hat seinen Feind / wie denn auch ein jeder Vogel/wer nun lust hat dasselbige Thier oder denselben Vogel zu fangen der neme seinen Feind/ zehmet und gewehne ihn / daß er das Thier oder den Vogel damit fange / denn etliche Vögel sehet man durch andere Vogel/etliche mit Hunden / etliche mit Katzen / etliche mit Ahs/wie droben im 2. Capitel weiter angezeiget ist.

Aristoteles erzehlet vielerley Arten der Habichte / derer viel in der Habichtjagt gefangen werden: Aber es hat schier eine jedere Art ihre sonderlichen Brauch zu jagen: Etlliche greiffen keine Tauben an / sie sitz dem auß der Erden/etliche greiffen nur die fliegenden an. Es rühmet

Aristoteles eine Art der Habicht sehr hoch / die er *Accipiter* nennet/a numero telliculorum lib. 8. animal. c. 3 Die Lateiner nennens Buteones, der soll auch die Schlangen würgen. Es seyn auch unter den Raubvögel etliche Sperber oder Habicht / damit man Insekten sehet / die man daher auch *Kingillarios* nennet. Item / es seyn andere/damit man wilde Tauben sehet / die nennet man *Palumbarios*.

Es sind auch Klarflüsse / die man *stellarios accipitres* nennet. Item/*Periaces* Gyrfalcken und andere Falcken/ Schmierlein / Ahr/ Weiben/ Luneten/ Springel/ Eulen / Rottelweihen / Holtschreyer oder Marcoltus/ Dorndreher/ den auch etliche den Neunmörder nennet/ denn er alle Tage zum wenigsten neun Vögel haben muß.

Man sagt vom Sperber / daß er Winterzeit gegen Abend lebendige Vögel erhasche / und dieselbe also die Füsse vor dem Frost beschirme / gegen Morgen aber läßt er sich zum Zeichen der Dankbarkeit / daß sie ihn erwärmet haben/lebendig wieder davon fliegen.

Unter allen Raubvögeln werden etliche genandt *Nidularii*, die man auß dem Neste genommen/weil sie noch klein gewesen/und klein auffgezogen hat/diese/ ob sie wol gar gehorsam seyn/so sind sie die beste nicht/ denn sie sind gar zu zahm.

Etlliche werden *Ramales* genandt / die was gröffer worden/und schon auffgezogen seyn / und sind auff den Zweigen der Bäume hin und her getroschen oder geflogen / wen man die also bekommen kan / so sind sie etwas besser/den die *Nidularii*, den sie fliegen schneller/und sind viel geschinder den sie.

Etlliche werden *Peregrini* oder frembde Raubvögel genandt/ die sind sehr schnell / vnd werden wol gewarret.

Darnach so seyn *Honorini* : die das Jahr erst auffkommen seyn / vnd werden zahm / ehe sie sich zum ersten mahl mausen / oder ihr Federn verlieren.

Folgens seyn *anniculi* die nur ein Jahr alt seyn/ vnd sich bereit einmahl gemauset haben / etliche seyn bini, zwey Jahr alt. Aber die älter seyn/ die kan man nicht zehmen oder gewehnen.

Weiter so bekommen auch die Habichte / oder Raubvögel ihre sonderliche Namen vom brauch / denn etliche brauchet man nur auff dem freyen Felde/zu den Lerchen/ Rephunern/ Hasen/ Ablästern / oder Schalästern/oder Agetästern/etliche nennens auch Elstern / daher man sie *Campestris*, *Perdicarios*, *Leporarios* und *Picarios* huffet.

Item/*Lacutres*, und *Rivularios* und *Anatarios*, die man zu Wasservögeln brauchet/als zu Endten/Schwänen/Zeuchern/Keigern und Kranichen.

Diese stärken auff die Endten / Keiger und Kranichen hoch auff der Luft herunter / denn wenn ein Keiger sibet/daß seyn Feind vorhanden ist/so flenget er gar hoch in die Luft hinauff / und wenn ihm nun seyn Feind nachfolget / so kommen sie nitteinander so hoch hinauff in die Wolcken / daß man sie beyde nicht mehr sehen kan/ bis endlich der Raubvogel über den Keiger hinauff kompt/ und ihm die Klawen in die Haut sehet / und ihn eingewindelt oder eingewickelt auß der Luft herunter stürzet/ und sie sich beyde mit einander überwerffen/und also herunter auff die Erden fallen / und beyde von den Weidleuten auffgefangen werden.

Solche geschickte/tugentreiche / beherzte Vögel werden oft von den Fürsten und Herrn thewer ertaufft/ daß sie oft fünffhundert Gulden vor einen geben dörfen. Plinius Secundus German. pag. 4. c. 8.

Das XV. Capitel.
Wie man sie abrichten soll.

Wiewol i droben im 6. Capitel dieses Buchs hinten auch etwas gemeldet / so muß ich doch mehrers davon schreiben. Es müssen die Raubvögel mit fleiß gewonet und gezehmet werden / und erstlich mit Hunger und mit Wachen gezwungen werden.

Man muß ihm im anfang die Augen vertappen und den Circel darninnen er sitz / bewegen / daß er wachen muß / darnach bindet man ihn an ein Stricklein / und wenn er hungrig worden ist / so muß man ihn erstlich von nahe/darnach von ferne zu sich locken/ bis er gewonet/und darnach auch ohne Stricklein/wenn er gar frey

Raubvögel mancherley.

Keiger werden von dem Raubvögeln gefangen.

Habichte wie sie abzurichten.

Habicht so die Vögel fangen/ stehen hoch.

Habichte seyn mancherley.

ist / zum Falconier kompt / wenn er ihn nur mit seiner Stimme locker und zu sich rufft.

So muß man auch ein Habicht oder Falconier den Raubvogel offte auff der Hand / darüber er dann allzeit einen dicken Handschuch haben muß / führen oder tragen / und ihm also auß der Hand geben daß er seiner gewöhne / und seine Stimme kennen lerne.

Sie mausen oder verzungen sich alle Jahr einmahl in ihren Aviaris oder Quertern / darinnen man sie helt / und besontnen auch ihre Namen von den Jahren / wie offte sie sich gemauset haben wie im vorgehende 14. Capitel gemeldet ist.

Habicht wenn man sie abrichtet.

Im Herbst purgirt man sie wider / und richtet sie wieder zum Vogelfang / man hungert sie wieder auß / und machet von Wercke teuliche dinge oder bissen / die stecket man ihnen in den Mundt / und veriret ihre hungerige Mäuler / daß sie außgehelliget / und ihre Bäucher fein ledig werden / und hernach durch den hunger desto daß wiederumb zu gehorsam gebracht werden.

Es tan auch nicht schaden / daß man sie bisweilen im Winter unter den freyen Himmel ein wenig frieren lasse: jedoch sind auch etliche unter ihnen / wenn sie wol purgiret / und darnach sehr frieren sollen / so huffern sie sich / werden krank / und wollen schier gar sterben.

Habicht so an besien.

Die Alten seyn nicht schnell im Flug / aber auß den Raub seyn sie hurtig und lustig / denn sie können einen Vogel / wenn er nidrig auß der Erden fliehet / artig empfangen / wenn er auß der Luft herunter auff die Lande fället. Sie können auch dem Weidemann sein zuverstehen geben / wo sich der Vogel nider gelassen / und wo er sein Läger habe.

Aber die junge Raubvögel sind schnelle / und wegen ihre Behendigkeit und Hurtigkeit kommen sie offte zu weit / und fehlen des Raubes.

Habicht wie sie erstlich zu gewöhn.

Die Ramale s und Nidulario derer wir im vorhergehenden 14. Capitel gedacht haben / muß man erstlich finster halten / und wan man sie zum erstenmahl auß die Jagt mit nimmet / so muß man sie nicht baldt auß die Nebhüner stoßen lassen.

Denn wenn die zu stark werden / und sich von ihnen los rissen / und ledig machen / so würde der Raubvogel fürchtam werden: Man lasse ihn lieber zu erst auß die Wachteln oder andere kleine Vögel stoßen.

Wil man aber ja daß er sich auch bald an grosse Vögel machen soll / so verschneide dem grossen Vogel zuvor die Flügel / und lasse ihn alsdenn mit ihm zusammen / dz er ihn halten und bezwingen tan. Auß diese weise wird er desto tüner werden / auch starcke Vögel anzugreifen. Besihe Petram de Crescent. lib. 10. c. 4. & 5. oder in receneior, edit, lib. 1. 2. 3. 4.

Das XVI. Capitel. Was man für Vögel mit Raubvögeln fahet.

Vögel so mit den Raubvögeln zu fangen.

Man fahet mit den Habichten / Adlern / Falken und andern Raubvögeln / allerley andere Vögel / als Trappen / Hasanen / Endten / Keiger / Kranich / Schwänen / Nebhüner / Finken / Tauben / Raßhacker / Krähen / Eßtern / Lerchen / Ringeltauben / Plochttauben / und andere mehr.

Aber da muß ein Weidman gut Achtung auff geben / was er vor Raubvögel zu einer jeden Art der Raubvögel brauchen muß / daß er dieselbigen auch dazu neme / denn ein jedere species oder gestalt der Vögel hat ihren Feind / und denselben muß man zu ihrer Gestalt bringen.

Mit einem Prinzen wird man seinen Schwan / mit einem Sperber seinen Keiger / mit einem Gansfahr seinen Schneefönig oder Zauntönig fangen.

Es muß ein jeder Vögel zu seiner rechten jagt / darzu er genaturt ist / gebraucht werden / ein Falck den man Schnuerlein nennet / der stößt und fengeteimen Kranich. Andere Raubvögel gehören zu Finken / andere zu Holztauben / andere zum Hasen / andere zum Kephünern. Die Buschart gewehnet man / daß sie auch die Endten und Tauben fangen.

Es kompt auch bisweilen / daß ein Habicht / mit einem andern grossen Vogel zu hanthieren kompt / welcher sich seiner mit Gewalt wehret / und fallen mit einander herunter auß die Erden / da muß nun der Weideman zulauffen / und seinen Raubvogel retten / und wol zusehen daß er seinen Raubvogel nicht schaden thut.

Denn ich hab's gesehen / daß eines seinen Raubvogel retten wolte / und weil kein Vogel dem andern seine Klawen hart eingehawen hatte / dachte er dz were des fremden Vogels Fuß / und brache ihm den engwey / und brachte also seinen eigenen guten Raubvogel umb den Hals / denn er mußte ihn darnach den Kopff vollend abhawen / daß er seiner Marter vollend los kam.

Item / man soll zusehen / daß man seinem Habichte die Beine also bewahret / daß ihm dieselbe eine Hase oder ander Thier / nicht balde aufreißen tan / wie leichtlich geschicht / wenn unglück seyn soll / und ein Habicht den einen Fuß in die Erde / den andern in den Hasen schlegt: Das tan man mit einem Ritzen bewahren.

Wo bey man einen guten Habicht erkennen soll? Besihe Petrum de Crescentis, lib. 10. c. 3.

Von den Falken lese ferner Crescent, lib. 10. c. 89. 10. 11. 12. 13. 14. Barthol. Anglic. lib. 12. c. 3.

Das XVII. Capitel. Von Adler und Gansfahr.

Der Adler Hebr. Nefes. Græc. ἀετός Latin Aquila, ist ein Edler Abt / und ein König unter den Vögeln / vor welchen sich alle andere Vögel fürchten / denn er steigt am höchsten / daß man ihn endlich nicht mehr sehen tan / er sihet mit seinen Augen gerade in die Sonne / und fleucht stracks über sich empor / Prov Salomon. c. 2. v. 4. Ein Adler fleucht gen Himmel / ist geschwinde im fliegen / 2. Sam. 1. 23. Thren. 4. v. 19. Jer. 4. v. 13. Ist auch ein Raubvogel / weil wir aber denselben in unsern landen nit haben / so mag ich hier nichts von ihm schreiben / wer aber sonst etwas von ihm lesen will / der lese Aristoclem, Plinium, und Barthol. Anglicum. lib. 12. c. 1. Petr. de Crescent. lib. 10. c. 13; Neand, in Phyl fol. 393.



Der Adler hat drey scharffe ding / ein scharff Gesicht / ein scharffen Zorn / und scharffe Klawen. Es sind sechs Arten / valetia *καλαίνας* id est, fulva Aquila oder *λευκοφάς*, Leporaria, ein Hasengeher / damit man die Hasen fahet / der ist etwas schwarz / klein und stark. Ein solcher kam 1599. gen Berlin geflogen / und ward hinter der Probstey / neben meines Vattern Garten / von einem Messerschmied in seinem Garten ergriffen. Mein Vatter wolts probieren / obs war were / daß etliche schreiben / daß die Adlersfedern die Taubensfedern verzeihen / und leget sie darzu / sie wolten aber einander nicht verderben. Darnach ist *πυργαργός*, Pygargus albicula, daß er einen weißlichten Schwanz hat / etliche Teulischen nennens ein Trappe *Μορφο* oder *Ναvia* der hat sprengleche Federn / mit dem beiget man die Endten / drumb heisset er *ανатарια* an den andern ist uns nicht gelegen. Besihe C. Plinium Secundum Germanic. par. 4. c. 3. 4. 5.

Adler hat dreyerley scharffe Ding. Adler seyn mancherley.

Vom Gans Abt.

Der Gansfahr ist auch ein grosser Raubvogel wie ein Adler / und wird in Teutschland auch gefunden / und oft von den Wildschützen geschossen / weil die Gense auß der Erden seyn / so thue er ihnen nichts / wan sie aber über sich

Gansfahr was es vor ein Vogel und wie er genaturt ist.

lich in die Luft fliegen / so scheust er herunter unter sie / und stößet sie. Drumb pfleget man zu sagen / die Gense sind narriſche Vögel/wenn der Fuchs oder Wolff kompt/ so solten sie in die Höhe fliegen wenn aber der Gansfahr kompt/ so solten sie auff der Erden sitzen bleiben.

Sonsten ist er nicht wol zu schiessen / denn er setzt sich nicht sondern er schwebet allezeit oben in der Luft. Wo er aber seine Jungen etwa auff einem Baume hat / da setzt er sich bisweilen / und als dann kann man ihn noch schiessen. Herzog Ulrich im Lande zu Meckelburg/ schoß einmal ein in der Luft auß freyer Hand.

Ein ander Vogel ist der Sangualis oder Ossifragus der Weinbrecher/C. Plinius Secundus Germ. par. 4. c. 71.

Der Adler stirbt nicht von Alter / oder von Krankheit/sondern allein von Hunger/ denn wenn er alt wird/ so wird ihm der obere Schnabel gar krumb/ und wächst im umb den unteren Schnabel/ daß er sein Maul nicht mehr auff thun kan/ darvon er dann gar krank und erhungert wird. Wann er aber zu einem Felsen kompt/ schlegt er so lang mit dem Schnabel wider den Fels/ bis ihm die obere krümme vom Schnabel weg kompt / darnach kan er wider fressen / und er verjünget sich wieder/ wie auch David im Ps. im sagt : Qui renouat sicut Aquila iuuentutem suam.

Man schreibt vom Adler / er soll ein scharff Gesicht haben / ja auch so scharff/ut etiam sit a caelo aspectus id est, non omnino aduersus solem inueniatur. das ist/ das er grade in die Sonne mit seinen Augen sehen kan wie ich den solches selber von ihm gesehen hab / zu Verlin/daß er beyde Flügel aufgebreytet / und gerade in die Sonne hinein sahe. Daher schreibt man auch / daßer seine Jungen mit diesen Gesichte probiren soll : Er stellet sie an die Sonne/ und welches unter ihnen die Sonne nicht sehen kan/ das helt er stracks vor ein Hurnkind.

Das XVIII. Capitel.

Von den Eulen und Kauzen.

Eulen was sie vor arth und wo zu sie zugebrauchen.

Man benehmet man auch die Vögel/ aber nicht umb der Schönheit/sondern umb ihrer greulichen Gestalt willen / denn weils greuliche Nachtvögel seyn / welche andern Vögeln sonst nicht zu sichte werden/ verwundern sich die andern so sehr über ihnen und seynd ihnen auch so feind/daß sie darüber gefangen werden.

Ulula a τὸ ὑβόλαιον abululando, vom Heulen Besiehe Barthol Angl. lib. 12. cap. 36. Crescent. lib. 10. cap. 16. Plin. p. 4. c. 17.

Die Kauzen sind seltsame Kauzen / haben ihre sonderliche Lust an dem Tänzen und Springen der Menschen / sehen denselben so fleißig zu / daß sie darüber gefangen werden.

Die Nachtraben und Porphyrones oder Purpurbögel fehet man auch mit Tängen.

Eulen essen Meuse.

Das Keuzlein isset gerne Meuse / man muß aber den Meusen die Schwänze abschneiden / denn darinnen haben sie Gifft.

Sie essen auch Fleisch/ aber wenn sie Meuse essen / so ist ihr Korh gesund vor die Zelle in Augen.

Es können aber diese Art der Vögel auff bestem mit dem tiechte gefangen werden/ wenn mit dem tiecht einer auff den Abend kompt / da sie des Nachts sitzen / so fallen solche Vögel herunter/ und werden also ergriffen und gefangen.

Besiehe daß 26. und 65. Capitel dieses Buchs / und Petrum de Crescentiis lib. 10. cap. 16.

Das XIX. Capitel.

Wie man Vögel mit den Händen fangen soll.

Vögel mit den Händen zu fangen.

Wenn man RückenMeel nimmet / und rührets unter wenig Hefen/ lästis acht Tag also stehen / und leget darnach Scheltraut drein / und löstis drinnen beitzen/ und gibt den Vögeln davon zu essen/ so fehet man sie mit den Händen.

Es ist ein Gewech / das man nemet panava und ligam Molucense, den es wächst in Molucis in Iadia

orientali, auff einem Baum / und ist ein Samen / den bringet man von denen herauf. Wenn man den selbigen Samen mit oriza tochet/ und strewets den Vögeln/ vor welcher davon etwas frisset / der wir so mat / daß man ihn mit den Händen fahen kan. Aber so bald man ihm den Kopff mit frischem Wasser besprenget / wird er wieder frisch.

Vom Knobloch/wenn sie den essen gefocht/ werden sie auch ditzig im haupt : Wann man einem Vogel weisse Rießwurz in sein gewöhnlich essen leget/ oder Pavicum, oder Hirse mit weißer Anripigment zu essen gibt / so muß er bald sterben.

Oder lege Rückentraut in Scheltrautsafft/ laß es drey Tage also stehen / darnach gibts den Vögeln / so fehet sie leichtlich mit den Händen.

Oder nim Pilsentraut mit der Wurzel / stoß es mit einander klein/ und nim Gerstenmehl / oder was sonst die Vögel gerne Essen/und schüt es ihnen vor können sie auch nicht fliegen oder seud ihnen ihr essen mit Pilsensamen / und strewets tanen vor / so werden sie schlummernt oder schlaffent.

Oder nim Oprement lege es in ein Wasser/seud Rückenmehl darinnen / oder was vor Gesehme du sonst wilt/ daß die Vögel gern essen / die du fahen wilt / gibts den Vögeln zu essen / so können sie nicht mehr fliegen.

Ein anders.

Nim Rückenmehl / rühre den Safft von Schirlinge oder Pilsentraut darunter / laß zehen Tage stehen weicher Vögel davon isset / der wird so toll und voll/ daß man in mit den Händen fehet.

Vögel mit Gifft gefangen ob man sie essen soll.

Aber das ist nun die frage / ob einer auch solche Vögel sicher essen könnte/ denn operment/ Hättentraut/ und Neuschgel / Item/ Schirling und Pilsentraut/ Stiegenchwemme / Rießwurz/ die man zu solchen Abornungen brauchet / sein solche bißlen / die einem jeden nicht wol bekommen / es sind sehr giftige Dinge/ darvon jederman ein Abscheuen hat. Ich will es niemand heissen / will es auch niemand wehren / einer esse sie oder esse sie nicht / wenn vor etwas graubet / dem kan es leichtlich schaden/wenns auch noch so gut und gesund were.

Mich duncket wenn ich das Engeweide davon wegwürffe / sie solten mir nicht schaden. Ich bekam einmal ein grossen Hecht / in dem fande ich als er gerissen ward/ eine grosse Krette / da wolten auch etliche ich solte ihn wegwerffen. Aber ich erinnere mich Ioachimi II. des Churfürsten zu Brandenburg Antwort/ die er seinen biß gab/ da sie dergleichen funden us fragten/ die Krette sagt er/ ist seine Speise / so ist der Hecht meine Speise/ hi der Hecht von der Krette nicht gestorben / so werde ich ob Gott will / von dem Hecht auch nicht sterben.

Drumb mag man solche Vögel auch essen / wenn sie gleich von dem Gifft sterben/ denn des Giffts Krafft/ wird durch den Todt des Vogels / und durch die Zurichtung/ oder durch daß sieben und braten weggenommen.

Es seyn viel Dinge/ so die vogel todten/ selten sie darumb uns zu essen ungesund seyn.

Die Lerchen und Raben sterben von dem weissen Senff / die Gense von den Vorberbletten und Olearder / die Graßmücken / wenn sie die Blätter von den Schaffmüllen essen.

Vögel/ was ihnen schädlich.

Wenn eine Neebe oder Helebrot (Larus) Item eine Ohreule oder Schleyereule und der Habicht (Circus) genandt/ so wol auch alle Geschlecht der Geyer / nur ein einziges Körnlein von einem Granatapfel essen/ so müssen sie sterben.

Wenn eine Rabe vom Fleisch isset/ davon ein Wolff gefressen hat/ so muß er auch sterben.

Wenn man den Krähen/ Agelästern / Raben und allerley Fleischfressenden Vögeln Kräenaugen klein gefeylet/ oder gestossen/ und unter Fleisch gemenget / zu essen gibt/ so werden sie also betoret/ daß man sie mit den Händen fangen kan/ wie Cardanus schreibt / daß ers selbst versucht habe.

Die Tholen/ Krähen und Tauben/ werden auch also gefangen / wenn man gerste und schwarze Rießwurz im Wein beitzet/ und sie ihnen vorstrewet.

Cardanus schreibt / wenn die Vögel solche Körner essen

jen/ die in aqua Ardente, oder allein in den Hefen gutes starken Weins / oder in gekochter weißer Meiswurcz / da auch eine Galle von einem alten Ochsen drinnen ist / gelegen seyn so werden sie duntz und lassen sich greiffen. Besiehe auch das 71. Capitel dieses Buchs.

Das XX. Capitel.

Wenn man Vögel mit Gemälden fehet.

Vögel mit Gemälden zu fangen.

Wie man Fische / Wölffe und etliche andere Thiere mit Gemälden und Bildern fehet / also werden auch etlich andere Vögel mit Gemälden oder gemachten Bildern gefangen.

Wenn sich die Nephthier mausen so kan man sie mit einem Spiegel darinnen sie sich besehen / fangen / so pfleget man sie sonst auch mit gemahlten Thieren in die Netzen zu treiben / wie folgens weiter soll angezeigt werden.

Wie man auch die Sperlinge und Wachteln auff diese weise fangen soll / Mag der Christliche Leser im Teutschen Vogelbuch pag. 195. a. 222. b. 252. a. und an andern Orten mehr auffsuchen.

Also werden die Meelen auch im Rhin mit gemahlten Fischen gefangen die Jasanen mit gemahlten Jasan / und andere Vogel mehr / wie das jetzt angezogene Vogelbuch weiter p. 29. b. 52. b. 177. b. 295. a. 229. b. meldet. Item / mit roth geferbten hölzern Eberschein oder Vogelbeeren / werden die Trossen / Amfeln / Schnarten / und Zimler gefangen in den Thonen.

Das XXI. Capitel.

Wie etliche mit Philoponicis Imaginibus viel Vögelfangen.

Vögel mit Imaginibus Philoponicis zu fangen.

Es können die Vogelfsteller auch mancherley Künste / damit sie viel Vögelfangen und andern also hindern können / daß sie gar nichts fangen : Aber das seyn Buchenstücke / darvor soll sich ein Christ hüten.

Mizaldus lehret / wie man ein Bild machen soll / daß die Vögel damit gefangen werden / und setz also / mache ein Bildnuß eines halben Rabens in ein zinnen Plech in Aufsteigung prima facies virginis sagende : Es bleibt kein Rab in dieser ganze gegend / der mehr zu diesem Wilde komme / an welchem Ort dasselbe wird begraben werden. Begrabe darnach das Bild / wo hin du wilt / nur daß es an einem freyen Orte in der Luft geschehe / so wirstu wunder sehen.

Hier aber ist diß auch acht zunehmen / daß wan man dieses oder dergleichen Magische Bildwerck formieren oder vergraben will / so soll der Monden in ascendente seyn / mit guten Aspecten der Planeten begabet / und dargegen vom anblick böser Sterne / und Conjunction, welche cadentes seyn sollen / befrehet.

Zu dem soll auch der Herr daß in ascendente einem glücklichigen Gestirne zugefügt seyn /c. Was von solchen Philosophischen Bildern zu halten sey / Besiehe Marsil. Ficinus lib. 3. de triplici vita.

Das XXII. Capitel.

Wieman Vögel mit den Netzen fehet.

Vögel mit Netzen zu fangen.

Die Vögel werden auch bey uns mit Netzen gefangen / als auff grossen Herden / und auff den Finckenherden / und auff dem freyen Felde / bey der Trencke in den Wäldern / und sonst an andern wegen das ganze Jahr durch / sonderlich im Herbst.

Doch soll man das Vögelfangen nicht gestatten und nachgeben zu der zeit / wenn die Vögel nisten / legen und Junge außbringen.

Vögelfang wenn er verboten.

Auff den grossen Herden fehet man im Herbst grosse Vögel mit dem Netze in den Wäldern / oder am Ende derselbigen / wenn die Vögel ziehen / wie sie denn balde nach dem Ost im Herbstmonden anfangen.

Da muß der Vogelfsteller daß Morgens gar frühe auff seyn / wenns noch gar finster ist / und seine Netze im finstern aufstellen / daß es der Vogel nicht siehet / wie

Salomon in seinem Spruchbüchlein am 1. Cap. saget / Es ist vergebens / das Netz außwerffen für den Augen der Vögel.

Das ist der beste Vögelfang im ganzen Jahr / denn im fortziehen fehet sichs gewaltig.

Man muß aber gar frühe vor Tage herauß gehen / etliche machen sich balde nach mitternacht / oder eine stunde zu oder drey vor Tage / mit ihren tock- und Fangvögeln hinaus / daß sie eine gute stunde oder 2. vor Tage auffstehen / und ihre Vögel in ihren Vogelhäusern disponieren, und einen hier den andern dort an ein Stängel hengen / ihre Netze anmachen / die Rohrvögel anbinden / Speiße streuen / oder Vogelbeer und Eberschein sampt den streuchern von Wachandelbeeren oder Wacholder streucher / die steckt man auch hin mit sampt den Decrent denn die Drosseln / Amfeln / Starren und Zimler essen sie gerne / da fehet man mit dem Netze allerley grosse Vögel.

Doch kornet man sie erstlich dahin mit ihrer Speiße / daß sie oft und gerne dahin kommen / Item man umzeuere den Ort mit grünen Tannen oder Fichten Nadeln.

So rückt man als dann die Rohrvögel einmahl oder Rohrvogel etlich / daß sie über sich stiegen und niderfallen. Da anffm Herdencken dann die andern Vögel / daß sie alldar essen / salde zu braulen von Bäumen heruater zu ihnen / so über schlegt man hen. sie mit zweyen Wenden oder Netzen / und würget sie.

Man hat auch eine feine Hutte darbey / und Hütten Fenster darinnen / da man auff allen seiten hinaus sehen kan / und sich erkündigen / wie viel frembde Vögel auff den Bäumen sitzen / die muß man alle lassen heruater fliegen / und nicht ehe daß Netz übereinander ziehen und schlagen / biß sie alle heruater seyn / so kan man ihr oft auff einmal gar viel berücken Doch wollen sie bisweilen nicht alle bald heruater / da muß man sehen / daß man nur etliche / und der zimlich viel bekompf.

Diß fangen weret von Morgen an biß etwan auff dem Mittag umb 11. oder 12. Uhr. Besiehe das 32. Capitel dieses Buchs.

Eben also fehet man auch die Fincken / auff den Finckenherden / wie die grossen Vögel am ende der Wälder oder ein wenig weiter von den Wäldern ab / Item / andere kleine und mittelmässige Vögel / Holtammern / Mehsen / Rothfchlegeln und dergleichen. Item / Stiglitzen / Henffling / Zeisig. Die Herde werden auch also zugerichtet / die Vögel also disponiert. Allein daß man der Fincken Speiße / und andere kleiner Vögel Speiße hinstreuet / und sie damit hingewöhnet.

Fincken wie sie zu fangen.

Auff dem flachen freyen Felde / stellet man nur im Frühling mit einem Feldneze / und hat ein schlecht gering Hütchen / da der Vogelfsteller inne sitzt / es ist nur vorne ein wenig reißig und andere alle Sachen vorgesteckt / daß ihn die Vögel von fern nicht sehen können. Hinden aber sitzt er gar bloß / auff beyden seiten stecken etliche dürre Bäume / oder grosse Zweige / von den Bäumen / darauff die Vögel sitzen können.

Vogelbeer, auffm flachen freyen Felde wie er soll zugerichtet werden.

Mitten innen stecket auch kein niedrig dürre gestreuch / daß die Vögel drauff sitzen können.

Da hat man auch seine Rohrvögel / die man auffzeucht wie sonst. Solche geringe Herdichten macht man ins Feld / aber doch da auch andere Bäume nicht weit davon stehen.

Und da fehet man Zeisige / Henffling / Stiglitzen / Holtammer / Quecker /c. Von diesem hernach im 28. Cap. dieses Buchs.

Im Augusto pfleget man auch bisweilen im Walde eine Trencke zu graben / an dem Ort da kein Wasser ist / man grebt wie lang mans haben will / daß es nur die Netze u berfchlagen können.

Da fehet man viel Vögel / denn der Vogel fliehet heuffig darzu Man muß etliche streuchlein darbey haben / daß sie drauff sitzen können. Item / man muß ein Stengel über die Trencke legen / und die Netze also stellen / daß sie über der treucke zusamen schlagen können.

Man muß aber solche Trencke an dem Orte graben / da man mercket / daß sich viel Vögel hinhalten / und da es viel Eberschein oder Vogelbeer hat. Wenn sie gessen haben / so wollen sie bald auch trincken.

Mache auch eine feine dicke Vogelhütte dahin / daß dich

dich der vogel nicht sehen kan / denn er gibt gar eigen achtung auff die Hütten / Laß die zweene Stricke in die Vogelhütte gehen damit du sie berückest. Darff sie keine Vogel dabei / auch kein essen / oder Beer

Man muß diese ding alle in einen Augenschein nehmen / soll man sie anders recht lernen / auch mag man leimruten umb die Zrencke stellen. Besiße Petrum de Crescentys lib. 10. cap. 17. 23. 24.

Das XXIII. Capitel.

Wie man Vögel mit den Thonen fehet.

Vögel wie sie in Thonen zu fangen.

Thonen wie sie zu richten.

Auff Bartholomei oder Laurentii sollen schon alle Thonen so balde die Ebereschen Beeren roth werden / gelegt seyn. Denn zur selbigen Zeit hebt der Vogel an zu ziehen.

Es soll aber eine Thone nicht mehr als sechs Pferdhaar haben / sonst werden sie zu dicke / und der Vogel scheuet sich darvor. Man pfelegt hier schwarze Pferdhaar darzu zu nehmen / die bekompt man bey den Seylern / ein halb Pfundt umb drey Dreyer / darauf kan man jhr zwölff Schock machen.

Erlliche flegten die Thonen in Paf / und binden sie also mit Paf umb die Bäume / aber es ist viel besser / daß man die Thonen in Werffe stecket (das ist ein Art der Wenden / die gar zehe seyn / und sich wol beigen lassen) und stecket darnach beyde zugespizte / und zugesparrpffte mden oben und unten in die Bäume / so kan sich der Vogel fein drauff setzen und ruhen.

Erlliche lassen ihnen / wenn sie nicht rothe Ebereschen Beer haben / von Holzrothe feuchlichen machen / die gar der Ebereschen Beeren ehulich seyn / die stecken sie ihnen an statt der Ebereschen hin / die wehren lang und verwelken nicht.

Vögel wenn sie am meisten in die Thonen fallen.

Wenn man die Thonen beleufft / so muß man allezeit Ebereschenbeer in einen Karnier / und ein Messer mit sich tragen / daß man die Thonen wieder bereit / wo die Beer weg seyn.

Es soll aber dieses umb 10. und 11. Uhr vor Mittage geschehen / denn des Morgens fehet sich der Vogel am besten / weim nicht diebische Leute weren / die einem seine Thone beraubten / so solte man billich erst nach Mittage umb zwen Uhr die Thonne belauffen / umb 8. Uhr vormittage feller der Vogel am besten in die Thonen.

Wens regnet oder riselt / so fehet sich der Vogel sehr. Wenn sie noch Wärme fülen / so wollen sie nicht gerne fort. Aber wenn ein neuer Mond eintritt / so ziehen sie gerne. Es zeucht aber der Vogel allezeit von Morgen gegen Abend.

Wenn wenig Ebereschen Beer seyn / so fehet man das selbige Jahr viel Vogel. Denn sie sind nichts zu essen / darumb fallen sie heuffig auff die Thonen und Herde / da sie zu essen finden.

Wenn viel Ebereschen Beer seyn / so seyn auch viel Vögel / und seine fette gute Vögel. Besiße Petrum de Crescent. lib. 10. c. 26.

Der Zimer ist der letzte Vogel / wenn sich der in den Thonen fehet / so sind sie alle weg / doch fehet man etliche Ziemer und Drosseln / die hinderstellig bleiben seyn in den Thonen bis auff Weynachten Ziferencken und Seidenschwenze / tomme alle sieben Jahr einmahl.

Das XXIV. Capitel.

Wie man Vögel mit dem Sprencfel fehet.

Vögel mit Sprencfeln zu fangen.

Man fehet auch etliche Vögel / sonderlich kleine Vögel / als Mehsen / Rothschlichen / Bachstelgen / Fliegenfängerlein / und dergleichen andere mehr / mit Sprencfeln und den kleinen Streuchern / sonderlich an den Weiden Erten / und andern dergleichen Baumlein / wo ein Wasserbächlein fließt.

Wenn sie da zur trencke kommen / so werden sie mit den Sprencfel rathen gefangen. Item / in den Haselnüssen Streuchern. Man beugt eine Weidene oder Erlene geschwackte Rute / und bindt am ende einen zwiefachen faden drum und machet fornen ein klein knoblichen dran / und mitten im Zwirn einen Knoten / und zeucht durch das erste dickste ende / da durch ein loch ge-

macht werden muß / daß es zu schneller. Das henge man darnach an ein geterbet streuchlein / und macht noch ein kerblein drüber / darinne man rothe Ebereschen oder Zliederbeer henge / und stellet mit einem hölzlein auff also / das es mit dem Zwirn den Vogel bey den Füßen ergreifen und halten kan / wenn der Vogel auff das hölzlein tritt / so schneller los / und schlegt dem Vogel eines oder beyde Beine engwey / da muß er darnach also bleiben hängen.

Sprencfel die erste art Vögel zu fangen.

Ich will wol glauben / das dieses die erste Art ist die erste Vogel zu fangen / denn davon brauchet David in seinen Psalmen oft eine Metaphoram als Psalm 57. Sie stellen meinen Füßen einen Strick und 25. Er wird meinen Fuß auß dem Stricke ziehen

Avium decipula oder pedica ist ein Sprencfel / Klobe oder Thone.

Das XXV. Capitel.

Wie man Vögel mit Hunden fehet.

Es werden auch etliche Vögel mit Hunden gefangen als die Wachteln / Rebhüner / Wildgense / Kranche / Sasanen / Trappen / Endten / Strauß. Davon lese man weiter / Oppianum: Conrad. Forcium und Petrum de Cresc. lib. 10. cap. 30. Vnter den Wasserhunden pflege am besten zu sein / die zu lezt fehent werden eine runde stumpffe Nasen und lang Haar haben. Diese soll man von den Alten Hunden aufziehen lassen / und die ander hinweg thun.

Vögel so mit Hunden gefangen werden. Wasserhunde welche am besten.

Item / das werden auch vor die besten Hunde gehalten weim man sie auß dem Nest nimpt / oder aber nicht in einem Circkel ein Feuer umb sie welchen nun die Mutter am ersten wieder ins Nest treget oder auß dem Feuer holet / der ist der edelste.

Das XXVI. Capitel.

Wie man Vögel mit Leime fehet.

Man pfleget auch mit Leim oder Klebe zu fangen / das macht man also / man hat eine lange geschwackte Stangen / unten mit einem spitzigen Eisen / daß man sie in die Erde stecken kan. Dieselbe ist mit vielen lochern durchbohrt / daß man kleine feulichte Dünen kreuzweise übereinander dadurch stecken kan / die Rütlein beireicht man mit Vogelkleim. Damit aber die Vogel desto ehe auff den Leim fallen / so pfleget man Sangvögeln dabey zu setzen / und eine Cule oder Künzlein neben die Leimstangen und Leimspillen / etwan zwo Ellen hoch auff ein grün Tuch und Stenglichen / dasselbige spricht:

Vögel mit Leim zu fangen.

Ein armes Künzlein bin ich /
Viel kleiner vögeln Hassen mich.
Ganz neidisch sie mich fassen an /
Denen ich doch nie kein Leyd gethan.
Ob sie mich aber nun gleich alle hassen /
Doch müssen sie mich auch neben sich / ein
Künzlein bleiben lassen.

Das Künzlein nennen die Ebreer Ros. Levit. 11. 17. Græc ἀεικνῆτις, Latini Aionem ein Steineule oder Keuzlein.

Man pfleget auch ein Keuzlein von einem Hasenfell zu machen / mit kleinen ohrlern / und dasselbige hinzusetzen / und einen poplin um uff der Hand und mit dem Munde zu machen / bisweilen zispelt man mit dem Munde / als wenn man Vogel würgte (aber mit lebendigen Keuzlein kan man besser Vögelfangen / den mit gemachten /) den lebendigen gibt man Plunzen zu essen man muß aber die Vogelstangen nahe bey einem hohen Baum stecken / dz sie fein vom hohen Baum auff den erden herunter spaziren bis sie zu den Spindeln kommen und darauff leben bleiben. Wenn nun ein oder 8. 9. 10. 12. 18. angetlebet seyn / so nemb man sie herunter und würgte sie / und lieset die anhebenden Federn von den Stangen absonderlich die gröbsten. Der Vogelsteller sitzt unter einem Hütlein / das mit grünen reiffen bedeckt / eingestochen und belegt ist: Vnd ist sonst von Reiffen oder Holzern oder Strecken gemacht / und oben über emander gelegt / Er treget alle Morgen mit sich hinauß in den Wald / und drauffen belegt oder besteckt ers mit grünen Reiffen / so jemand zu sehen will / der mag sich von fern im Busche auff den

Wach niederlegen / und zusehen / Er steckt nur den Topf und den Leib in das Hütlein / und steckt bisweilen das Keuzlein mit einem ledern bündlein / daß es flattert / so fliegen allerley Vögel heuffig zu.

Man pfleget nach Iohann. Baptista mit der Eulen zu gehen / und muß zuvor hinauf im Walde umhergehen / und vor sehen / wo sie sitzen und sich aufhalten. So muß man auch nit lange an einem ort allein stellen / sondern nur einen Tag zweene oder drey / darnach auff ein andern orthe stellen / und wenn man die auch weg hat / immer fort an einem andern orth / biß sie alldar zimlich dünne werden.

Da kan man offte auff einem Morgen vor einen halben oder ganzen Thaler fangen / eine stiege 9. 10. 20. 26. Darnach sichs fenget (eine Stiege ist zwanzig) frühe umb 3. oder 4. Uhr gehet man hinauf / und kompt umb 10. Uhr wider herein / im kühlen ist am besten mit diesen Sachen umb zugehen.

Der Vogelfsteller hat ein grün Kleid an / denn dieser Farbe sind die Vögel im Walde gewohnt / wenn man sie fenget / so trüct man ihnen nur die Köpffe ein / was man aber lebendig behalten will / das steckt man in ein besonder Beutlein.

Auff das arme Keuzlein stechen die Vögel allezu / und werden drüber gefangen. Man brauchr auch sonstn hierzu allerley gute Lockvögel / welche die andern mit ihrer Stimme und Gesang herzulocken / das sie das Keuzlein besehen sollen / aber sie müssen das Spectacel theuer bezahlen / und viel theurer / denn der Sabinorum Töchter in Livio.

Die vögel henger man umb der Leimfange herum / oder setzt sie gar auff die Erde / Wenn man Honig und Nusßöhl unter den Leim meugert / so schadet im kein Wasser / will man daß er wol kleben / und die Vögel wol halten soll / so muß man ihm ein wenig Baumöhl zu setzen. Soll er im Winter nit gefrieren / so muß man Nusßöhl drunter thun.

Wenn man die Leimfange hinstecket / so tritt der Vogelfsteller hinter einen Baum / und pfeiff mit dem Maul wie ein Vogel / denn die Eule frist / so kommen die Vögel heuffig / und denken sie frist die Vögel. Man reget die Eule mit einem Stricklein / daß sie flueget / und pfeiffet auch. Man mag auch wol mit einem Meysenbeinlein die Meysen herzu locken.

Etliche machen unten eine Walze / und pflöcken / die selbe hinten und vorne auff der Erden an / mitten in die Walze stecken sie die Stange / und binden sie neben einem Baum an / doch henger sie zu vor die Vögel an die Leimfange mit himan / daß sie zimlich hoch hinauff kommen / wie die Stange auffgerichtet wird / so reicher sie vber den grünen Baum / daran sie gebunden ist / hinauf / sampt den Leimruchen / der grüne Baum aber ist aufgeschmittelt biß schier oben an / und das obere grüne Streuchlein kommen die Lockvögel zu hengen. Wenn nun die andere Vögel kommen / so fallen sie auff die Leim / der Vogelfsteller muß bisweilen schreyen / wie ein Vogel / den die Eule fresse.

Man fehet aber mit Leim allerley Vögel / Meysen / Zeißig / Stregelitz / Fincken / Drosseln / Amseln / Quecker.

Wer viel Vögel mit der Leimfängen oder auff dem Vogelherde fangen wilk.

Der schneide ein Hütlein oder ein Stöcklein ab / von Hundsbäumen Holz (das stehet an den Wern des Wassers / hat grüne Beerlein / die Leute farben grün damit) und steckt hin ein Vogelherdt / oder in die Vogelstange hinein / oder bohren ein loch in die Stange / und schlagen vom selbigen Holz ein Pflöcklein hinein / so sollen die Vögel heuffig zu fliegen. Eil leeretum nature ich hab von einem Bogelfsteller gesehen / causam physicam kan ich niemant herbringen Darffst nichts darzu sprechen / doch war es schier wie ein Creuz vom Baum geschmitten / unten vom Stam / oben vom Wipffel / auff der seite von zween Diefern.

Das XXVII. Capitel.

Wie man die Vögel mit den Kloben fehet.

Vögel mit dem Kloben zu fangen. In Boitzlande habe ich auch gesehen / daß die Leute mit dem Kloben fangen. Den die Latini avium decii

pulam Græcè aber πικρανο nennen / à πικρα και σε αβρα quoa ves insidentes attrahuntur. Wenn sie auff dem Kloben sitzen / und man zugeucht / und sie mit den Kloben fenget / so flattern sie / und werden also mit dem flattern hinein in die Hütte gezogen. Davon heben die Kloben und Griechischen den Namen Eine Klobe aber hat zwo zimliche lange Ruchen oder Stecken / die mittent alle beyde nach der lenge aufgezogen seyn / doch also / daß sich einer in des andern aufgetreten Schrit / denselben zu erfüllen / fein gehebe und genau füget.

Am Ende sein sie also geschnitten / daß sie sich müssen von einander thun / darzu ist unten ein keulich Holz gemacht das umb beyde Stecken gehet / und dieselbige an einander trücket.

Darnach sind schnüre daran gemacht / die beyde Stecken zusammen ziehen / wenn sich Vögel drauff setzen / so zeucht mans mit einer Schnur zusammen / und fehet sie unten bey den Klauen.

Damit fehet man allein die Meisen. Da muß man eine kleine Hütte haben von grünen Reisig oder grüner Feinewandt / die tregt man allezeit mit sich.

In dieser Hütten muß der Vogelfsteller sitzen / und neben der Hütten / unter dem Kloben / eine gute Lockmeyer in einem Beuerlein haben / und ein gut Meysenbeinlein daß er damit locket / so kommen die Meysen und setzen sich auff den Kloben.

Da fehet man sie mit den Kloben / und zeucht sich zum Fensterlein / das an der Hütten ist / hinein in die Hütte / und würget sie. Dief geschicht etwa umb Laurentii 3. oder vier Wochen / nach Laurentii / in grossen Heyden oder Wälden / biß schier auff Michaelis.

Man fehet auch die Meysen mit Meysenkasten / Item mit Leim / Item mit Sprühe / Item mit dem Vock / wie hernach weiter wird gemelbt werden. Es muß ein Vogelfsteller im Walde umher gehen / und sich allenthalten erkündigen / wo der Vogel liget / oder sich auff helft daselbst hin muß er stellen / Petrus de Crelescent. lib. 10. cap. 28. und drunten im 52. Capitel.

Meysen mit dem Kloben zu fangen.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man die Vögel scheufft.

Etliche Vögel pflegen auch die Leute zu schiessen / als Vögel zu die Schwalben / wilde Gänse / wilde Enden / Teuschiessem cher / Wasserhüner / wilde Tauben vnd dergleichen / vorzeiten hat man sie mit Armbrüsten geschossen / wie denn auch die Wilden Thier / jho brauchr man Röhr oder Büchsen. Davon bestehet weiter Petram de Crelescentis lib. 10. cap. 28.

Es pflegen die Wildschützen / wenn sie grosse Vögel schiessen wollen / die selbigen ein wenig zu scheugen / daß sie nur die Flügel aufbreiten / und in die höhe fliegen wollen / wie sie aber schwer sind / und nicht so bald in die höhe kommen können / so schiessen sie mit groben Schrot unter sie / daß sie nur die Flügel treffen / wenn sie ja den Leib nicht treffen sotten so behalten sie sie alsdenn wol / denn es ist leicht / daß man sie an einem Flügel trifft / so wird / man ihr bald mächtig. Es sein auch etliche Vögel / die man nicht gern scheufft / denn einem Schützen gerne ein Unglück b. stehet / daß ihn das Röhr stößt / oder Augen verdorben werden / als die Raben / Störche / ic. Etliche Fürsten lassen die Störche darumb schiessen / denn sie die jungen Hasen fressen.

Das XXIX. Capitel.

Zu welchen Zeiten man das ganze Jahr durch Vögelfahen soll.

Am ende des Februarii hebet man an / wenn der Lentz oder Frühlung eintritt / denn da ist der Vogel im Wiederflug / der vor dem Winter weggezogen / der kompt alsden auß frembden landen wieder zu uns / da muß man ihnen auff den Dienst warten / mit Netzen und Büchsen / und andern Instrumenten.

Zur selbigen Zeit fehet man viel Quecker / Fincken / Heydelertchen / Buchfincken / auch Stregelitzen / und andere Vögel. Aber vierzehen Tage nach Ostern muß man wieder auffhören / denn da beginnen sich die Vögel wieder zu pahren / und zu nisten / oder Junge aufzubringen. Darnach

Vögel weit sie das Jar durch zu fangen.

Darnach stellet man nicht wider bis auff Jacobi / da helt man mitler weile bittlich stille / das man andere junge Vogel bekompt. Da aber die Vogelsteller zur selbigen Zeit mit ihrem stellen nicht inne bielten / so solt es ihnen die Obrigkeit mit ernst verbieten / das sie stille halten müssen / damit das Geflügel nicht so sehr verwisset würde lassen sie es aber nicht / so nimpt man ihnen die Vögel und Netze auff dem Felde weg.

Drey oder vier Wochen vor Laurentii / vierzehnen Tage noch Jacobi / fehet man wieder im Felde an / oder zwischen den Weinbergen / nach den Hefflingen / Stieglitzen / Fincken / Quecker / Grünsheln oder Goltammern / oder Hemmerlingen zu stellen. Man senget auch wol bisweilen Drosseln mit unter / auffm Felde mit Netzen / wie droben im 12. Capitel dieses Buchs gemeldet.

Da stellet man mit einem Feldnetze / das zweene Flügel oder zwo Wende hat / und 34. Schuh lang ist: und machet nur ein schlecht Hüttchen mit Schilff / wenns gleich hinten offen ist / das schadet nicht / wenn einet nur die Vogel von fornen / da sie einfallen sollen nicht sehen / und macht hinter dem Hüttlein eine Grabe / das man hinter dem Hüttlein sitzen kan / und steckt ein par abgehaueene Bäume auff die seite / es seyn Weiden oder was es wolle / und auff beyden seites Acker hart neben den Flügeln mit einer Schuppen / oder Schorschauffel / nach der Länge sein tahl / so lang die Netze seyn / und lest den andern Acker mitten zwischen den zweyen tahlen Plätzen / wie er sonst an im selber ist / man steckt nur etliche Streuchlein als Filztraut oder Disteln / da sonst die Stieglitzen oder Henfflinge gern auffsitzen / oder Venfuß / oder kleinem Klettenkraut / das einem heuffig an den Kleidern hangen bletbet / das essen die Stieglitzen und Henfflinge gerne / oder was es sonst für hohe dürre Streuchlein seyn / auff den selbigen Acker / denn die werden alle mit den Flügeln des Netzes auch mit beschlagen und bedeckt / das Netz hat / wie vor gemeldet / zweene Flügel / einen auff der rechten Seiten / der ist nicht fast breit / kaum ein vier oder fünf Schuh breit. Der ander wird das Strauchnetz genandt / das es über die eingesteckte Streuchlein fellet / das muß zweymal so breit seyn als das andere. Außerhalb der Flügel steckt man Vögel in Vogelbauren auff Plöcke / auff eine jede Seiten einen / oder fünf / und neben einem jeden Flügel einen keuffer / oder sechs / und streuet neben sie Hanfförner / Haber und allerley Saat / darnach einer Vogel hat. Neben das Strauchnetz steckt man im Herde grüne Strengleim von Weiden / etwareiner Ellen hoch / denn auff den Weiden sitzen die Henfflinge gerne / Man hat auch einen Rohrvoegel.

Auff diese weise stellet man auch auff den Flachs Acker / so bald der Flachs geraufft ist / den dahin pfliegen sich die Vögel gerne zu halten.

Von Jacobi bis auff Bartholomei / ober zwo Wochen zuvor / gehet man mit den Rügen oder Keuzlein / und mit der Keimstange / da fehet man die jungen Meisen / den Rügen setzet man von ferne / und der Vogelsteller ligt hinter den Baum.

Item man fehet sie auch mit den Kloben / Besiehe droben das 26. und 27. Capitel. Darnach gehen die Vogelherde an.

Die guten Vogelsteller sagen / das der beste Vogelfang sey / wenn der Westwinde und Sudwinde Wehet der Westwinde von Abend / der Sudwinde von Mittage.

Zeisig und Henfflinge fehet man den ganzen Winter durch wenns schneyet / und sein hart gefreuret und kalt ist: Item wenns sein helle drauffen ist / da fehet man ihr viel. Denn wenn das Erdreich mit Schnee bedeckt ist / da finden sie nichts zu essen / da fehet man sie mit den Netzen im Walde gar heuffig. Wenns regnet oder windig ist / soist nicht gut stellen / denn die Netze werden naß und faulen. Man muß sie gar eigentlich wider abtreugen.

Im Winter sind die Sperlinge gar leichtlich zu fangen / wenn sie anders zu fressen finden. Item / die Goldammern von den Scheunen / und Pferdstellen / Item / die Rohrsperlinge / die fehet man umb Weynachten. Wie man Vogel im Schnee fangen soll / lege Petrum de Crecent. lib. 20. cap. 22.

Von der Vogelsteller Lohn und Bestallung.

Wenn man einen Vogelsteller haben und annehmen

will / so muß man ihn auff ein ganzes Jahr mieden / oder ja sonst ein Bedinge mit ihm machen / wie man in haben will.

Mancher will ihn nur von Bartholomei an / bis auff 14. Tage nach Martini haben / weil der Vogel zeucht / und gib ihm fünf Thaler / ein Scheffel Brocken / ein pahr Schie und vögeln sein Futter. Stellet aber nur auff dem Felde / und beleufft die Thonen.

Ein che geben einem / der von Bartholomei an / bis auff Martini oder 14. Tag hernach dienet / 6. Thaler Trucken. Er muß aber auff dem Herde stellen / und die Thonen belausen / etwa hundert Schock und mehr.

Stellet er aber das ganze Jahr durch / mit den Keuzlein und der Keimstange / auff dem Herde / und beleufft die Thonen stellet mit den Kloben / und den Keimstange / so gibt man jnen ein gewisses / und darnach von Bartholomei bis auff Martini oder 14. Tage nach Martini / so vertret man sich sonderlich mit ihm.

Doch muß er auch seinen Herrn ein Eydt schweren / das er ihm trew seyn / und seinen einigen Vogel veronttrauen wolle.

Das XXX. Capitel.

Vom Zeisig.

Ligerinus ein Zeisig / etli beschreiben auch Ligerinus. Megapol. Zeisig. Misaeales Zeisig. Von dem habe ich jeho im ende des vorhergehenden Capitel etwas geschrieben. Die fehet man vierzehnen Tage noch Jacobi / und umb Michaelis den ganzen Winter durch. Da macht man ihm ein Herd im Walde / und eine Hütte.

Man fehet auch Grünlinge / Zifernicke / Grünschwenge / Drosseln / und ander Vogel mit / wenn man ihrer Haltung loelvogel mit hat / sonderlich wenn man auch Thonen und Sprogel mit Ebereschen hat / oder gemachte Ebereschen.

Bald nach Michaelis muß man tüpffe von den Erbsen abbrechen / und dürre lassen werden / und den Samen her auß reiben / das man dessen eine halbe oder ganze Netze hat / denn muß man auffstreuen / da felt der Zeisig sehr nach.

Wenns tuncel oder Regenwetter ist / und weils nicht gefreuret / so thut der Zeisig mit dem fangen sein gut / desgleichen auch / weil das laub noch auff den Bäumen ist: Aber wann das laub alles von Bäumen ist / so felt er gerne in die Netze. Sie seyn gern bey den Erben / umb des Samens willen.

Der Zifernicke ist ein toller Vogel / wenn man gleich zueucht / so felts doch heuffig wieder zu.

Die Quecker kommen umb Simonis und Iuda weg / sind schier wie der Henfflinge / singen zwar nit so gar wol / sind aber gut zu locken / und bringen die andere Sängvögel an das singen.

Ein Stieglitz / Henfflinge und Zeisig sind nur drey Jahr gut / noch hab ich auch gesehen die fünf Jahr wohl gefungen haben.

Zeisige wenn sie gefangen werden.

Zeisige was sie gern essen.

Zeisigfang / wenn er nicht gut ist.

Hier forne sitzt der Vogelsteller / a die Vogel frage nichts darnach / wē sie ihn gleich hinter der Hütten seht.



Hier sitzt dz Keuzlein auff einer Keimwadt / sub liter B.

Voaelherd auff freyen Feld zu machen.

Vögel fahen auffm flachen Acker Vögel mit dem Keuzlein zu fangen.

Das XXXIII. Capitel.

Von den Schnarren/Drosseln/Amseln und Ziemern.

Schnarren was es vor Art. Zypdrosseln und Weindrosseln zu unterschieden.

Die Schnarren sind schier wie die Drosseln / aber doch sind sie was grosser leidiger / und sind fast die ersten Vogel/die man erstlich in den Thonen fehet. Darnach fehet man die Turdelis oder P. laes, das ist / die Zypdrosseln und Weindrosseln. Den unterschied dieser beyden kan man erkennen unter den Flügeln an der seiten/da seynd die Weindrosseln breunlichte / aber die Zypdrosseln/gelblicht/die haben keine breunlichte Federn. Es seyn dreyerley Drosseln / die Schnarren / Zypdrosseln oder Sangdrosseln/und Weindrosseln.

Die Zypdrosseln singen wol / aber die Weindrosseln nicht also. Sie kommen eitel Kälte vertragen oder leiden. Die Gelehrten machen eimen unterschied/ aber sie unterschieden sie meines erachtens nicht recht. Denn die Weindrosseln haben auff beyden seiten unter den Flügeln röthliche oder breunlichte Federn / die Zypdrosseln gele.

Schnarre was es sey.

Es ist ein Viscivorus, ist eigentlich das die Märcker eine Schnarre nennet / ist so groß als ein Ageleser und isset eitel leim und Harz. Wiewol erliche wollen/es soll ein Zimmer heissen/aber das ist Turdus.

Darnach sind Sang oder Zypdrosseln und Weindrosseln. Die Ziemer sind die letzten/die man in den Thonen fehet / aber doch kommen bisweilen die Thumpaffen und Seidenschwenze hernach / die seynd eigentlich am besten.

Vom Brodt bekommen die Drosseln die Darre / wen sie die haben/so gebe man ihnen eine oder zwo Spinne zu essen/davon vergehet sie bald die Darre. Sonsten gibt man ihnen klein zerschnitten Ochsenherz oder Küheherz/ oder Semmel mit Milch.

Wenn man ihnen Heydetorn mit Milch kochet / und zu essen gibt / davon singen sie wol / essens auch gerne. Wenn man aber junge Drosseln aufzuecht / die singen am besten.

Merula eine Amsel Nerte. Auff dem Berge Cyllene in Arcadia und sonst nirgendt / hats weisse Amseln sagt Plinius. Doch solts in der Neuen Welt / welche die Spanier erfunden/auch weisse Amseln / und weisse Raben habent Item in Norwegen hats weisse Amseln/mit gelben Schnebeln / Quidam reddunt Mertin. quod a latino Merula factum est, Plin. Secund. Germ. part. 4. c. 30. Man hat ihr auch in Schweitzerlandt und hercynia sylva.

Amseln was sie vor Art.

Amseln sind sonst schwarze Vögel/die da gelbe Schnebel haben/das sind die Masculi. aber die femellæ haben schwarze Schnebel. Junge Amseln lernen alles was man ihnen vorpfeisset. In Norwegen hats weisse Amseln und weisse Tholen.

Es ist auch eine andere Art der Amseln / die man merulas torquatas Ringamseln oder Meeramseln nennet / die über dem Meer seyn sollen/aber die kommen nicht alle Jahr hieher.

Turdus ein Kramsvogel / ein Wachholdervogel/ ein grosser Ziemer. Diese Vögel werden alle vier in Thonen gefangen / und auch auff den grossen Herden beyden Wälden. Er isset gerne Machangel oder Wachholderbeer. Qui non nisi tornis servatos annis content ore cibos. Drumb stecket man solche Streucher auff die Herde/da man sie fehet/darauff fallen sie gerne. Wenn sie feist seyn / so geben sie gut Geblüt / und sind leicht zuverdamen / derer sich auch die Krancken gebrauchen mögen. Sie bleiben nur drey Monden bey uns / wie Turtelauhen/Hafelhüner und Auerhüner. Der Weidehopffe der lose Tropffe / bleibet nur so lange/bis er seine stinckende Jungen außgebracht hat.

Die Römer haben viel von den Ziemern gehalten. Besiße Columellam lib. 8. c. 10. Martialis sagt:

Inter aves turdus, si quis me iudice ceteret, Inter quadrupes gloria prima lepus.

Horatius. Nil melius turdo.

Proverb. Turdus ipse sibi malum cacat. Quia viscum non provenit nisi maturatum in ventre, ac redditum per turdorum alvum, atque sic sibi ipsi ministrat ex insulsam.

Sie haben sie alle in ihren aviariis lebendig behalten/ wenn sie die fangen/man kochet sie ganz / denn man isset auch ihre Eingeweide. Varro de re rustica lib. 3. cap. 5. 6.

Man will sagen / daß die Kramsvögel in unsern Landen nicht Junge außbrüten sollen / sondern nur in Kyffland / Siebenbürgen und Franckreich/da sollen sie sich von den Kirschen erhalten / von dannen kommen sie her in unsere Lande/ und sind gerne wo es viel Quatschenbeer und Wachholderbeer hat / und wo grosse dicke Wälder seyn/als im Harzwaldt / da sind ihr trefflich viel und werden allda in grosse Anzahl und mit grossen Hauffen gefangen : wie den auch die Drosseln/Amseln und Hafelhüner/und sonderlich im Winter. Drumb stecken auch die Vogelsteller zu ihre grossen Herde Wachholderbeer/da Wachholderbeer an seyn / neben die Eberischenbeer.

So bald sie mit derselbigen gewahr werden / fliegen sie mit grosser Ungestimmigkeit zu ihnen zu / wollen sie vertreiben und werden gefangen.

Wiewol ich aber droben im 12. Capitel dieses Buchs/ etwas von den grossen Vogelherden gesagt habe/ so muß ich doch hier ein wenig deutlicher dieselben beschreiben.

Hart bey den Heyden oder Wälden/sonderlich bey Erdenholz macht man die Herde.

Die Edelkure stellen umb Margarete bereits auff den Herden / die Bürger aber hebens etwan 3. Wochen hernach an. Da fehet man lenglich zu rings umbher durre hohe Bäume/und da zwischen binder man grüne Zweige von Fichten oder Tannen Bäume zuringt umbher / daß es wird wie ein zimlich starcker dicker Baum herum / und machet lezlich am ende eine weite Hütte / darinnen einer sich wol beregen und starck rücken kan / oder ein grün Häuslein/was man will.

Endlich machen die Hütte von eitel Brettern/machen vier zimmer zusammen / verschlagen sie mit Brettern/ und machen eine Thür hinein. Es muß aber die ganze Hütte mit eitel grüne Zweigen von Bäumen behangen werden / daß die Vögel die Bretter oder das Häuslein nicht sehen.

So müssen auch kleine Fensterlein auß einer jeglichen seiten eins seyn / da strewet man Hanff und ander Gesamme hin/und was ein jeder Vogel in seiner Art gern isset und gegen der eine seite sind stinck Plöcke in die Erde eingeschlagen/hinein stincke/und forne gegen der Hütten stincke/darauff ligen Stenglein/ an den Stenglein hangen rothe Beer / schwarze Beer werden mit den Streuchern auch mit untergestäckt/and allerley grüne / jedoch dünne Streuchlein / das überzeucht man alles mit dem Neze/und hat allerley Vögel in Bawern/Meissen/Zinck/Drosseln/ Kramitz / Ziemer/ Quecker/ Rohrsperrlinge. Besiße Columel. lib. 8. cap. 10. Constant. lib. 14. cap. 12. Petr. de Crescent. lib 3 cap. 17. Plin. 2. part. 4. cap. 24. 25.

Kramsvogel wo sie ihre Jungen außbringen.

Vogelherde wo er soll zugericht werden.

Hütten zu machen von Bäumen.

Das XXXIV. Capitel. Von den Wachteln.



Coturnix eine Wachtel / man nennets auch sonst Wachtelst quiseulam a sono von ihrem geschrey. Die Wachteln woher hepflegen etliche auch in den Stuben unter den Vencken in den Name Sittern zu haben und außzuziehen/daß es lieblich singet und wo sie oder schreyet / und das es ein lieblich köstlich essen ist : zu halten.

3 ff iii und

Und ist auch ein irdischer Vogel / der sich immer zur Erde h. l. / wie die Nephümer.

Es verwundern sich aber ihrer viel / daß etliche diese Vögel so lieb haben / und so gern essen / weil er giftig ding ist / denn die Jungen werden mit eitel Amerssen erzogen / wie denn auch die Nephümer. So haben sie auch die schwere Krankheit / wie Athenæus schreibt.

Wachteln sollen im Winter wegziehen.

Man saget / sie sollen im Winter auch wegziehen / wie die Störche und Kraniche / und soll sie führen ein Vogel oder Wachtelkönig Ortygometra genandt / soll lange Beine und einer Turteltauben größe haben. Es heißt aber *ορτυγόμετρος* matrix conturnicis oder mater conturnix von *ορτυξ* conturnix, denn in Ortygra Insula hat man diese Vogel zum ersten gesehen / und *ματρίξ* Matrix, Uretus, Arist. lib. 8. animal. c. 12. Plin. lib. 10. c. 23. Barthol. Angl. lib. 12. c. 7. Solin. c. 18. Galenus sagt / daß sie Niesewurz essen / in lib. de complexionibus, Plin. Secund. German. p. 4. c. 23. fol. 349.

Wachteln wie man sie fähert.

Es sagen etliche / sie sollen in den Stuben Junge aufbringen / wie denn auch die Turteltauben und die Nephümer / aber ich halte nicht / von diesen dreyn / daß sie sollen auch in die Stuben hecken.

Man fähert sie mit einem grünen Netzlein / wie man das Getreydich abmeihet / denn man höret sie sein darinnen anschlagen / und wenn man meihet / so leufft immer vor den Meyern fort / da stellet man ein grün Netzlein vor / das hat seine Spillen / daß man sie nur in die Erde mit dem Netzlein stellet / darein leufft und wird also gefangen.

Wenn man sie in den Stuben unter der Banck helt / so scharre man ihnen auff einem ende Sand daß sichs drinnen baden kan / im andern ende helt mans rein / das man ihnen Essen dahin streuen kan. Man gibt ihnen Weizen unaußgemachten Hirschen / Hanffstörner und Mohn / papaver zu essen.

Wenn man Gersten mehet / so ergreiffet man sie über den Eiern / Es ist aber schade drum / und ist im Gesetz verboten. Es leget acht / neun oder zehen Eyer.

Wenn man sie mit den Jungen ergreiffe oder fähert / so nimpts die Jungen auch in die Stuben unter seine Flügel / wie ein Henne. *Besthe Constantinum lib. 14. cap. 13.*

Wachteln wie wo sie Jungen außbrüten.

Sie brüten ihre Jungen in der Saat des Getreydes / oder in den Dornstraucher auß / wie die Nephümer / daß ihnen die Krähen und Habichte nicht schaden können / führen auch ihre Jungen und lassen sie unter die Flügel kriechen / wie die Nephümer.

Wachtel pfeiffen zu gebrauchen.

Es machen ihnen die Weidleute ein Pfeifflein / das da klinget wie die Stimme oder daß Geschrey ihrer Mutter / wenn sie das hören / so lauffen sie bald dazu. Da haben ihnen denn die Weidleute ein Netzlein mitten eingestalt zwischen ihnen und sie / wenn sie also hergelauffen kommen / so fähert man sie.

Sie fürchten sich erstlich vor dem Habicht / wenn sie den sehen / so ducken sie sich gar nder auff die Erden / und stehen nicht wieder auff / bis er wieder wegstompt. Im Herbst werden sie feist oder fett.

Wachteln ob sie essen seyn.

Etliche Medici rühmen das Wachtelfleisch mechtig hoch / aber Isaac helt nichts davon. Avicenna sagt / Man bekomme den Krampff und einen krummen Hals davon / die Wachteln essen Niesewurz. *Petrus de Crell. ceat. lib. 3. cap. 17.*

Das XXXV. Capitel.

Von Henfflingen.

Henffling was er vor Art sey.

Canabus ein Henffling oder Henfferling / diß ist auch der artigen wolhsingenden Vöglichen eins / die man in der Jugendt allerley lehren kan / man bekompt sie umb Pfingsten oder vor Pfingsten / denn umb dieselbe Zeit pflügen sie Junge zu haben / in den Nebenhauffen der Weinberge / und wo sie ein Jahr Jungen haben / da haben sie das ander / dritte und vierde Jahr / & sie consequenter auch. Wo man sie sihet sitzen / und singen / da pflügen sie auch ihre Jungen zu haben / da mag man umher suchen.

Man muß sie mit dem Nest hinweg nemen / weil sie noch gar klein und nachicht seyn / wie auch droben c. 4. gesagt / doch acht ich auch davor / daß es nicht schaden thöne / wenn man sie gleich ein wenig flüet werden läßt / aber doch also / daß sie einem nicht entfliegen.

Henfflinge wenn sie außzunchme 1.

Man muß aber sehen / wenn man Sangvögel einsetzt / daß es Hännchen oder masculi seyn / und nicht femella. denn die singen am allerbesten. Sie werden gar wercklich / wenn sie also jung erzogen werden. Die Hännchen unter den Henfflingen haben rothe spreckeln unten am Halse.

Henffling zu erkennen welches Hännchen seyn.

Wenn man die Wildtfangen einsetzt / daß sie singen sollen / so muß man ihnen zuvor die Nasfedern außziehen. Sie essen gern Hanff / davon sie auch den Namen haben / drum halten sie sich auch zu den örtern / da Hanff hin geseet worden / und sind leicht zu fangen / hernach an den Eckern / da Hanff gestanden.

Henfflinge wo sie zu fangen.

Es helt sich dieser Vögel immer zu den Stieglitzen / an den örtern / da es viel Hanff und Disteln hat / und werden auch beyde mit einander mit Netzen und Leimruthen gefangen.

Weil sie jung sind / so hänge neben sie einen Fincken / zweene oder drey / einen der einen guten Neuter zu / einen andern / der einen andern guten Fincken gefangen / einen dritten der aber einen andern Finckengesang singet / die lernet er alle / und was man ihnen sonst vortpfeiffet. Ich habe bey D. Heimen einen gesehen / der sehr artig war : wenn es auß dem Bawer kommen war / und man ihm den Bawer auffmachet / so hüpfet er wieder hinein / wen man ihn ergreiffe / so fange er einen in der Hand / als wenn er im Bawer gefessen hett. Wenn er des Winters nicht weit von den Hanen saß / daß er sie trehen hörere / so lernete er auch trehen wie ein Han.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Stieglitz.

Canthis, Spinus, Darduelis, *πικτις* oder *καρμις*, Stieglitz ein Distelvogel / Distelfincke / oder Stieglitz / ist auch derselbigen wolhsingenden und gelermigen Vöglichen Art. eins / die man allerley lehren kan / wie auch Plinius lib. 10. cap. 24. saget.

Stieglitz was es vor Art.

Wenn man sie jung neben ander Vögel hänge / so lernen sie auch ihren Gesange / ut supra cap. 4. Werden auch mit Leimruthen und Netzen gefangen / essen Mohn und Hanffstörner. Etliche kochen den Stieglitzen / Zeislichen und Henfflingen die Hanffstörner / daß sie austreiben oder keimen / denn sie sagen / sie beißen sich blind daran / ist aber nichts / denn wer kochet sie ihnen im Felde ? Man gebe sie ihnen fein frische wie sie seyn / und zerdrücke sie ihnen ein wenig / wenn man ja meinet / daß ihnen das Aufbeissen schaden soll. Wenn sie gefotten werden / so werden sie endlich gar molterich / und entgehet ihnen die beste Krafft und Nahrung im Sieden.

Stieglitzen was sie gern essen / und wie man sie fenget.

Sie sind schön von mancherley Farben / Ascherfarbe / Schwarz / Gelbe / Weiß. Sie haben ein schön helltlingendes Stimmlin / sind immer frölich und lustig / ohne wenn sie krank seyn / so plustern sie sich / wie auch ander Vögel thun / man kan sie allerley lehren / nicht allein mit der Stimme / sondern auch mit den Füßen / wie auch die Zeisige.

(†)

Das

Das XXXVII. Capitel.

Von den Canarien Vöglichen.

Canarien Vöglein was es vor Art/und wo sie zu bekommen. Epigramma vom Canarien vöglein.

Canaria a vicula, Canarien oder Zucker Vöglein/wird von den Kauffleuten auß der Canarischen Insel/und von Lisebon in Portugalia hieher bracht: Sind schier wie die Zeisig/doch ein wenig lenglicher. Davon ist diß Epigramma gemacht.

Plures una sonos a vis hæc nil paslere major,

Gramineis herbis æquo colore dedit,

Illâ tonos apte medios quos maxima moles,

Nec calami poterat mille sonare, canit.

Zu Hamburg auff der Börse (eit locus, in quo deambulant mercatores) bekômpt man sie häufig/aber theur genug.

Sie essen gerne Zucker / denn in ihrem Lande hats den schönen weissen Canarienzucker. Die Hispani lassen nur die Häntchen herauf bringen / und nit die coemellas, damit die species in andere Lande nicht gebracht werde. Wenn ein Steller die coemellas fâhet / so muß er sie entweder würgen oder wider fliegen lassen.

Canarien vöglein was sie essen.

Man gibt ihnen sonst auch gesottene aufgeklemete und zerwirschte Hanfförner/ Rübensaat und Hederichsaat/welche in der Insel heuffig wachsen sollen/zu essen/das essen sie am allertiebsten / und singen gar wol davon. Sie essen auch Mohn und Hanfförner durch einander gemengen/und Dotter/so im Flachsch wechset.

Canarien vöglein wo sichs gern aufhelt.

Er sitzt gerne im grünen/darum nehet man ihn grünen Gevand umb das Beverlein/darinnen sie sitzen. Sie singen trefflich schön und laut. Der Zucker wechset bey ihm in den Rohricht / drum wohnen sie auch mechtig gerne in den Beverlein/die von Röhrich gemacht seyn/denn sie halten sich auch im Rohricht auff / wie unsere Rohrsperlinge / und wenn man einen jungen Hensling neben das Vöglein henger/so lernet er bald seinen Gesang.

Man keufft sie in den Seestädten eins umb ein Thaler auch wol umb zwey Thaler/allein es ist wenig Fleisch vor so viel Goldes. Doch muß man darauff das Fleisch nicht sehen/sondern nach dem schönen lieblichen Gesange hören/der ist Geldes werth: Diß sagt ich darum / denn es war an einem guten Ort ein Bürgermeister/ der höret einen Stieglitz/das er mechtig schön sang / und ging hin/ und gab stracks ein Thaler vor den Vogel / das siher ein armer Tagelöhner / der kaufft auch einen vor ein Thaler/würget ihn tod / und leset ihm den seine Hausfrau zurichte/und zu Tische aufftragen/dencket/er will eine herrlich Mahlzeit thun. Als er nun das bescheidene Essen angrieff/so warens ihm nur Zweene Bissen/Er sagt er/das dich ein gutes Jahr ankomme/ich dachte / ich wolte eine stattliche Mahlzeit vor einen Thaler essen haben/so bin ich noch eben so hungerig als ich zuvor war. Das heist recht/Rusticus Coridon. & c. In die Scheune gehöret Hen/was sollen der Ruhe die Musaten? Buttermilch und Wolcken/seyn solche grobe Leuten gesünder/denn gebrattene Vöglichen oder ander Wildpret.

Es ist auch ein Vogel Cinamomus, cinamomus, Cinamologus, oder Simmelvogel genandt / das ist ein ander Vogel/davon Plinius Secundus Germanicus par. 4. c. 33. schreibet.

Das XXXVIII. Capitel.

Vom Rohrsperling.

Rohrsperling was er vor Art.

Calomodites, passer aquaticus, oder passer hirundinarius Rohrsperling / ist schier einem andern gemeinen Sperling ehulich/ohne das er ein weiß Ringlein umb den Hals hat/helt sich im gemösicht auff/da es viel Röhrich hat / und singet gar stark / als wenn er noch eins so groß were.

Drey oder vier Wochen vor Michaelis / und hernach den ganzen Winter durch/ werden ihr viel gefangen mit Netzen / man strewet ihnen Hanfförner auff den Herd. Diese Vögel sollen auch gelernig seyn.

Das XXXIX. Capitel.

Vom Sperling.

Sperling woher er seinen Namen.

Passer ein Sperck/Sperling/Spatz/à par vitare sagt Isidorus/das es kleine Vögel seyn/ Aber ich halt mit andern/das er seinen Namen a passione, vom leyden habe/quod morbum caducum, & lepram patiat. Es hat niemand den schweren Gebrechen/den ein Mensch/eine Wachtel / und ein Sperling. Græcè πέρδιξ, ein

Hausperling / ist gar ein unkeuscher Vogel / drum soll er/wie etliche sagen/über ein Jahr nicht leben / Barthol. Anglic. c. 32.

Es sind mancherley Sperling/Rohrsperling/ Hausperlinge/passer Troglodytes, das etliche Teutschen ein Baumperling / oder Mohnperling / der in den hohlen Bäumen hecket: Etliche aber vorteußens ein Zaunföng oder Wasserföng/passer Magnus ein Gerstammer/ soll ein wenig kleiner seyn denn ein Ansel / ich halt sie meinen ein Goldammer.

Sperlinge seyn mancherley.

Das wir aber nun auff unsere Hausperlinge wieder kommen/derer werden viel im Winter gefangen / wenn mit der sie nicht zu essen bekommen/ drum halten sie sich da sehr zu den Scheunen/und Kornböden/ aber da ist man tapffer hinter ihnen her. Wenn man oben ein Fenster in den Scheunen hat / da stecket man eine Reuse hin / und vermachts an den seiten/ das sie darneben nicht hinauf können/und plaget denn gehling hinein in die Scheune / so können sie nicht so heuffig zu dem engen Löche wider hinauf/da sie hinein kommen seyn / und fliegen alle in die Reuse/und denken sie wollen da hinauf kommen / so bekômpt man sie alle. Oder strewe ihnen Haber in die Reuse/das sie hinein kriechen.

Sperlinge Neuse zu fangen.

Vor den Scheunen werden ihr auch viel mit einem Pömmet gefangen / oder mit einem kleinen Netzein: Item/von den Pferdenschällen. Man muß sie mit Haber oder etwas anders/aber den Haber essen sie gerne) an einem gewissen Ort können/ aber es ist ein türkischer Gast/er schewet sich vor dem Netze / drum muß man das Netz hinlegen/und in so lang können/bis er sich vor dem Netze nit fürchtet/darnach muß er die Mahlzeit bezahlen. Etliche bestrewen auch das Netz mit Stroh/ man muß nicht ehe rücken/man habe ihr denn eine gute Summa / oder den ganzen hauffen beyfammen im Netze / denn wenn er einmal mit dem Rücken erschreckt wird / so kömpt er nit bald wieder. Es muß sich bey dem Netze kein Mensch seht lassen/sonderlich an dem Tage nit / wenn man sie berücken will/denn sie mercken bald / je weiter man von ihnen ist/wenn man sie berücken will/je besser es ist.

Item/wen im Winter viel Schnee ist / so lege nur ein Stücklein vom Bret auff den Schnee/und körne sie dahin/ oder nim die trume vom Brod/lege sie in Branntenwein/ strewe sie auffß Bretlein/wenn sie darvon essen / so werden sie deufflich im Kopff/und fallen darnider / so kanstu sie greiffen/und dahin halten/das sie die Mahlzeit bezahlen. So fliegen sie wol ein wenig in die höhe/aber man muß bald hinter ihnen her seyn/das man sie greiff / wenn sie beginnet zu fallen.

Vögel in Fischreusen zu fangen.

Man kan auch wol im Winter Fleisch auff den Bäumen fangen/sinds nit Fische/so sinds doch Vögel. Thue in eine Fischreus von Weidensträuchern gemacht / eine Hand voll Habersiroh/daran der Haber noch ist/lege sie auff den Baum/so kriechen die Sperlinge/Buchfinken/Meysen / Grünshlinge und andere Vögel häufig dar ein/das bißweilen die Reuse gar voll wird. Kanstu einen lebendigen Vogel haben / und den hinein thun / so ist so viel desto besser / denn also kriechen sie desto ehe hinein. Hänger man ein bißlein Unschlechtlich hinein/ so kriechen die Meysen sehr hinein / Hänger man im Bawer einen Funcken/Stieglitz/oder andern Vogel darneben / so locken sie ihres gleichen Vögel auch darzu / die kriechen alsden zu Gesellen auch mit hinein.

In Spreueln fänget man auch Sperling/wen man Haberrispen darneben hanget im Winter.

Waldt nach der Erndzeit werden ihr auff dem Haberacker / wenn der abgemehet ist / gar viel gefangen. Er isset gerne Hirsesamen/oder Hirsesegsame und Hanfförner.

Die Junge Gesellen sollen auch hier den gemeinen Verß mercken / Plus valet in manibus Passer, quam sub dabis Gräs. Es ist ein Sperling in der Hand besser/ denn ein Kranich auff dem Tache.

Das XL. Capitel.

Vom Grünshling oder Goldammer.

Albula oder Galbula ein Goldammer oder Grünshling. Die Neckelburger nennens gele Böflichen/ oder gele Hofichten / das sie unten am Bauch seyn/wie gelbe junge Gesichen oder Gänßlein: Sind ein wenig kleiner als ein Ansel / und helt sich immer zu den Sperlingen.

Grünshling was es vor ein Vogel.

lingen/er isset gern Haber/ und wird gemeinlich mit dem Sperlingen gefangen/darumb muß man auch Haber mit auff den Herd streuen/da man die Sperling und andere kleine Vögel fahen will.



Golbamern mit Haberrüspen zu fangen.

Im Winter fahet man sie artig / wie dann auch die Sperling: Wenn man oben zum Tache in der Scheunen eine Haber rüspe herauf steckt/und hat darnach eine Nadel an einem Nütlein/welche gekrümmet ist/ wie ein Angelhaken/ jedoch dz der Winkel ein wenig spizig zu ist/ also dz mans den Vögeln sein sauberlich umb die Beine legen kan/das unten das Klewlein nit durch die gekrümmete Nadel wider kommen kan. Wenn sich nun die Vögel auff die rüspe setzen/so greiffet man unten zu eine doch hinauf/und zeucht immer einen nachdem andern bey den Beinen mit den Häcklein hinein. Man muß den Achem hart an sich halten / den der Spaz ist ein tückischer fratz/ er mercket einen Menschen bald/ und wen man ihn beym Wein ergreiffet/so schreyet er/das die andern alle weg stiegen. Aber die Golbamern wissen nicht wie ihn zu geschicht/schreyen nichts/ man zeucht sie baldt hinein/ und würget sie/ob sie gleich ein wenig flattern.

Das XLI. Capitel. Von der Lerchen.

Lerchen woher sie den Namen.

A Lauda graece κορυδοκοροιαλιν, κοροιαλιν und κοροιαλιν galerita, castita, a galea seu galero, ein Lerche/hat ihren Namen im Griechischen/dz sie einen Helm auff dem Kopf hat / und ihr die Federn auff dem Haupt erhöht seyn wie eine Sturmhaube. Im Teutschchen eine Lerche/quasi Loblerche oder Lobresche/ das sie Gott mit ihrem Gesang allzeit lobet und dancket. Von denen besche auch droben das 4. Cap.

Sie müssen einen sonderlichen weiten hohen und feulichen Bawer haben / und inwendig ein feulich erhöhtes Stülichen/ oder klein Tellerlein mit grünem Gewandt überzugen/das sie bisweilen drauff sitzen.

Man thut ihnen auch Schwersand hinein/ oder man rehdet den Sand durch einen Durchschlag / das sie sich darinnen baden können/wen er unrein wird/und sich viel darein gemisset haben/ so gibt man ihnen neuen frischen Sand/ oder man schüttet den Mist weg / und thut den Sand wider hinein. Sie dörfen kein Stöcklein die quer über im Bawer/denn sie sitzen nicht drauff/sondern lauffen nur im Bawer herumb.

Lerchen wo mit sie zu speisen.

Man gibt ihnen grünen Kohl fein klein zerschnitten/ und gar klein zerhackt zu essen/ bisweilen auch ein wenig klein zerschnitten Ochsenherz mit unter gemenet.

Wildfang und alte Lerchen zum singen einzusetzen ist nicht rath/ denn sie sind im Anfang zu wild / und stossen sich in den Beuren gern zu rodt. Man muß junge Lerchen auffziehen / will man anders gute Sanglerchen haben. Sie essen auch trumen Brodt / darunter grawer Mohn oder Kohl gemuschet ist.

Im Lengen mercken sie es gar eygendlich / wen noch winterische Schawer dahinden seyn / denn wenn sie diese fühlen/so wollen sie nit wol singen.

Man richtet sich im Winter sehr nach des Vogels Gesang / denn umb Leichmesse hebet sie an zu singen : So lange sie aber vor Leichmesse singet/so lange schweiget sie hernach still. Sie singet bis auff Bartholomaei.

Lerchenfang wenn er ausgehet.

Ein lustig Weidwerck ist mit den Lerchen/und hebet sich dasselbige vor Michaelis an / 14. Tag vor und 14. Tag nach Michaelis ist der beste Lerchenfang / oder beste Lerchenzeit. Man fänget sie im September so baldes begünnet kalt zu werden.

Erstlich/che man anfahet zustellen / so haben ihrer 2. kurz nach Bartholomaei ein lang und breit Netz / das ist schlecht von weissen Zwirn gemacht und gestrickt / das

nimpt man zusammen und kregts bey sich. Wenn sie hinaus auff's nidrige Feld kommen / und sehen eine oder mehr Lerchen auff dem Acker / so lassen sie den Sperber oder Falken flattern/so dücken sie sich. Darnach nemen sie das Netz oder explicirens und gehen gegen einander über/ einer an der einen / der ander an der andern seiten des Ackers/und tragen also das fordere Theil des Netzes ein wenig empor / das letzte hinderste Ende des Netzes sichschleppen sie hinten hernach und gehen zu den Lerchen/ und legen das Netz über sie.

Man macht auch einen hölzern Sperber/der die Flügel von sich strecket/und ist gemalet wie ein Sperber/ de bindet man an eine Schnur oben an einen Stecken/ und unten bindet man den Sperber oder Habicht dran / und wenn man eine Lerche siehet / so schwinget man nur den hölzern Sperber mit dem Stecken oben an der Schnur herum/da für fürchtet sich die Lerche / und taucht sich im Felde gar nider/so leget man das Netz über sie.

Man muß aber nicht zu lange machen / sondern flugs zu lauffen / wenn man schier zu ihnen kommen ist / sonst denken sie/der Vogel thue ihnen nichts/und fliegen davon / sie machen ihnen gleichwol einen solchen hölzern Vogel mit außgebreiten Flügeln und führen ihn also/ wenn sie aber eine Lerche auffhagen / so sehen sie/ wo sie sich nider setz.

Da gehen sie neben einander mit dem Netze hin / und schleppen das Netz hinder ihnen her / wenn sie zum Orth kommen/und die Lerche sehen / so hebet er nur das Fäulelein auff/das es flattert und von der Lerche gesehen wird/ so tückt sie sich von furcht nider auff die Erde / und sitzt stock still/so lauffen sie eilends herzu / und legen das Netz über sie/so ist sie gefangen.

Also fangen sie ein oder etliche/ und behalten sie lebendig/ damit sie dieselbigen hernach zum stellen und Rohrlerchen brauchen.

Dieser fang geschicht aber nur / weil die Lerche noch nicht zeucht/wenn sie aber zeucht / so braucht man wider das Feldnetze.

Lerchenfang auff den Herde.

Wenn man aber darnach Rohrlerchen hat/so machet man im freyen nidrigen Felde da Gerreydicht gestanden/ zween lange kahle Plätze/ so lang das Netz ist / wie sonst im Vogelherde / es darff aber da kein Baum/ oder kein Geberge umb das Netze seyn/ auch kein Stüchlein. Sondern man hat nur zweo Rohrlerchen auff den kahlen Plätzen / wenn eine Lerche hoch empor geflogen kompt/ oder sonst empor schwebet und singet / so krecht man nur die zweoRohrlerchen auff/das sie flattern/und pfeiffe mit einem Pfeifflein von Weide gemacht/so bald strecket sie die Füße unten sich/wie ein Storch/ wen er sich setzen will / und sticht nach der Rohrlerchen : So gar verliesen ist sie auff's stehen/das sie weder siehet noch höret/und also berücket man sie stracks im Fluge / wen sie herunter auff die Rohrlerche sticht.

Man fahet gar oft nur eine / bisweilen 2. oder 3. ja man fänget ihr auch wol 5. oder 6. auff einmal.

Der Lärchenfänger darff sich nicht verdecken mit Streuchen/oder in Hütten vertriechen/ sondern hat nur eine Grube/da er die Beine hinein setz / und sitzet also hinten beym Netze da man zeucht.

Frühe umb 8. Uhr gehet man hinauf / und stellet bis umb 12. Uhr/wens gar stille ist / so fahet sie sich nicht so wohl/als wens ein wenig windig ist. Sie fleucht immer gegen dem Winde. Wems aber gar zu windig ist/so kan man das Netz nicht wol ziehen oder handeln.

Lerchen des Nachts zu fangen.

Man pfleget sie auch des Nachts zu fangen / da muß man zuvor auff den Abendt umb fünf oder sechs Uhr/ wen man die folgende Nacht fangen will / umbher gehen in Weinberge oder erhöhten örttern / und die Lerche auff jagen.

Man nimpt zwey Strecklein / und gehet also bey den Bergen/und auff den Eckern umbher/und schlägt auff die Strecklein/so fliegen sie hinaus auff's flache Feld/ da Roscken oder Gersten gestanden/sonderlich aber da Haber gestanden/und da bleiben sie darnach über Nacht. Oder es binden ihrer 2. ein langes Stricklein an eine Fuß und gehen also neben oder gegen einander über die bethe des Ackers/nach der länge der Berthen / und jagen sie also/und mercken/wo sie sich wieder niderlassen oder setzen / dabur gehen sie darnach in der Nacht mit dem Streichnetze/ da bekommen sie sie wol gewiß. Das Stricklein muß über 2. 2. 3. oder 4. Bethe reichen/nach Gelegenheit des Ackers und der Berthe/es gilt gleich eins. Es

Es ist ein fein lustig Weidewerk / allein es will wa kere und muntere leucht haben/die sich eine kleine Müß: nicht verdriessen lassen/wer gute Vogel eisen wil/der muß darnach gehen. Du mußt zu Hauß lang im Bette warten/bis dir eine gebratene Taube oder Lerche ins Maul fliegt.

Darnach bleibe man draussen/etwan in einer Presse/ oder sonst in einem Hauß/und habe Licht bey sich.

In Mitternacht umb 12. gehen ihrer zwen mit dem Streichnetze/das ist breit und lang/und sind auff beyden Seiten lange Stangen am Netze/wie lange Spieß.

Auff einer jedern seite des Ackers gehet einer mit der Stangen und mit dem Netze/fornen tragen sie etwan eines Manns hoch/oder etwas niedriger binden aber so niedrig/das sie mit dem Netze auff die Stoppeln reichen/und haben ein Licht in der Latern verborgen. Wenn sie nun binden mit dem Netze auffstreichen / wo man eine Lerche antrifft/so fehet sie auff/und wenn man mercket / das sie anß Netze stoffet oder flattert / so leget man das Netz nur nieder auff die Erde / und sucht sie mit der leuchte und würgt sie / und gehet darnach immer mehlich fort und fehet ihr also mehr.

Wann man auch bisweilen mit pfeisset / so fürchten sie sich viel feher/denn sie denken / es sey ein Nachvogel. Man muß aber des Nachts still seyn. Will man einander et was abfangen/so muß man pfeiffen / und man fahet oft in einer Nacht auff diese weis eines oder zwey Schock Lerchen.

Lerchen mit dem Nachtlicht zu fangen.

Item man kan ein Nachtlicht mit einem Strohwiß machen/und also bey dem Netze hergehen / wie wen man Krebs des Nachts fängt das blendet die Lerchen/das sie nichts sehen/da gehet man nur mit dem Netze/und leget es immer nieder/von einem Ort zum andern / sein ordnung nach einander/bekompt man eine unter dem Netz/so flattert sie bald drunter/da darff man nichts thun / dann nur würgen. Man bekompt ihr oft in einer Niderlage 2.3.6.8. oder mehr/das man ein große Bund hinein zu tragen hat/etliche Schock/darnach der fang gut ist.

Allein man muß sie den Abend zuvor wol auffjagen/das sie sich hinauß auff die bloße begeben / je mehr man ihr herauß jagt/je mehr man ihr fahet.

Man triget auch bisweilen einen Hasen mit/ oder ein Volk Kephäner. Etliche haben grüne seidene Netze.

In der Schloffen reiten die Jundern mit einem Kofse/und haben ein Fälslein auff der Hand / wenn sie eine Lerche auff der Erden sehen/so lassen sie es ein wenig flattern/haben darnach eine lange Ruthe / und ferne an der Ruthe eine Thone von Pferdshaaren / die legen sie der Lerche umb den Hals/und ziehen sie zu sich auff das Noß und würgen sie / den sie ligen gar still und lassen sich fangen. Besiße Petr. de Crescent. lib. 10 c. 12.

Lerchen lernen allerley pfeiffen.

Will man das junge Lerchen anderer wolsingender Vogel schöne Gesänge lernen sollen / so hänget man sie nur mit ihren Bauern neben sie/doch also/dz keine Mäuse zu ihnen kommen können.

Lehret man sie aber sonst sonderliche Gesänge / so müssen gar keine Vögel bey ihnen seyn / das sie die mit ihrem singen nicht irre machen. Sie dienen auch sonst nit wohl zu den andern Vögeln / wenn sie gleich nur den Waldgesang singen sollen.

Man muß sie mit essen fleißig warten/ und ihnen alle Morgen umb 6. oder 7. Uhr ander frisch Essen geben/denn es isset gerne und sehr.

Das XLII. Capitel. Von der Nachtigall.



Nachtigall woher sie den Name/ und was ihr Gesang.

Luscinia eine Nachtigall / quod lugens canat, oder quod ante lucem canat, denn sie singen des Abends und in Mitternacht/und nach Mitternacht. Die Griechen nennen sie *Phoeniceus*, quod amer canum, wie ichs

vo 7 ihr gemercket habe / denn ich hatte einmal gute Leute bey mir und sah in meinem Garten in einem Sommershäußlein / und ließ meinem Sohn auff der Lauten schlagen/ kommet eine Nachtigall von stund an / wie er nur anfang/ fliehet vom Baum herunter / und setzet sich auff das Häußlein / und singet gar artig und lieblich / und anhebet/und höret nicht wider auff/bis ihre Zeit auß ist/ganzer 15. Tage nach einander beyde Männlein und Weiblein/ohne wenn sie brüten. Man helt sie vor den besten Sangvogel / und ihr Gesang ist schier einem Gewesth ehlich/gleich als redte sie etwas im Singen / wie auch droben im 4. Cap. gemeldet.

Ovidius de Philomela.

Tu Philomela potes vocem discrimina mille, Mille pote s varios ipsa referre modos. Nam quam vis alia volucres modulamina tentent, Nulla potest modulis æqui valere tuis.

Ovidius von der Nachtigall.

Es ist ein sehr artiges liebliches Vöglchen / und hat einen gar gelernigen Kopff / wenn man sie jung aufzeucht/und neben einen andern wolsingenden Vogel hänget/so lernen sie ihren Gesang / sie lernen auch reden und sprechen/wie droben gesagt. Man lese weiter Plin. lib. 10. c. Wie man aber Vogel reden lehret / will ich hernach sagen Cap. 50.

Nachtigall sind gelernig.

Wenn man sie in den Stuben helt / so heben sie vor Weinachten an zu dichten / und umb Weinachten heben sie an zu singen / denn sie denken in der Stuben es sey Sommer/und singen bis auff den Tag Corporis Christi, oder wie mans vorzeiten geheissen/der heilige Blutstag. Im Wald aber heben sie erst auff S. Georgen Tag an/und singen bis auff Corporis Christi.

Nachtigallen was sie essen.

Ihr essen ist Herz klein gehackt/Himereyer/Semmel klein gehackt/rother Kohl / Wyrren oder Ameiseneyer/essen sie am liebsten / die muß man ihnen zu erst geben/wenn man sie einsetzt.

Alte Vögel soll man über den Eyern nicht ergreifen oder fangen/Deut. 2. v. 6. 7. Junge mach man wol aufnehmen und erziehen.

Wo sie sitzen und singen/da haben sie gemeinlich ihre Jungen/da muß man sehen/wenn sie vom Baum herunter fliehet/wo sie hinkompt / so verrath sie ihr Nest selber. Es siget fest über den Eyern/ man kan sie leicht darüber ergreifen/das Häntchen und die Eier mit einander/ist aber schade.

Nachtigallen wo sie ihre Jungen haben.

Wir wird gesagt/sie sollen gern auff Erlen sitzen/und neben den Erlen an den Wassern Jungen aufbringen.

Aber ich habe sie allzeit auff hohen Bäumen in den Gärten und Wäldern singen hören/ und auff den Kirchhöfen der Dörffer/da es hohen Linden hat / und ihr Nest in den Löchern der steinen Mauern/so umb die Kirchhöfe seyn/gefunden.

Die Nachtigall ist ein rechte avis Musica mit einer Laute/ Harffe / Zitter / oder andern Instrument/locket man sie wohin man will. Wenn du sie nicht weit von dem Garten singen horesst/und horetst sie gern in deinem Garten / so spiele nur in deinem Garten auff einen Seitenspielf / so kommet sie geflogen/ und setzet sich auff den nächsten Baum bey dir/oder über dich / und singet ihren Gesang in dem Instrument.

Nachtigallen/wie sie zu fangen.

Man fahet sie gar leichtlich / bald umb Ostern / wo man weiß das sie ihr Nest hat / oder wo sie siget und singet / (man lese ihm aber eine auß die recht schon singet / den man hat allda die wahl / man kan ihm eine auflesen / die einem am besten gefält da gehe man nur hin / und grabe nit weit vom Baum/dar auff sie sitzen/und ein viercklig länglicht lochlein in die Erde / wie ein Wiesekast pflegt zu seyn/und mache ein lied über das loch / und stecke mitten ein Hölzlein drein / und stelle es darnach/wie man sonst einen Wiesekasten pfleget zu stellen / und werffe nur Würm drein/und gehe ein wenig beyseits hinter einen Baum.

So bald man wegkومت/fliehet bald herunter / und will sehe was man gemacht hat/wens darein ein Würmlein in der Grubé findet/so fliehet hinein auff das Hölzlein/so fällt/das Lied zu/und wird also das arme Vöglein gefangen. Besiße Dyprianum.

Es soll auch keine Nachtigall lebendig bleiben/die nach Georgii gefangen wird / ich habe aber gleichwohl das Widerspiel gefunden.

Die

Die Weiblein singen gleich so wol als die Manlein / aber wenn sie über den Eyern sitzt / so ist sie still / doch singen die femellae nit so wol / als die maseuli, die maseuli haben ein roth flecklein an der Brust / die femellae aber ein weißlichtes.

So bald sie gefangen werden / so gewehne man sie zum Hertz essen / man gebe ihnen Mohnwintzen / und Hertz oben drauff / so gewohnen sie an den Mohn / wenn man sie an Mohn gewehnen kan / so bleiben sie wol.

Mieren oder Ameis Eyer essen sie gern / wenn man sie ihnen im Sommer auffdröret / so kan man sie ihnen auch des Winters geben sie sind ihnen sehr gut.

Mehlwürmlein aus der Mühlen von den Beckern geholet / essen sie wol gern / aber man muß sie ihnen nur bißweilen ein wenig zur Luft geben / auff S. Georgen Tag kommen sie / und lassen sich im Wald zum ersten hören da fänget man sie.

Von S. Georg. biß auff Johan- singen sie / und zwischen der Zeit fahet man sie auch. Wenn sie gar zu langsam gefangen werden / so singen sie das Jahr nicht. Es ist sonst gar ein weichlicher Vogel / stirbet im Winter leichtlich der Bauer muß lang seyn / und sie muß inwendig drey Sprünge haben. Man fahet so schier die femellam, als den marem denn sie ist allzeit bey ihm.

Sie haben forne keine spitze Zunge / drum lernen sie leichtlich reden. Wenn die Nachtigallen so in den Stuben gehalten werden / bald nach Weinachten anschlagen / und anfangen zu singen / so wirds bald Sommer / singet sie aber langsam / so wirds langsam Sommer / und ein grosser Nachwinter zugewarten.

Das XLIII. Capitel. Von der Krähe.

Cornix ein Krähe / hat ihren Namen im lateinischen / vom Griechischen *κράξ* was biß vor ein Vogel seyn / ist uns hier in Teutschland mehr bekandt / als in andern Ländern weil wir der genug haben / Megapol ein Kreze.

In Portugallia sollen die Pfittiche und Papageyen so gemein seyn / wie bey uns die Krähen. Die Gelehrten schreiben / daß sie so lang leben sollen / als 9. Menschen leben können / das wolte schier auff ein 1000. Jahr außlauffen. Sie gehen nicht wie ander Vögel / sondern hüpfen / daher das Sprichwort: Die Krähe gehet ihres Hüpfens nicht ab.

Cornix cinerea eine Schiltkrähe / Megapol eine Nebeltröhe / credo à colore, quia est quasi nebula cinerea, die sind hier auch gar gemein / darvon sonst ein Sprichwort ist / Eine bunte Krähe macht keinen Winter.

Die Bawersleut essen in der Schlesien ihre Jungen / denn sie haben ein schön weiß Fleisch / sonderlich umb die Weine. Sie schinden sie über den ganzen Leib / und ziehen ihnen das Fell mit sampt den Federn ab / den Kopf wirfft man weg / nimmet sie auß / und kochet sie also ganz in einem Topff. Darnach zerschneidet man sie / wie ein jung Hünlein / und leget sie in einen Tiegel / darinnen Butter und Zibollen sind / und brät sie also mit einander.

Die Alten haben viel von den Krähen gehalten / sonderlich die Aristoteles. Alianus schreibet / daß in Egypten ein Herr alle seine Brieffe zu seinen guten Freunden durch eine Krähe geschickt habe.

Man kan sie auch wol zu Haus in seinem Hoff fangen wann man nur ein bißlein Fleisch an einen Angelhaken machet und bindet ihn an eine Schnur / so verschlinget sie das Fleisch und Haken. Man fahet sie auch wol mit den Sperbern.

Es fahet sie auch wol eine Krähe die ander / ob man gleich sonst saget / daß eine Krähe der andern die Augen nit aufhake / schlage nur der Krähe zwischen beyde Flügel 2. Pflocken in die Erde / und binde sie mit den Flügeln dran / daß die Krähe also auff dem Rücken muß liegen bleiben / so wird sie jämmerlich schreyen.

So bald es die andern hören / fliegen sie häufig zu / und wollen ihr helfen / die ergreiffet sie mit ihren Krallen und Schnabel / und helt sie so fest / daß du sie mit de Händen erhaschen kanst / so bald du eine von ihr genommen hast / und dich nur ein wenig verbirgest / so ergreiffet sie eine nach der ander.

Mit den Krähenaugen werden sie auch leicht gefangen / wie droben im 9. Capit. fast im Ende ist angezeigt worden.

Nachtigallen welche Zeit sie singen.

Nachtigall warum sie leichtlich reden lernen.

Krähe was es vor ein Vogel.

Krähe soll 9. Manns leben haben

Krähen von Alten hoch geachtet.

Wenn einem die Krähen / Tholen und Tauben das Getreyde auff den Felde fressen / so kan man sie leicht gefosen mit Riefwurzel / wie auch droben angezeigt worden. Besiße Pha. lib. 7. c. 48. Barthol. Anglic. lib. 12. c. 9. C. Plin. Secund. Germ. par. 4. c. 12.

Das XLIV. Capitel.

Von den Raben.

Corvus *κόρυξ* ein Rabe / uade proverbium: Melius est incidere in *κόρυξ*, quam in *κόλακας*, quia Corvi tantum cadauera, adulatores vero vivos arrodunt. Dicitur Antichenis Megapol ein Rabe / Hebr. Oreb. hat seinen Namen auch entweder vom Griechisch / oder von seinem Geschrey / wie auch die Krähe ist / ist auch ein schwarzer fleischfressiger unrciner Vogel / der von den todten Ahsen der Menschen und auch von giftigen dingen frisset.

Es hat eine heftliche Stimme / und kan die auff mancherley weise / ja wol auff vier und sechzigerley Weis verändern.

Ist ein rechter untrewer Bößwicht / seine femella muß allein ohne unterlaß 20. Tage brüten / und er trägt ihr zu essen zu / und verläst seine Junge biß sie schwarze Federn bekommen. Es hat viel Jungen / die übrigen wirfft er auß dem Nest weg / wie die Storcke und andere Vögel mehr thun / die da viel Jungen haben.

Er soll aber daran noch nicht begnügt seyn / er soll sie auch noch darzu gar auß dem Lande wegtreiben / wie Plinius lib. 10. c. 43. schreibet.

Es ist der Ochsen und des Esels Feind / aber der Fuchses Freund / stihlt sehr / daher das Sprichwort *tompt / du stihlst wie ein Rabe / und versteckt das gestolene.*

In den Mittnächtigen Ländern findet man alle Vögel weiß / die bey uns schwarz seyn / als Amseln / Raben / Schwalben und dergleichen.

Es ist sonst ein Narrischer Vogel / wenn man ihn von Jugend auf zeucht / kan man ihn allerley lehren / denn er ist *πρωτόγλωσσος* hat eine breyte Zunge / und kan aller Menschen / Thier und Vögel stimmen lernen und begreiffen / wie auch Arist. lib. 2. de part. animal. meldet.

Es haben die Grassen von Mansfeldt einen Raben gehabt der Wintreszeit in dem Wald geflogen / und wie ein Guckuck geschreyen hat / darüber ein Wandersmann erschrockt / und ihm vom Baum herunter geschossen hat.

Da Augustus Caesar eine große Schlacht gewonnen hatte / und nach großem Sieg wider gen Rom kam / begegneten ihm viel gute Freunde / die ihm Glück wünscheten / unter denen war auch einer / der hatte einen Raben gelehret / daß er sagte Ave Caesar, Victor Imperator. sey gegrüßet du Siegreicher Käyser und Feldoberster. Dieses verwundert sich Augustus / und gefiel ihm der Gruß so wol / daß er viel Geldes vor den Raben gab / das verdros hernach einen andern / der denselben Raben hatte helfen lehren / daß er vom Geld nichts bekommen solte / und sagte zum Augusto / er hätte zu Haus einen Raben der konte es eben so wohl.

Da b. fahl Augustus / er solte ihn auch herbringen: Als nun der gebracht ward / sagte er / Ave Victor Imperator Antonii, diß verdros den Augustum nichts / obs ihm wol zu wider hette seyn sollen / daß er seinen Widersacher den Antonium einen Überwinder nante / sondern befahl dem ersten Rabatio oder Raben Praeceptoru, er solte die große Summa Geldes mit diesem theilen.

Also ward er auch von einem Pittich und von einer Agetester gegrüßet / die er auch kaufte / und bezahlet sie ehrlich.

Endlich kam auch ein armer Schuster / der hatte auch einen Raben also lehren grüssen / und wans der Rab bald hatte mercken wollen / so ward er zornig über ihn worden / und hatte mit großer ungedult gesagt / *Oleum & operam perdidit*, hier ist Hopffen und Malz verlohren / hier rächt ich nichts auß / es ist alles umbsonst / was ich thue.

Da nun dieser mit seinen gelehrten Raben auch kam / und derselbe auch sagte / Ave Caesar, Victor Imperator, sey gegrüßet Auguste Caesar, du Kriegsoberster und Überwinder des Antonii / verdros es endlich den Augustum / daß er so viel Vögel so thewer kauffen solte / zog vorüber / und sagte / solcher thewren Grüssen habe ich vor genug zu Haus.

Rabemöser er den Namen.

Raben seyn untrew.

Raben so Augusto Caesari glück gewünscht.

Da gedachte der Raab an das ander zornige Wort seines Herrn und sagte mit Ungeult / Oleum & operam perdit hier ist Hopff und Malz verloren/ hier werde ich wenig aufrichten.

Der Kaiser Augustus sieng an zu lachen / und befahl man solt ihn auch kauffen / und viel mehr Geldes darvor geben/den vor die andern alle: Wie in Majo lib. 2. c. 10. Saturo. schreibet.

Plinius schreibet lib. 10. cao. 43. das zu Rom ein Raabe sey erzogen / und von Jugendt auff zu allerley seltsamen Sachen gewehnet worden: Der ist alle Morgen auß dem Haus auff den Markt geflogen / und hat sich auff den Predigstul / darauff die Römischen Oratores ihre Orationes zum Volck gehalten / gefagt / und habe erstlich den Kaiser Tyberium einen guten Morgen gewünschet/ wann er außs Nachthaus gangen ist: Darnach dem Germanico einen vornehmen Kriegsmann den die Römer sehr lieb gehabt / folgendes dem Druso des Tiberrin Bruder / und leiglich dem ganzen Römischen Volck/ darnach sey er wieder zu Haus geflogen / und habe viel Wunder getrieben sein lebenslang.

Als er nun gestorben / so hat man im wie einen Menschen viel todten Wegängnuß gehalten. Es haben in auch 2. Mohren auff ihren Achseln müssen herauf zu dem Ort tragen / da ist er verbrandt worden (wie man den zur selbigen zeit alle todte Menschen verbrandt) und hat ein Pfeiffer vorher gehen/und ihm zum Grabe pfeiffen müssen/ als wenn ein Mensch gestorben were.

Auch schreibet Plutarchus im Buch von der Geschicklichkeit der Thier / das zu Rom ein Raab gewesen sey/ der mit dem Munde hat können thun / wie ein Paucke und wie ein Trommete geblasen würde/ wie allerley Instrument geklungen haben / also hat er mit seiner Stimme auch können nachsingen und klingen.

Man pfleget ihn hier in diesen landen gemeinlich zu schiessen/ aber er sitzt nit gern. Ich habe auch droben gesagt/ wenn er sonst weissen Senffsamem oder fleisch/ davon ein Wolff gefressen hat / isset/ so stirbet er. Mit Krähen Augen / (das ist eine Nuß) kan man ihn auch leicht bekommen / wie im Ende des 19. Cap. angezeigt Besiehe Francisc. Petrarich. im Trostspiegel lib. 1. c. 64. Eine Raabe brühet 30. Tage wie ein Adler.

Was der Raabe zur Arzney dienet / besiehe Sextum Platonium part. 2. der Vögeln / cap. 2. Sonsten lese auch Bartholodum Angl. lib. 11. c. 10. C. Plin. Secund. Germ part. 4. c. 12. & 43.

Das XLV. Capitel. Von den Agelestern.

Pica elne Elster/ Kabam Heb. וקאא Græcè, pica latinè, Elster Teutsch/ Agelester oder Schalester/ vom Griechischen πικιδιον vom πικιλον varius. das sie mancherley Farben hat. Schwarz und Weiß/ wie man sagt/ Albi peacabas nas tot habet ni quot nigas. Sie hat gleisende schwarze Federn umb den Hals und Schwanz Megapolitani vocant eine Hegstler/ vulgo eine Hechster/ quali Wegstfirt/ das sie inder den Stert oder Schwanz bewegt. Man nennet sie auch picum vitium, Elster Specht/ Buntspecht/ Ahelspecht. Ist auch ein tangender Vogel / dann sie kan ihr hüpfen auch nicht lassen/ mauset sich und verleuret alle Jahr ihre Federn / wenn man bey uns Nübenfäet/ als ohne gefehr umb Jacobi.

Wo sie im Jahr brüten / da brüten sie das ander folgende Jahr auch Nimpt man ihnen die Eyer / so legen sie andere.

Man hat sie nicht gern umb die Wohnhäuser / dann sie stilt die Eyer Man muß aber mercken / wo sie hinein kriechen/ da stellet man nur eine Thone vor/ so fahet man sie bald.

Sie sind auch mercklich und lernen allerley Künste/ wie ich selber gesehen und gehöret habe/ man muß sie aber bald in der Jugend dar zu gewöhnen/ und ihnen die Zunge lösen oder lösen.

Man schneidet nur mit einem scharpffen Scherlein unter der Zungen ein dünnes Häutlein entzwey / und schneidet ihnen fornen das Spizlein von der Zungen/ wie man auch den Tholen thut.

Plutarchus schreibet in libro de industria animantium, das zu Rom ein Balbirer ein Agelester gehabt/ die sehr geplaudert ungewaschet hat/ sie hat Menschen wort

können reden wie ein andermensch / der nilden Thier Stimmen hat sie auch können nachschreien/ aller Instrument oder Musica Stimmen hat sie können exprimiren, und hat eben also sähren können / als wenn man eine Trommete geblasen hette/ darumb sagt auch Martialis.

Pica loquor, dominum cetera cum voce saluto. Si me non videas, esse negabis avem.

Man bekömpt sie mit Krähenaugen/ wie im Ende des 19. Capit. angezeigt.

Sie hecken auff den Bäumen / da machen sie grosse Nester von Dornen und Erde / da tan man sie mit einer Thonen auch leichtlich fangen / wenn man die vor das Loch stellet / da sie ins Nest hinein krecht. C. Plin. Secundum. Germ. par. 4. cap. 36. & 42.

Das XLVI. Capitel. Von den Tholen.

Kolobos Monedula Tole Zul. Monedula, quod auferat & recordat monetas, aurum & argentum in locis abditis, dz es ein sehr diebischer Vogel ist/ der gern Geld / und alles was da klinget / stilet und wegnimpt/ denn es hat klingende Dinge lieb. Darumb heft sichs auch zu den Kirchen und Glocken / wohnet auff den Thürnen/ und nistet auff den Kirchenmauren/ sind auch wol zu frieden/ das man ihnen Schellen anhänget/ sonderlich weil sie noch jung seyn/ und darzu gewehnet werden.

Die Neck. Iberger nennens ein Kalden / ein Dale/ sonst Graolus, garrula Corvix, wenn man sie von Jugend auff zeucht/ so lernen sie auch reden.

Es ist auch der Vogel einer / die gern umb die Leute seyn/ als Sperling/ Hauschwalben/ Storch und der. Vetchen/ drum heft sich gern zu den Stärten und Dorffern / da es Schloffer und Kirchen/ hohe Thürne/ Mauren un Bäume hat/ da es nisten und junge außbringt kan.

So ist er auch der Vogel einer/ den man in der Jugend allerley lehren kan/ was man nur will / wenn ihnen nur bald die Zungen geschliessen werden/ so bald man sie auß dem Neste nimmet.

Man läset sie unter der Zungen mit einem Knipscherlein/ und schneidet ihnen forne die Spitzen an der Zungen weg / wie droben gemeldet / das sie nur ein wenig eine breite Zungen bekommen/ und man muß ihnen die Zunge alle 4. Wochen einmal lösen.

Dieser Orten pflegt man sie zu essen/ weil sie noch jung seyn/ die alten isset man bey uns nicht. Sie essen gerne Fleisch / darumb kan man sie mit Fleisch fangen wie die Kräher/ Agelestern und Raben/ Item/ mit Krähen augen / das ist/ eine Nuß/ wie droben gesagt.

In der Sächsen essen die Bauren dar gern / nach Ostern/ wenn sie stilt seyn / sie füllen sie wie die jungen Tauben/ sie schmecken auch gleich also. Etliche blasen sie auch bald auff / so bald sie sie geschlachret haben und nehmen darnach die Haar gar davon weg / mit sampt den Kielen und kochen sie also.

Das XLVII. Capitel.

Von den Stahren und Brachvogeln.

Stahr vom lateinischen Sturnus also genandt/ Græcè Sars & Rhazes de Manfore lib. 3. c. 10. nennet in Sarumum de Neckelburger nennet ihn Spreen/ ist auch ein wunder Hasenkopff / wer in recht zu gewehnen weiß/ dann man kan ihn/ wenn er noch jung ist/ allerley lehren/ von den Hancn lernet er krähen/ von den Hunden bellen/ von den Pferden mißern/ gerade wie ein Han/ Hund oder Pferd.

In Sachsen hat ein Leib Arzt einen / welcher allezeit im Sprichwort gehabt / hüt dich vor böser Gesellschaft welches der Stahr auch gelernet / und als er entflogen/ hat er sich zu einem andern hauffen Staren vermengt/ als nun derselbig hauff von einem Vogelsteller ist gefangen worden / und er angefangen einem nach dem andern zu würgen / da erinnert er sich der Stahr. seines Herrn Sprichwort/ und schreyet immer/ hüt dich vor böser Gesellschaft/ da war der Vogeler lachend / und ließ ihn beyim leben. Es hatte auch ein Edelman in der Mark einen / der war gewohnt/ wann sie Mag geruffen/ so kam er zu ihnen.

Wenn einer beim Juncker gewesen / den er gefandt/ und er wider vom Junckern weggangen / ist er inder vor

Egg ihm

Thole woher sie den Namen.

Tholen sind gelernig.

Tholen wie ihnen die Zungen zu lösen.

Stahr woher er den Namen und wie er zu gewehnen.

Rabe so zu die in erzogen.

Rabe so mit dem Munde gepaucket hat.

Agelester woher sie den Namen.

Agelester lernen alleley.

ihm hergeschlagen/ biß man ihn ergriffen/ und wieder nach Haußgebracht.

Sie lernen allerlei/ was man ihnen vorpfeiffet/ wie ichs selber erfahren.

Stahren-
neßer in der
Schlesien.

In der Schlesien macht man viel Stahrenneßern/ auff die Linden und andere Bäume/ darinnen hecken sie in der fasten/ oder im frühling/ daß ihr oft ein Mant viel Schock mit einander aufnimpt/ und in den Städten verkaufft.

Stahren zu-
stellen und
zu fangen.

Man stellet in baldmach nach Johannis biß auff Martini/so bald sie flück worden seyn.

Erstlich schneust man einen Stahr/ 4. oder 5. wie viel man will/ je mehr man ihr hat/ je besser es ist/ denen zeucht man die Haut ab/ und füllet die Haut mit Heu/ setzt sie auff grüne Gras oder Rasen/ denn da sind sie gern wenn man sie da fangen will.

Doch muß man ihnen nachgehen/ und sie suchen/ wo sie ihren Sitz oder wohnung haben/ denn wo sie gute Wende haben/ da setzen sie sich mit grossem hauffen auff einen Baum/ auff demselbigen findet man sie eine Woche oder 3. 4. 5. 6. 7. oder 8. oder länger nach einander sitzen. Und sie sein da nicht heimlich oder verborgen/ denn es hält ein groß geschwirre oder geschwirre unter einander.

Sonderlich sein sie gern vmb das Vieh/ auff den Hütungen und Wiesen. Man muß sie langt föhren und hin gewehen/ man streuet ihnen Gerste/ Buchweizen und andere Getreide dahin/ da sie gern hinfallen. Es ist ein lustiger Vogel.

Stahren
mit dem
Neze zu
fangen.

Will man sie mit dem Neze fangen/ so muß man sie auff dem Feld oder auff den Wiesen an einen ort gewöhnen/ das Neze muß lang seyn ein jeder Flügel 8. Schuh lang/ denn es kompt ihr oft einer grosser Hauff/ da sehet man sie wie die Lerchen.

Man sehet die toden Stahren hin/ und hat zween lebendige bey den Rohren/ die zeucht man bißweilen auff/ sonderlich wann man die Stahren sihet geflogen kommen/ denn sie fliegen mit grossen Hauffen/ und trefflich geschwinde/ daß es gar vber einem rauschet/ und wie eine Wolcke über einen weg flueget.

Man bindet auch ein paar lebendige auff den grünen Rasen/ dz sie herunter lauffen/ etliche nehmen den toden Stahren nur die eingeweyde auß dem Leibe/ daß sie nit stinckend werden/ und faulen können. Das Fleisch/ Federn/ Weine/ und Häupt/ lassen sie alles/ wie es ist. Darnach stecken sie ihn Stroh oder Hew in den Bauch/ und stecken unten ein Holz hinein/ und stecken derer einen oder etliche auff den Herd/ als wenn sie lebten/ und auff dem Herd umher lieffen.

Stecken ihnen auch ein Hölzlein in die Brust hinein/ und stugen ihnen den Hals fein auff/ daß sie den Kopf empor in die höhe richten/ man kan sie etliche Jahr so behalten/ so fallen die andern alle/ so viel ihr geflogen kommen/ herab zu ihnen/ und setzen sich zu ihnen/ denn wo er ner ist/ da wollen die andern seyn/ das gibt darnach gute Arbeit.

Wenn sie sich alle gesetzt haben/ so rucket man sie/ sie pflegen aber nicht lang zu sitzen/ man muß aber ein Hütchen haben/ daß sie einen nicht sehen/ doch darffs so gar eigentlich und töstlich nicht seyn/ es mag leicht seyn/ daß man si ein wenig drinne verbirgt/ es ist ein fein Weidwerck/ und lohnet gar wol/ dann man fähret sie sehr viel auff einmal.

Man darff nichts sonderlich hinstrewen/ wenn man sie fangen will/ denn sie w. yden gern von den grünen Gras.

Etliche machens auch also/ wenn sie lebendige Stahren haben und sehen jr ein hauffen geflogen kommen/ so hengen sie ihnen ein Rütlein mit Leim bestrichen an/ und lassen sie unter den Hauffen fliegen/ so bleiben ihr viel mit ihnen flegen.

Bald nach Michaelis kompt der Stahr gar weg/ bißweilen auch vor Michaelis/ darnach er stark flueget/ man konte sie auch wol mit einem Lerchen Neze fangen/ aber nicht so viel auff einmal.

Oder nim ein grosse Fischreufe/ wie die Fischer haben/ mit einem zimtichen engen starcken loch/ wann sie hinein kriechen/ daß sie nicht wider herauß kriechen können/ die stelle auff den Baum/ da sie häufig uffen wohnen/ binde sie nach der lange an/ und lege ein Bret klein hinein/ dar auff strew Haber und Hanffkörnen/ den es laufft gewal-

tig nach dem Hanff/ so kriechen sie häufig in die Reufe zum loch hinein/ und beissen sich drinnen herum/ und haben ein groß Wesen durch einander/ daß man oft ein Schock oder zwey drinnen fähret/ und mehr/ sie kriechen alle hinein/ so viel ihr da im hauffen sein. Wilt du nun da iren hader stillen/ od die Fische/ die du auff dem Baum gefangen hast/ also zu Hause tragen/ daß magstu thun.

Zu Briecken an den Oder fängen die Fischer viel junge Stahren umb pfingsten/ wenn sie häufig ins Rohr richt kommen/ denn sie stecken eine Stange/ und machen eine grosse Reufe oder Bollacken/ wie sie es nennen/ das ist ein Sprügelneze/ da Reiffen innen seyn/ sind teuliche Neze/ haben 2. Flügel/ seynd schier wie Reufen/ da setzen sie sich häufig und ordne auff die Stangen/ und dringen sich droben/ daß etliche mit in die Reufe kommen Wenn das geschehen/ so kriechen die andern von sich selbst also hernach/ daß sie ihr oft ein Schock oder 10. bekommen. Sie stecken aber auch ein brennend Rihn an/ denn es geschicht bey der Nacht. Etze auch Petrum de crese. lib. 10. c. 19. C. Plin. Secund. par. 6. c. 24. fol. 353.

Es binden auch etliche einen Stahr an einen langen Faden an/ oder mit dem Fuß/ der mit Vogelleim wol beschmieret ist/ und lassen jr in einen grossen hauffen Stahren fliegen/ so schlägt sie mit den Federn an den Leim/ un werdet gefangen. Man fähret sie auch/ wenn man ihre Contrafactur und Bild auß bey den Nezen uff die Vogelherd sezet. R hazes lobet das Stahrenfleisch gar sehr.

Was die Schlesier vor eine lust im Frühling mit den Stahrenneßern haben/ das hab ich im andern ort gemeldet. Besiehe Plin Secundum Germ. par 40. 2. 4. fol. 353.

Im Lande zu Meckelburg sehet man sie zu ganzen Fudern/ und macht also: Des abends oder des Nachts wenns gar finster ist/ stellet man eine Wahte darinnen man fische fähret/ ins Rohr/ darinnen sie umb Galkern sitzen/ und hängt zu ende des Hamens oder an Zippel der Wahte/ eine Laterne/ mit einem Lichte/ fähret mit einem Fischertahn am Rohr hin/ und klopfet/ mit dem Ruder anden Kahn/ von dem gethorne fliegen sie fort im Rohr/ ohne gefehr/ als ein Haufflang/ nach dem Lichte/ biß sie endlich ans Lichte und an den Hamen kommen/ da geherts dann an ein klopfen/ daß man genug zu pflück/ und etliche Thonen ein zu braten/ und in Essig zu legen hat. Das gibt darnach gegen und im Winter ein gut Schnabelwerck/ wer es recht zu gebrauchen weiß.

Man muß aber die Laterne nicht vor den Hamen oder Zippel hängen/ wie jener gute Man gerhan/ daß sie die Wahte oder Neze sehen: Denn so bald sie das ansichtig werden/ zerstreuen sie sich/ un kompt keiner in die Wahte.

Vom Brachvogel.

Der Brachvogel oder Brochvogel hat seinen Namen von der Brache oder Broche/ denn wenn man im Frühling den Acker bracht/ so findet er sich auff der Brache mit grossen hauffen/ ist sprecklicht schier wie ein Rebhun/ doch ein wenig kleiner/ fast wie eine Taube/ aber doch ein wenig grosser/ hat einen feinen fleischigten Leib/ und werden von den Weidleuten auff der Brache geschossen/ schmecket wie ein Rebhun/ und hat schwarze Büsse.

Das XLVIII. Capitel.

Vom Nushäer

Siehe vom Griechischen *οὐσῆ* ein Nushäer/ Nushäcker/ Nushäer/ Nushäger/ *Μεγαλὸν Νότιον*/ ist schier wie ein Ageläcker groß/ hat brauntliche Federn vmb den Hals/ und blaue sprecklichte Federn an den seiten der Flügel/ der ist auch ein selzamer Haß und Ebentheur/ wer ihn recht weiß zugewehen und abzurichten. Denn wenn er hung aufferzogen/ und in die Zung gelöst wird/ so kan man ihn reden/ und allerley andere Sachen lehren/ gewöhnen seint ein und auf zu fliegen.

Er wird aber gemeinlich/ ob er wol sonsten listig ist/ mit Thonen/ und auff den Herden mit Nezen/ und auch wol mit der Leimstangen gefangen. Man sehet jr auch wol mit dem Sperber. Aber mit dem Nushäer pflegt man auch wol hinwiderumb die Habichte zu fangen. Die Mercker nennen diesen Vogel Hölzscherrn.

Wenn man jr fleißig gelehret und unterrichtet/ so tan er die rede deutlicher außstrucken/ den etliche Pappageyen Er höret sonderlich gern reden/ und hat eine angeborne lust und liebe zu lernen/ tichtet und sinnet den Worten

Nushäer
wo her er
den Namen
und was er
vor Art.

hey im selber nach / wie man ihm solches oft gar schein-
barlich abmercken kan. Ja man weiß von etlichen / als sie
für lauter unmuth gestorben seyn / da sie ein schwer wort
nicht hab fassen und erhalten können. Diese aber sollen
allein wol reden lernen / die von den Eibeln leben / und
auf denen nur die jenigen sonderlich / so 5. Zähelein an
den Füßen haben / und eben dieselbe lernen nichts / denn
allein in den ersten zweyen Jahren.

Das XLIX. Capitel.
Vom Papagey.



Psittacus ein Psittich oder Papagey / animal Philo-
sophos vom Griechischen *ψιττακος*, das ist der
vornehmste Vogel zu reden / den kan man allerley reden
und singen lernen / werden auß Indien un Mohrenland
hieber in diese Land gebracht / von den Handelsleuten und
Schiffen.

Die Indianischen seyn fast grün Farbe / aber ihr
Haupt ist Roth und Goldfarbe. Sie haben eine grosse
breite Zungen / darumb machen sie auch verständliche
Wörter als ein Mensch / lernen im ersten und andern
Jahr am allermeisten / und behalten auch die Wörter
am längsten sie trinken gerne Wein / und brauchen die
Füsse zum essen / wie der Mensch die Hände.

In Africa darinnen das grosse Mohrenland ist / dar-
innen die einäugischen Leute / und die Elephanten seyn /
ist ein Königreich / darinnen die schwarzen Mohren woh-
nen / die Nigritten genant (denn es seyn auch ascherfarbe
Mohren) und ist das 1. Königreich / das man Senega-
mendt / darinnen hats trefflich viel Psittich / die haben
dreyerley farben / etliche Aschfarb / etliche grün / und et-
liche blau / man ist inen im Landt sehr gram / denn sie thun
den gesäeten Früchten grossen schaden. Sie seyn gar flug-
und können sich vor den Schlangen mit ihren Nestern
so verwahren das sie zu ihre Zungen nit kommen können.
In dis Land ist zu unserer Väter zeiten eine Schifffung
erfunden / die auß Hispania zu den Canarien Inseln ge-
het / darauß man den Canarien Zucker hieber in diese
Land bringet / der in dem geröhricht wächst. Darnach
ein wenig weiter hinein / ist ein schöne Schifffung / bis
zum Caput bonae spei / im eussersten ende des lands Af-
rica. Von dannen fährt man fort bis gen Calecuth /
daher bringet man alle Specerey und Gewürz in diese
Land.

Nit weit vom Königreich Seneg: ist das Königreich
Gambé, darinnen trefflich viel Goldes gefunden wird.
Dis setze ich hieber nur zu dem ende / das wenn etwan ein
guter Gesell were / der sich etwas versuchen und erfahren
wolte / der möchte sich mit den Schiffleuten auß die
fährt machen / da wird er wol fürz gemacht werden.

Woher die Specereyen gen Calecuth kommen / besi-
he Münsteri Cosmographiam fol. 1460. Edelgestein be-
kommest in copia zu Antorff / da kaufen sie unsere Zu-
biliten häufig ein / so dürfen sie mit solchen grossen Un-
kosten nicht zu Wasser und zu Lande reysen / und ihr Leib
und Leben wagen.

Man gebet ihnen / er isset auch sonst alles was man
ihm gibet / Suppe / Mandeln / Rosinen / trincken auch
gern Wein. Allein was gesaltzen ist / das gebe man ihnen
nit / denn sie sterben davon / wie alle andere Vögel / die
krumme Schnabel haben.

Sie haben eine grosse und breite schwarze zunge / dar-
umb können sie auch verständige Wort machen / wie ein
Mensch. In ersten und andern Jahr lernen sie am aller-

meisten behalten / auch die Wort am längsten. Trumb
wer die Vögel recht lernen will / der setze die sie jung be-
komme. Die alten reden Indianisch und andern Spra-
chen / die in ihrem Lande brauchlich / damit ist einem hier
wenig gedienet. Er kan nicht sonderlich hoch oder weit
fliegen.

Ich hab gehört / das sie ut, re, mi, fa, sol, la, gefangen
gar deutlich / unterschiedlich und ganz vernemlich mit
uffsteigender Stimme / wie die Kaaben / und wie ein
Mensch das sie auch die Stimmen erhaben / durch secun-
den wie die Musici pflegen. Sie brauchen ihre Füsse zum
essen / wie ein Mensch die Hände.

Man heft sie in grossen Bauren von Droth / und oben
muß ein übergülter grosser schwebender Ring hangen /
denn an dem Draht steigt er mit den Füßen hinauff /
und setzet sich drein. Und läst sich duncken er setze nun in
einem solchen Gefesse oder Stuel / wie Salomon in sei-
nem Helffenbeinen Stuel / der (30000.) Dreissig Tau-
sendt Talenta Artica gefosset hat / ein jedes Talent auff
600. Cronen gerechnet / mache dir nun die Rechnung /
was der Stuel wol gestanden hat.

Er hat einen harten Kopff / das man ihn auch nit er-
nem eysern Rütteln drauff schlagen mag / wenn er ein
Ding nicht lernen will. Je breiter zu gen sie haben / je
besser sie sind.

Die Indianische Psittich oder Papageyen sind fast
grüner Farbe / aber ihr Haupt ist Roth und Goldfarbe.
Vmb Calecuth findet man viel wilder Psauen und
Papageyen / grün und roth / vor denen man den Reiß ab-
lenkthalben auß der Felle täglich hütten u. bewahren muß.

Es hat aber am selbigen orth / da es auch allzeit warm
ist (denn man weiß da von keiner kalte) viel andere schö-
ne Vögel die Abends und Morgens sehr wol singen / das
einen bündt / als wenn er im Paradenß were.

Die beste Papageyen seyn / die fünff Klauen an den
Füssen haben wie Solinus cap. 65. sagt / sonst haben sie
je nur drey / aber die fünffe haben / lernen besser.

Aristoteles sagt lib. 8. histor. animalium, *ψιττακος* *ψιττακος*
Der Psittich ist
Indianischer Vogel / hat eine Menschen Zunge oder
Sprache / und macht sich lustig / wenn er Wein trincket
welches auch wol schlechte Bauren thun / wenn sie guten
Wein im Kopff bringen / hauen oftmahlen noch wohl
einander grosse Kauffmans wunden in die Köpffe / das
man Pferde drauff trencken möchte / und Schwein darin-
nen brühen.

Aristoteles
von Papageyen.

Ben den Gelehrten wird dieser Vogel sehr gelobet.
Sciaius sagt lib. 4 Sylvarum.

*Psittace dux voluctum, domini facunda voluptas,
Humanae seles imitator Psittace lingua.*
Ovidius de Philomela.

*Psittacus humanas depromit voce querelas,
Atq; suo Domino *scilicet* valeque sonat,
Pica loquax varias modulatur guttore voces,
Scuriliter strepitu quicquid & audit, ait.
Cuncta suo Domino de promunt munera laudum,
Seu semper sileant si ve sonare queant.*

Also hat man auch im Sprichwort von diesem Vo-
gel: Winne gehet vor Gold / sagt der Papageye / da er
im Korb saß / denn es heist:

Non bene pro toto libertas venditur auro.

Henricus Octavus der König in Engelland / der hatte
einen Papagey / der war im zu London in ein Wasser ge-
fallen. Als nun der Vogel am Lande den Zöllner oder
Portitorem stehen sahe / schrie er überlaut: Ein Schiff/
ein Schiff / wenns gleich zwanzig gülden kosten möchte.

Papageye
den der Kö-
nig in En-
gelland ge-
habt.

Der Zöllner denckt der König werde ihm so viel geben/
betompt ein Schiff / sehet hin und hilfft dem Vogel her-
aus. Als er ihn nun zum König brachte gab er die Ant-
wort: Wenn ihm der Vogel noch einmal so viel zusagen
würde / so wolt er ihm alsdenn so viel geben / das horet
der Vogel und spricht: Gib doch dem Tropfen ein He-
ler. In Hispania oder zu Tysebon kauft man einen
umb 1. Ducaten: Hier außten in Teutschland / gilt er wol
12. oder 15. Ducaten / und auch wol mehr: wenn er gar
wol und deutlich redet / so gilt er wol 30. 40. 50. 60. 70.
80. Ducaten / darnach der Kauff ist.

Alcanius ein Cardin: zu Rom / hat einen Papageye
umb hundert Thaler kauft / der hat gar deutlich und un-
terschiedlich alle 3. Artikel unsers Christlichen Glaubens
G g ij können

Papagey
was er isset.

Papageye
warumb er
leichtlich

können her beten / als wenn es ein verständiger Mann her sagt.

C. Rhodig. lib. 2. cap. 32. Stat. lib. 1. Sylva. Pfitace dux volucrum, hominis facunda voluptas: Humanæ solers imitator Pfitace lingvæ.

Auß Guicena sind diß Jahrs Anno 1611. zu Amsterdam in Holland ankommen ein reicher Schatz von Helffenbein/ Gold und andern köstlichen wahren/ 2. frembde seltsame Vögel/ so einem Storch nicht gar ungleich seyn/ deren einer auff 500. Gulden geschetzt wird/ Item viel Meerfahen/ Affen/ graue Papageyen/ Psittich/ Guinesische Hünner / und andere frembde Vögel die ein grosses werth sey.

Bestehe weiter Arist. lib. 8. histor. animal. Plin. lib. 10. c. 24. Ovid. lib. 2. Eleg. 6. Apuleum lib. 2. floridoru.

Das L. Capitel.

Wie man die Papageyen reden lehret.

Papageyen wie man sie reden lehret.

Cardanus sagt/ daß man die Papageyen/ und andere zehrlrige Vögel im Finstern und bey tiecht reden lehret / man muß ihnen aber nicht viel zu essen/ aber eitel Wein zu trincken geben / und man soll eitel junge Vögel zu solchen sachen nemen / denn die kan ein jeglich kändt ihre Sprach lehren / wenn man alte Papageyen teufft/ so reden sie ihre kändt Sprache/ die wir nicht verstehen/ und man kan sie gar wenig lehren.

Drumb sage ich / wenn wir Papageyen recht ziehen wollen/ so müssen sie jung seyn / und müssen in unsern kändt Teutsch gelehret werden / sonst lernen sie nicht s redlich. Sie lernen ja etwan aber nicht viel. Es hatte Petronis / Herzogs zu Lüneburg und Braunschweig Gemahlin einen/ der wußte nichts / denn gnädige Frau/ gnädige Frau/ er war aber auch immer allein/ daß man ihn nichts lehret. Etliche sagen auch nur Portugali/ Portugali/ und reden anders darunter das wir nicht verstehē.

Es war ein Teutscher in Hispanien / der erzog einen artigen Papageyen nach seiner sprach/ wenn er des Morgens auffstand / sagt er/ Herr das Papageyen Hunger/ es will essen/te. Damit vertreib er seine Zeit ein lange weile/ biß ihm einer denselbigen wider abschwezte. Es sind keine Vögel / die des Menschen Stimme so ganz engentlich lernen / und außstrücken können als eben die Psittich / welche einem ein gutes langes Gespräch machen können. Kommen auß Mährenland her / sind fast ubern ganzen Leib grün / mit einem schönen Goldringlein umb den Hals gezieret.

Die weil er reden lernet/ so schlegt man ihn mit einem eisern Drath / sonst empfindet oder achtet er keiner Streichnicht / denn sein Kopff ist gleich so hart als der Schnabel/ C. Plin. Secund. Germ. par. 4. c. 42. Wenn er Wein trincket oder getrunckē hat/ so macht er sich lustig.

Unter den Papageyen sagt er weiter / soll man alle die reden lehren die fünf Klauen an den Füßen haben/ aber Hunger sey die beste Arznei zu den sachen / spricht er weiter/ wie auch Perisus sagt.

Perisus vom Papagey.

Q. Quis expedie Pfitaco suum xapir, Picalq; docuit nostra verba conan? R. Magister artis ingeniiq; largitor, Venter, negatas artifex sequi voc es.

Der finstere Ort macht die Vögel sorgfältig / und macht daß sie ihr sinne und gedanken / so wol auch ihre gedächtnuß sein zusammen fassen/ und den Worten sein nachdenken / wie denn auch die Menschen im finstern sich viel besser eines Dings erinnern / und den Sachen nach denken/ und bey sich selber berathschlagen können.

Man brauchet auch bißweilen ein brennend tiecht darzu / denn im finstern schlaffen die Vögel / und fürchten sich / daß sie mehr vergessen / denn behalten möchten/ was sie gelernet haben / drumb muß man ihnen auch bißweilen ein klein tiechtlein mit brauchen / wenn man sie lehret.

Also hat man auch zu seltsamen Künsten und wunderlichen Spiel Vögeln/ die Affen / Item die Meerfahen/ derer man viel umb Calicut findet.

Das LI. Capitel.

Von den Schwalmen oder Schwalben/ oder Schwalcken/ ut Megapolitani vocant.

Schwalbe woher sie

Hirundo quasi aerundo, aere wie Ihdorus sagt/ eine Schwalbe / xirudon, hat im lateinischen ihren

Namen von der Lufft/ oder viel mehr vom Griechischen/ iap der Lenz / daß sie im Lenzten wieder zu uns kon pr. Gerit typum fucati amici, qui rebus secundis adit, adversis vero abest. Sicut Hirundo ad volat altivo tempore quando omnium rerum copia est: Dicitur autem hyberno, cum nix, grandines & pluvia omnia turbant. Vide Cic. de amicitia.

Tempore felici multi inveniuntur amici, Si fortuna perit, nullus amicus erit.

Seynd mancherley/ Hirundines domestica nigra, die Hausfchwalben Hirundines agrestes aut rustica, Kirchenschwalben/ Mauerfchwalben/ die sind von unten auff biß an den Hals weiß / sonst sind sie schwarz Hirundines riparia, Wersfchwalben / die ascherfarben/ brüten an den Ufern der Wasser / sonst nennet man sie Wasserfchwalben. Es sind auch Mauerfchwalben/ die mit grossem Geschrey und heuffig umb die Mauern stiegen. Es sind auch Hirundines marina, Reinfchwalben/ Spierfchwalben/ Meerfchwalben/ die allezeit umb fliegen/ und sich nie setzen/ als in ihren Nestern. Wenn sie auff die Erden kommen/ so können sie nicht mehr über sich fliegen.

Diß ist ein ungelertiger Vogel / Plinius sagt lib. 10. cap. 45. Man kan die Elephanten gewöhnen / dz sie thun was man sie heist / und löwen daß sie einen Wagen ziehen/ aber die Schwalben kan man nichts lehren.

Man findet auch weisse Schwalben / aber gar selten. Neander schreibt/ er habe eine gehabt. In Mitternächttigen kändern findet man ihr gar vil.

Sonsten sind sie gar gesund zu essen/ wider die Bicht/ den Schlag und schwere Krankheit / wie man den auch ein Wasser von jungen Schwalben brennet / daß ein gewaltig Recept wider die schwere Krankheit ist/ welches ich oft selbst probiret habe.

Schwalben dienen zu Arzneyen und zur Gesundheit Schwalben wie sie gefangen werden.

Man fehet sie aber also/ man setzt ihnen einen Kauten oder eine eule dahin / darnach stechen sie gewaltig / da muß man sie im flug / wie die fischen mit einem Netze überziehen / Besiehe Plinium lib 10. cap. 45. Barthol. Anglie, lib 22. c. 21. Sext. Plat. par. 2. c. 12. C. Plin. Secundum Germ. par. 4. cap. 24. & 33.

Im Böhmerlande/ das ein sehr fruchtbar Gebredigt land ist/ hats viel Schwalben / welche die Vauern sehr essen/ wie wol auch andere Leute. Da fangen sie die Leute also: Sie legen lange Stangen oben zum Fenster her auß / darauff setzen sie sich gar heuffig und singen. Da schlagen die Leute im Hause stark auff das theil der Stangen/ das ins Hause gehet/ diß gehöret und polbert erschreckt sie und stößt sie mit an die Brust (denn sie hat kurze Beinigen) daß sie heuffig heruuter fallen / da lauffen sie bald zu/ und lesen sie auff/ und würgen sie.

Die Wasserfchwalben fehet man an den Wassern/ an den Seen und Pfulen/ wenn die drüber herfliegen/ so beruockt man sie in der Flucht / man leget nur einen langen Flügel eines Netzes hin / man darffs nicht zudecken/ im kände zu Thüringenisset man auch die Hausfchwalbe.

Hirundo combusta ein gebrandte Schwalbe/ wird in den Apoteken gebraucht / wie denn auch ein gebrandter Kufel / ein gebrandter Schneeföng / und ein gebrandter Igel Stercus Hirundinum Schwalbentoth soll auch auffgehoben werden.

Man will sagen daß die Schwalben/ Ringeltauben/ Turreltauben und Amfeln im Jahr zweymal Eyer legen und hecken sollen / und bleiben nur sechs Monden/ oder den Sommer durch bey uns.

Das LII. Capitel.

Von den Rebhünern.

Rebhüner oder Feldhüner haben den Namen / daß sie gerne in den Wertenbergen umb die Dicken sind / wie wol man sie auch sonst auf den Eckern und flachen felde/ aber doch nicht weit von den Streuckern findet.

Wer Rebhüner fangen will / der muß sie nicht auff den Bergen suchen / drumb sagt der alter Weydmann David/ da er Saul strasset/ daß er ihm so nachjagt/ und will ihn umbbringen/ 1. Sam 26. 20. Saul der König in Israel ist außgezogen/ und suchet einen Floch/ und Rebhun auff den Bergen/ als wolt er sagen/ der König Saul that eine vergebene Arbeit / er thut wie einer der einen Floch suchet / und wenn er das Wiltpret gleich fenget/ und legt an die Ketten / so ist ihm doch nichts ndge/ es taucht weder zu siedem noch zu braten. Qui pulicis salum



rum mensurat, inutile curat: Oder thut wie ein Wenden/der auff den Bergen Rebhüner fangen will: Denn da muß man sie nicht suchen / sondern unten auff dem freyen Felde/da es Streucher hat. 2c.

Die Hebræer nennen ein Rebhun/ ut hoc obiter addam, Kore קרנן vom Ruffen und schreien/ denn wenn mans jaget / so schreiet/ und ruffet seiner Gesellschaft/ C. Plin. German. par. 4. cap. 39 In India ist alles grösser den bey uns/ da seyn die Rebhüner so groß / als bey uns die grossen Hunde.

das Stücklein wegrücken kan / so fehet man sie unter dem Faß.

Oder stecke im Felde zwo Ruthen neben einander feist in die Erde / wo du weißt daß sie ihren Gang haben/ und mache Sprüchel Thonen von beyden seiten an die Ruthen / daß es feist feist stehet/ und stelle es in den Fahren oder Forchen (denn in denselben lauffts gern) und fehret hinter den Thonen und vor den Thonen ein Weglein feist rein / auff dem lauffts gerne / so wills durch dem Sprügel lauffen / und bleibet in den Thonen behängen: also wirds gemacht.



Also fehet man auch holztaulen / Haselhüner / Eichhörnlein / oder Haselhüner in den Kohlgärten / in den Fahren.

Im Herbst und im Winter zeucht man des Morgens frühe vor Tage hanauß/ und höret/wo sich die Hüner zusammen setzen. In Wäldern da hohe Bäume sind/darff man sie nicht suchen / denn da kommen sie nicht hinein/ sondern in den kleinen Büschlein / da locken sie sich forne an den Büschlein zusammen.

Da muß man ein Garnsack oder Netz mit zweyen Wenden/ da hinten ein Korb dran ist/ im Felde auff den Fahren/da sie gerne lauffen/ vorgestellt haben/ denn mā muß feist mehlich von fernem hinter ihnen her schleuchen/ und wenn man sie auff's Feld bracht / so hat man eine Ruhe auff ein Zeitwadt gemahlet / die bindet man an den Arm: Wie eine Tartsche oder Clypeum (oder Klumper nur mit einem Schellichen / und treibet sie mehlich zum Netz oder Hamen zu / oder zum Garnsack/ zwischen die Wende. Es dörfen die Wende nicht hoch seyn / ein wenig über eine gute spanne. Wenn sie darnach zwischen den Wenden in den Garnsack kommen / der hinten spitzig zu ist/ so laufft man schnell zu / und behelt sie in dem Sacke. Der Garnsack ist auch geknüpft/ und hat reiffen/ erstlich zumblich grosse Reiffen drinnen angemacht/ darnach immer kleiner und kleiner. Den Garnsack nenne ich einen Korb/ Er ist forne weit/ und hinten enge.

Wenn nur eins hinein in den Korb kompt oder laufft/ so lauffen sie alle hinein. Stehen sie aber alle vorm Loche und wollen nicht vollend hinein/ so klügche nur mit den Händen zusammen/ und jage sie mit gewalt / so brellen sie vollend bald in den Korb hinein. Item / wenn man sie fangen will / so muß man darauff gute Achtung geben / wo sie ihr Läger haben / und des Nachts sitzen. Das kan man leichtlich spühren / denn da haben sie sehr hin genisset/ und ligt alldar sehr viel Rebhüner Mist oder Roth das ist ein Zeichen ihres Lagers. Da mercke nun/ wo sie ihren lauff hin haben wenn sie gescheycht werden/ da stelle nur eine Thone vor (mache etliche Wägel neben und hinter einander/ fahen sie sich in einem nit/ so fahen sie sich in andern (denn es ist ein alber Ding / es gehet immer forr und ists) so lauffen sie hinein. Streue Weizen hin so könnest du sie hin/ und in der Nacht / wenn der Monden scheinet / lauffen sie und fressen / wenns denn Morgens auff gefressen ist/ so kan man mercken/ daß sie da gewesen seyn.

Man pfleget unter andern den Rebhünern oder Feldhünern auch ein solch Ahs zu machen / und sie damit Rebhüner zu fangen / man nimbt nur Mehl / und machets mit wie sie im Wein zum Zeige / und formiret kleine Kuglein drauff/ essen zu wirffst ihnen dieselbigen vor. Man fehet sie auch mit Raupvögeln.

Es haben auch die Rebhüner die Hirschen sehr lieb/ drum pflegen auch die Weidleute eine Hirschhaut anzu ziehen/ und ein Hirschgewebe auff den Kopff zu setzen/ und zu den Hünern zuzugehen: So bald sie dessen gewahr werden / gehen die Rebhüner mit grosser Freude umb ihu her. Man pfleget sie auch mit Hunden/Item/ mit locken/ Item mit einem Spiegel / darinnen sie sich besehen/ zu fangen/ Item man treibet sie mit gemahlten Hirschen / Pferden/ Ochsen/ und Kühe in die Netze: Sie halten sich auch gerne zum Kraut Parietaria genandt / à Parietibus dicta, in quibus nascitur, wird sonst auch perdicium genandt / das es die Rebhüner gerne

Rebhüner beschreibung.

Rebhüner wo sie sich gern auffhalten.

Sie leben ohngefehr 2. Jahr/ haben wenig Federn/ aber viel Fleisch / drum können sie nicht hoch fliegen/ sondern halten sich emmer zur Erden/ wie die Wachteln. Sie fürchten sich trefflich für dem Sperber / so lange sie den in der Luft sehen / so lange ducken sie sich auff die Erde/ und gehen nicht fort.

Sie sind gern umb die parietariam, die sonst auch Helwine genennet wird/ auff Teutsch/ Tag und Nacht/ oder S. Petrus kraut / drum wird auch diß Kraut perdicium genennet. Wenn man alte unter der Wand in Giechern oder in den Kammern balcken will / so schüttet man ihnen ein hauffen zumblichen groben Sand vor/ den freissen sie / und baden sich drinnen: Item/ Hansströrner/ Hirsche Kocken/ Versien Graupen/ Weizen/ Gerste/ Buchweizen/ daß man sonst Heydetorn oder Heydegängen heißet/ sie seyn anßgemacht/ oder unaußgemacht. Die Hunde können sie durch auß nicht leyden.

Im Sommer haben sie Junge / wenn man den Roden mehret / so finden sie die Weiber auff dem freyen flachen Felde/ das hats eine Grube/ darein ein wenig alt Gras/ und ein Ey oder 8. oder 10. oder mehr gelegt/ die brütets im August auß: Dad brütet so treulich/ daß man die Alten vber den Eyer ergraffen kan / aber so bald die Jungen außkommen/ so bald lauffen sie mit der Mutter davon / die Mutter fahret sie / und läßt sie unter die Flügel kriechen/ wie andere Hüner auch thun.

Man locket sie mit einem Weizenkörnlein im Winter wanns gefroren ist/ und geschneyet hat/ wie und wohin/ und wie weit man will / wenn man immer eines nach dem andern fallen läßt/ biß hin auff die törnung oder stellung und leichtlich zu fangen.

Wenn man sie im Winter findet / da sie ihr Nest haben / so stelle man nur ein Netz wie ein Saß / und gehe darnach zu ihnen / und streue ihne gar ein wenig Weizen / so fallen sie bald zu und essen. Darnach gehe man immer weiter von ihnen her / und stosse den Schnee beyseite / und mache ihnen also ein Bahn / und streue hinter ihnen ein wenig Weizen/ so gehen sie einem immer hinden nach/ biß man vor das Netz oder den Garnsack kommet. Da streue man ihnen also dann vor dem Garnsack ein wenig desto mehr/ daß sie auffzulösen haben/ und gehe hinter sie und jage sie vollend also in den Saß hinein. Man muß sie aber feist mehlich fortsehuchen / und achtung drauff geben/ wenn sie sich bücken oder auffrichten/ denn weil sie gebückt gehen / so lauffen sie immer mehlig fort/ aber wenn sie die Köpffe empor heben/ und sich weit umbsehen/ so wollen sie über sich davon fliegen. Da muß man den stille stehen/ biß sie wider gebückt lauffen.

Man streuet nur ein wenig Weize im Felde neben ein Hauff/ da gewehnet sichs bald hin/ da kan man sie mit einem Faß fangen / wenn mans nur mit einem Hälzlein auffsticht / und bindet etwaß dran / daß man nur

Rebhüner wie sie zu fangen.

Rebhüner wie sie mit der Ruhe zu fangen.

Rebhüner mit einer Hirschhaut zu fangen.

gerne essen. Græcè *καυβήσιον* Germanicè, Tag und Nacht oder S. Petrus Krcut.

Wer junge Rebhüner haben will / der muß bald hinder ihnen her seyn / so bald sie aufstommen seyn. Man thue sie bald in ein grossen vogelbauer / und gebe ihnen Sand und Mohr untereinander zu essen / Item / Hirsche/und henge sie an die Sonne / oder thue sie in ein Topf voller Federn. Wenn man sonst die Alte dabey hat / so ess sie sie untertriehen. Sie lauffen gar sehr von einander / wenn man sie speiset / darumb muß man sie in einem Dinge haben / darauff sie nicht springen können. Wenn man sie gefangen hat / und will sie lebendig zum Vorrath behalten / so setz man sie in eine geraume Kammer / und leget ihnen allerley Gestreich hinein / es sey grün oder dürr / als Erlensstreich / Fiechtenstreich / ic. Darunter sie kriechen / und gebe ihnen Nocken / Hanffkörner/oder Gerste zu essen / streue ihnen Sand hinein / und setze ihnen trincken / sie seyn alt oder jung / so tan man sie lange halten / und alsdenn herfür suchen / wenn man einen guten Freund zu sich bekombr.

Oder muß ihre Eyer nehmen / und sie einer zahmen Hennen unterlegen / die bringen sie auß. Man gibt ihnen erstlich / Eyer / Hirse / darnach kleine Graupen und Weizen zu essen / wie den andern Hünern / und sind wol auff / zu bringen.

In der Moscheau hats viel Rebhüner / Haselhüner / oder Birchhüner / Phasanen und dergleichen gute Schnabelweyde von Vögeln mehr / die an selbigen ortern wechtig behende gefangen / und umb ein gering Geld vertaufft werden. Wer lust hat dieselbigen Künste zu lernen / der zehet hinein und lerne sie von ihnen / und lehre sie darnach uns auch / daß wir diese Behendigkeiten auch erfahen / mir sind dieselbigen Künste unbetandt.

Besthe weiter Petrum de crescent, lib. 10. cap. 30. oder lib. 3. cap. 17. Constantium lib. 14. cap. 10. Barthol. Anglie, lib. 12. cap. 30. Sext. Platonie, par. 20. cap. 5. Plinium par. 4. cap. 33. fol. 364.

Das LIII. Capitel.

Von der Turteltauben.



Turteltaube woher sie den Namen.

Turtur, eine Turturtaube / hat ihren Namen von ihrer Stimme / oder von einem Gesdrey / à vocis sono, das sind graue turtelte kleine Taublein / und unter den Tauben die aller kleinsten.

Turteltauben Eygeschafft.

Sie legen nur zwey Eyer / bisweilen drey / aber sie brüten ihr nur zw. y auß wenn sie trincken / so machen sie es wie andere Tauben / es zencht nicht abe / und helft den Hals über sich / und lest das Wasser also in den Hals hinein lauffen / sondern es flusst flugt den Hals gar voll. Es ist ein lieblich Ding drum / derwegen hat sie ein Hauswirth gerne im Hause / des lieben Ehestandes halben / dessen pictur und Ebenbild sie seyn.

Turteltauben halten sich zu den Disteln.

Wenn man sie auß dem Nest nimmet und auffweucht / so werden sie gar sörrre und zahm. Ich habe eine gehabt / die ist so sörrre gewesen / daß ich sie mit mir auß einem Wagen in fordern Kasten mit geführet / und habe sie auff den Wagen gesetzt / und darnach in den Kasten gesperrt es hat nirgend begehret von mir weg zu steigen.

Es helt sich auff dem Felde zu den mittelmässigen Disteln / die oben braune Blumen haben / und nicht gar hoch sind / bey denen pflaget man sie auch umb die Erndzeit zu fangen mit Netzen.

Im Vogelhause oder wenn sie sonst zu Hause innen gehalten werden / bringen sie keine Jungen auß / wie die andern Tauben / die Wacheln und Rebhüner auch nicht.

Im Winter nemen sie nicht wol zu / Im Sommer aber sind sie feist oder fett / wenn sie genug zu essen haben.

die alten sind nicht so gut und gesund als die jungen / wie dann auch die andern Tauben also sind.

Kein Wasser muß man ihnen zu trincken geben / Besthe weiter Constant. lib. 14. c. 22. Petrum de Crescent. lib. 10. cap. 21. oder lib. 3. cap. 17. Barthol. lib. 12. c. 34.

Das LIV. Capitel.

Von den Wilden Tauben.

In grossen Walden findet man auch wilde oder Wald-Tauben d es ist eine Art / die wird Livia denandt / eine Holztaube / ist etwas schwärzlich / hat rothe scharff / und gleich gnesigte Füße.

Wilde Tauben sind drey ley.

Palumpus und Palumba, Ringeltauben / schlechte Tauben / die des Winters keine Stimme haben / gegen dem zeitgen werden sie wieder laut. Sie pflagen im Heumonatz zu brüten. Die Tauben und Turteltauben leben biß ins achte Jahr.

Es sind auch allda Palumbes. Ringeltauben / die sind graulecht / haben zween schwarze streifen / die quer über beyde Flügel / rothe Füße / sind grösser denn andere Tauben. Es sind auch etliche die man Plochtauben heist.

Wie man aber dieselbigen arten alle fangen soll / das muß man vom Oppiano und den Vogelsteller lernen / sonderlich von denen / die in Schlesiſchen Gebirge umb den Harz wohnen / die sind rechte Meister drauff / denn sie fangen ihr im herbſt sehr viel heraussen auff dem freyen Felde mit Netzen.

Wilde Tauben wie sie zu fangen.

Die Wildschützen pflagen sie mit Büchsen in den Walden und auff dem Felde von Bäumen herunter zu schiessen. Man muß ihnen fleißig nachgehen / sie sind sonst wol zu schiessen.

Man fehet sie auch sonst mit ihrs gleichen / wie man ihres gleichen Rebhüner und wilde Enden zwischen die Netze setzet / und also zu ihnen locket.

Man muß etliche jres Geschlechts junge aufnehmen / und sie fein zahm machen / daß man dieselbigen hertz brauchen kan.

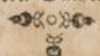
Man kan auch die Holztauben und Ringeltauben zu sie locken / wenn man also schreyet / wie sie schreyen / wenn sie das hören / so kommen sie balde herzu / so scheußt man sie von Bäumen herunter.

Man hat auch Körbe die haben ein loch / die bindet man oben an dan Baum / da vertriehen sie sich hinein und hecken drinnen / wie die Stahren in ihren Stahrenstern in der Fasten / auff Ostern und nach Ostern thut.

Darnach schmieret man denselben auch die Flügel mit wolriechenden Salben / die locken damit die andern anheim in die Taubenschlege / und werden also auch gefangen. Item man hat Palumbarios accipitres Taubensalken / damit kan man sie auch fangen / es ist eine sonderliche Art. Petrus de Crescent. lib. 10. cap. 21. oder lib. 5. cap. 17.

In den grossen und kleinen Walden haben offrt die edelleute und andere Herrn sonderliche Küftung / darcin die wilden Tauben gern kriechen / und junge darinnen hecken / wie ich jetzo von den Körblein geschriben / habe / die machen sie also : Sie suchen dürrer grosse Esche im Walde / die inwendig hol seyn / die schneiden sie mit einer Segen ab / machen oben ein Bretlein drauff daß es nicht hindin regnen kan Unten machen sie einen Boden / und mitten ein loch drein / daß sie nein kriechen können / und binden sie allenthalben auff die hohen esse der Bäume / darenin kriechen sie / und brüten den Sommer durch ihre Jungen einmahl vier oder fünf auß / die sind ein gut eisen. Man muß diese Holen nicht auß Brettern machen / denn darinnen kriechen sie nicht / also / wie in die hole höltzer.

Ein guter Wirth muß achtung drauff geben / wie und wo ein jeglicher Vogel seine Nester pflaget zu machen / und seine Jungen außzubrüten. Etliche in hollen Bäumen / etliche auff den Esten der Bäume / etliche in den Fahrwegen / im hauffen Kriessig / in den stachlichten Schleestauben / in Staarnestern / auff kleinen Bäumen / ic. Daß er ihnen auch nachstellen kan mit Thonen / Leimruten und andern Sachen.



Das LV. Capitel.
Von wilden Endten.



Anas feras paruitris & sylvestris eine wilde Endte / Anas cicuta eine zahme Endte / penelops seu anas magna, eine grosse Endte / Boscas i.e. anas mediocris, ein mittel Endte / Græce *ἄνα* vel *ἄνα*, anas mascula seu falax ein Endreich oder Erpel. Anas longirostra ein Langschnabel / Mergus ein Teucher / Wasserteucher / Tauchendte / Megapol. Ducker / Duchendte / quod immergat se aquis, & diu in illis latitet, seyn übel zu schiefen. Seyn wie die Winateres, die unter das Wasser kriechen / und hinein gefallen ding wider herauf holen *αἰδώς*. C. Plin. Secund. Germ. part. 4. c. 32. in fin. Ich halte das für / Anas ein Endte / habe ihren Namen vom Hebräischen *אנא*, *anah* ve *אוס* *ait*, *nata vit*, derer das Griechische *ἄνα* *anah*, *habito* *quod* *lit* *avis* *aquatica*, & in aqua habitat, *ἄνα* *ablus*, das sichs gerne im Wasser badet. Et inde est latinum Anas ein Endte.

ἄνα *ai* *ἄνα*, wilde Endten / grosse Endten / Merz Endten / die unten anr Tauch sprechtlich und in den Flügel grün und schwarz sprechtlich seyn / haben einen weissen Ring umb den Hals / und oben umb den Kopf und Hals grüne gleisende Federn. Also seyn die Endtrich / aber die grosse Endten / die femella seyn sprechtlich / Afberfarbig / weiß und schwarz untereinander.

Wilde Endten fahet man in dieser Landen zweymahl / Erstlich fahen ihr die Fischer tröstlich viel / wenn sich die Endten im Sommer umb Johannis mausen / und ihre Federn verlieren. Da treiben sie die wilden Endten / weil sie damalen nicht fliegen können / auff der Oder mit ihre Rahnen oder Netzen zusammen über einen hauffen / und wenn sie mit ihren Netzen umbringer haben / und nahe an sie kommen / so tauchen sich die Endten unter das Wasser / und kommen gerade in die Netze. Darnach schlagen sie mit ihren Dindern und Prätzeln auff sie / oder würgen sie sonst todt / wie sie können / das ist ein lustig Spectackel. Darnach fahet man sie auch im Sommer mit Netzen.

Zu Trebbin / Barnim / Friedlandt / Quappendorff / Freygen an der Oder / Freygenwalde / Khyu / Gorgist /c. sind gewaltige Endtenzuege. Umb S. Johannis sind die junge Endten auch das man sie zentzen kan / und können noch nicht fliegen / die nimmet man alle fein mit / wenn aber die Jungen noch gar klein seyn / und man garrn alte Endten haben wolte / so fahre man nur mit einem Kahn / und pferisse mit dem Munde / wie ein jung Endtgen pferget zuschreyen / so fliehen alte Endten hart neben den Kahn / das man sie leicht bekommen kan / denn es hat seine jungen gar thöricht lieb.

Es pfergen auch hier dieser Lande / die wilden Endten / Gänse / Kybize / und ander Geflügel in den Lachen und samptlichten / binsichtigen örtern im Frühling zu legen / und junge häufig außzubringen / das die armen Leute hinauß gehen / und viel Eyer finden / und ihnen zu etliche viel schocken Eyer eintragen / dieselbige sieden und essen / und zur Speise brauchen / wie andere Endten / Hühner und Gänse Eyer.

Dieses verbot die Obrigkeit / wie dann mit unbillich / das die Bawren die Eyer müssen liegen lassen / da wurde de desselbigen Jahrs des Geflügels gar wenig.

Die Obrigkeit gabs wieder nach / doch sie die armen / Leute wieder suchen und wegnehmen mocht en / da wurde wieder des Geflügels gar viel. Darüber bestimmete sich

die Herrschafft / wie doch diß zugehen möchte / und bekam von einem / der dieser Ding erfahren war den Bericht.

Die Endte hette den Brauch / sie legete erstlich gar wenig Eyer / kaum sechs oder sieben / wenn sie die bezieht / so brütet sie dieselben auß / wenn man ihr aber diese neme / so vertroche sie sich w. u. hinein ins Gelächte / da legete sie wieder mehr denn fünfzechen Eyer / die brütet sie alle auß / und bekam man viel junge Endten.

Etliche Leute nemen die wilden Endteneyer / legen sie den Hühner unter / und lassen sie außbrüten / ziehen sie auch zu Hause auff in den Höfen / aber es laß von der wilden Arth nicht sehr ab / man muß ihnen nicht zu viel trauben / es kompt ja mit dem hauffen wider zu Hause wenn sie aber recht flüet / und der Flügel mächtig werden / so geben sie bißweilen gute Nacht hunder der Thür / das niemand höret / drum muß man ihnen die Flügel kneten / wenn man sich des befahrete / und müste sie leicht nicht außspazieren lassen. Doch werden etliche auch so zahm / das man sie hernach auff den Endtenschlegeln nützlich gebrauchen kan.

Mein Vatter zog auch einmal zwölf junge wilde Endten auff / da sie nun zimlich groß waren / fragte die Mutter oft / ob man sie schier würgen und braten solte / der Vatter sagte / die Leute würden ihr wol sagen / wenn sie stück gnug seyn würden / über einen Tag 3. oder 4. bleiben ihr ein pahr außsen / über 2. Tage wider eine / bald wider ein pahr biß ihr nur 6. noch übrig waren : Die gute Mutter ward ungehalten / das ihr die Endten so weg kamen. Der Vatter fragte ob sie die Sprache nicht verstünde / die Leute sagten / sie solte die Endten würgen / und an den Spieß stecken / oder sie wolten sie der Mühe gar überheben. Was geschach ? Die gute Frau fragte / ja hats die Meinung / so bin ich so nahe darzu als ein anderer / wegt ein Messer / und richtet eine nach der andern weg / eine richtige Theilung war geschehen / aber sie gesiel nicht allen Leuten.

Im Landt zu Westfrieslant / und umb Hamburg hats an etlichen örtern kleine See oder Teiche / die sie mit einem Netz überziehen oder überschlagen können.

Da ziehen sie etliche wilde Endten und wilde Gänse auff / und machen sie fein zahm / wenn nun die Endten und Gänse ziehen / und sie etliche kommen sehen / so werffen sie auß den Hütten ein pahr solche gezeimere Endten oder Gänse in die See : Wenn sie nun die Wilden sehen oder hören / so fallen sie häufig herunter zu ihnen / die berücken sie als denn / und fangen ihr im Herbst so viel / das man sie mit Juderrin die Städte feil bringet.

Wir pfergen sie neben dem See also zu fangen / erstlich körnet man sie mit abgeschnittenen grünen Korn / mit Gerste oder mit Malz an dem Ufer der See / da man sie fangen wil / dann diese dinge essen sie sonderlich gerne. Darnach legt man zwey Netze hin / und bestreuet sie mit grünen Moß / denn den essen sie auch gerne.

Man muß aber nicht allein die Netze / sondern auch die Ziehstrenge damit bestreuen / und ist denn auch mechtig viel am Wunde gelegen / das der Wind vom Menschen weg / und nicht auff sie zuwehet / denn sie wittern der Menschen gar leichtlich.

Wenn man Liquiritiam oder Eckertigen / wie es die Bawren nennen / oder Süßholz nimpt / und läßt es in der Apotecken fein klein zerstoffen / und zu Pulver machen / legt ins Wasser / und quellet die Gerste oder das Malz drinnen / die man auffstreuen wil / und läßt die Endten essen / so bringen sie viel andere mit sich.

Man muß auch eine Hütte bey dem Netze haben / das man sich drinnen verberge / bißweilen auch Moß / das muß man haben / wo man gar grosse Netze hat / und auff einmal viel Endten beschleicht / das man das Netz damit zueucht.

Will einer viel wilde Endten fangen / so nehme er ein viertel Malz / oder nur ein Neze / zwene löffel voll Honig / Rad. Ileos Cardo patre. Camphora ana für 1. gr. Dieses alles in Wasser gekocht / biß es drücken wird / und die Endten damit geförnet : So nur eine davon isset / und etliche Meil Weges flüet zu andern Endten / so folgen ihr die andern alle nach / und werden also mit einem darzu zugereichten Garn gefangen.

Radices Ireos sind Violentwurzeln / Camphora ist ein Kampfer / Cardopatia sind purgiren Beer / man heist sie auch sonst Cataputia. Treib oder Springförmel / ich halt es soll Chamaeleone seyn oder heissen / Eberwurzeln.

Egg iij Will

Junge Endten wie sie junge auffziehen.

Wilde Endten wie sie auff der See gefangen werden.

Wilde Endten wie sie umb Johannis zu fangen.

Will man Endten oder Vögel mit den Händen fangen oder greiffen/ so man Gersten/ lege sie auf den Herd/ da diese Vogel ihre Wohnung haben/ daß sie davon essen/ und nicht darnach Gerstemehl/ eine Walsengall/ und Pilsensamen/ mache ein Müßlein darauß / thue es auff ein klein Bretlein/ so essen die Vogel davon / und wen sie davon gehen haben/ so sind sie leicht zu bekommen.

Im Lande zu Meckelburg zu Wismar und anders am Seestrandt hin und her / werden im Herbstmonden am Ufer viel Wilde Endten mit Netzen unterm Eys gefangen.

Wer wol schiessen kan/ der mache nur ein Körnung wo am Ufer der Seen oder Teiche/ wenn sie dahin gewonen/ so schiess er mit schrot unter sie auß einer Hütten.

lege Gersten in Brandwein/ und streue sie den Endten vor/ als wenn du sie törnen woltest/ oder in Bullentrautwasser / so werden sie darsich im Kopff/ so kanstu sie mit den Händen fangen

Es machens auch etliche also auff den Endtenschleggen/ bey den Pfählen oder Seen / törnen acht oder vierzehn Tage mit dem Netz / wenn sie die Körnung zweymal aufgefressen haben / so stellen sie zum drittemal/ und machen als denn ein lang grüblchen / so lang das Netz ist/ da legen sie das Netz hinein / und deckens mit Grafe zu/ denn sie haben mit zwey Netze / die sich wie sonst zusammen schlagen/ sond. in nur eins. Die Grube mache man auß Wasser / wenn die Endten nur einmal drüber lauffen/ so lauffen sie darnach wol weiter drüber.

Wilde Endten wie sie zu törnen.

Wilde Endten wie sie mit Pferden zu beschleichen.

Wie sie mit Hunden zu fangen.

Wie sie in Teichen zu fahen.

Endten und Schwanen beschleicht man auch mit einem Pferde/ das leitet man mit einem schwarzen strecken/ oder mit einer schwarzen schur / wo man hin will das gehet grasen / hinder dem Pferde gebet der Wildschütz / und scheust sie über oder unter dem Pferde/ mit Schrot oder Hagel / sie schwimmen her zum Pferde/ es sey welcher Farben es auch ist.

Nach einem braunen Hunde schwimmen sie auch gerne/ der Hund muß aber darzu gewehnet seyn. Es muß auch ein Weidmann seinen Schießhund haben / der die Endten oder wilde Gänse auß dem Wasser holet / wenn sie geschossen seyn.

In Meissen hats an etlichen örtern Teich vor den Stätten/ die nit sehr tieff seyn/ da macht man einen Flöß/ zwey paar Bretter aneinander unten mit zweyen starken Leisten / mitten läst man zwischen zweyen Brettern ein Loch / so lang die Bretter gehen/ daß man darinnen mit einer Strangen die Flöße regieren kan. Forne vermacht mans mit Schilff / und auff beiden seiten auch et wenig / und lest forne ein Fensterlein/ daß man mit dem Netz hinauß schiessen kan.

Mit dieser Flöße fahret man nahe zu den Endten/ Gänse und Schwanen/ und scheust mit dem Hagel unter sie/ und kompt ihr offte auff einen Schoß fünf od. sechser der Schießhund holet sie hernach.

Cardanus schreibet/ welche Vogelgesellig seyn / und sich zusammen halten / und heuffig mit einander fliegen die lassen sich auch heuffig mit einander fangen / als die Nebhüner/ aber vielmehr die Gänse / und zum allermeisten/ die Endten. Und sagt weiter: Man solle ihr etliche zahm machen/ und ihnen die Flügel verschneiden/ und sie an einem gewissen Orth haben / da sie mit einem Waile umgeben sind/ da soll man sie mit guter Speise halten/ und das sie bey den Endten das Sorgum / Sorgsamen mit Wasser geochet. Des Nachts wenn die zahm schreyen/ so fliegen die Wilden auß der Luft herantier zu ihnen/ und essen mit ihnen / denn alle Thier sagt er weiter / stimmen mit einander überein in drey Dingen/ in Venerischen Sachen / in Strifsachen und in Zurchsachen/ und sie verstehen einander gar eigentlich.

Da hat man nun retia coopertoria, Netze die man über sie her werffen oder ziehet/ und sie damit bedecktan/ mit denen fahet man sie/ allein man muß auch solche zahme Endten oder Gänse zu diesem Endten oder Gänsefang nemen/ die an der Farbe den Wilden ehlich seyn.

Sonsten aber fahet man auch die Endten / Zafanen/ Reiger Trappen / und andere dergleichen Vögel sonderlich mit Lulo smerbo oder Schmirlein/ denn est ist so freudig / das er auch die Kraniche stößet oder fahet/ und wenn ihm ein Falconier trenlich beysticht / so dörffe er sich wol an die Schwanen machen.

Man pfleget sie auch mit Leim zu fangen / wie die andern Wasservögel/ daß man gegen Abend eine Schnur

mit Vogelklem beschmieret/ gar genau über dem Wasser herzeuch/ daran sie unversehts stossen und kleben bleiben.

Etliche mengen Gerste / Fliegenschwemme und Pilsensamen untereinander/ und siedens miteinander / daß ein Maß oder Vrey drauß wird/ und setzens an den Ort/ da die Vögel und wilde Endten wohnen / daß sie davon essen/ oder sie den weissen Niswurzel mit Weizen / biß fangen. der Weizen aufsteimet und zerspringet / streuen ihn an einem Ort/ da Endten und Tauben seyn / so werden sie davon also bedöbet/ daß man sie mit den Händen fanget. Besiße Oppianum und Petrum de Crescent. lib. 10. c. 40. Constant. lib. 14. c. 11.

Wilde Endten mit der Speise zu fangen.

Merck auch hier / Stomachus Mergi, vulgo venter, der Magen von den Teuchern soll man zur Archney fleißig auffheben/ daß man sie im Nothfall haben kan.

Wenn man Endten schiessen will/ so muß mans des Abends oder Morgens im finstern thun/ des Morgens frühe etwan hora 4 des Abends hora 7. Im Gerstendöß sind sie sehr gut/ denn da begeben sie sich auß dem Wasser außs Gerstendöß / da muß man ihnen auff den Dienst warten.

Im Netzen muß man Achtung auff die Netz Endten geben/ wenn die kommen / daß man balde hinter ihm her ist/ und sie scheust. Es were denn/ daß man ihrer umb der Eyer willen schonen wolte/ denn damahlen beginnen sie zu legen und zu brüten.

Das LVI. Capittel. Von den wilden Gänsen.

Besiße im 13. Buch am 13. Capitel.

Das LVII. Capittel. Von den Schwanen

Cygnus Olor, ein Schwan / die wilden Schwanen scheust man auß der Flöße / oder fahet sie mit den Hunden/ oder beiget sie mit der Smerbo, wie cap. 55. im ende angezeigt ist. Die Weidleute ziehen ein werf hembdt an/ oder nehmen ein weißlahen umb/ und fahren sein mehlich gar nahe zu ihm zu. Wenn man sonst den Schwan auff dem Wasser schiessen will / so muß es geschehen/ wenn er den Kopff unter dem Wasser hat/ da sigt er wol einen schoß oder fünfse auß / denn unter dem Wasser höret er das plagen nicht. Höret er aber den schoß / so flueget er davon/ und fontmet in den besten vier oder fünf Jahren nicht wider dahin.

Besiße weiter vom Schwanen im 33. Buch am 12. und 3. Capitel.

Das LVIII. Capittel. Von den Trappen.



Tarda ein Trappe/ wris ein Trapagans / Megapoli Trappoes/ alento radu, quod tardiusculu incedat, aut voce seu clamore, Das sind auch grosse Vögel/ wober sie haben ihren name vom schreyen/ man fahet sie mit Raubvögeln/ wie im Ende des 55. Capitels gemeldet ist. Vreht/ mit Hunden/ wie die Zafanen/ wilde Gänse/ Endten/ zu fangen. Nebhüner und Wachreln. Es ist ein gut Wildpret/ hat schön weiß Fleisch.

Trappen haben den Namen/ und wie sie fangen.

Quidam vocant Tetraones, Graecè tetraonis vultutes magnitudine vel aequant vel superant, Colore habent album tendentem ad cinereum alias nigricantes.

Nach leichtmeh fliegen sie heuffig mit einander / und begatten sich / da findet man sie heuffig auff dem Felde. Aber nach Ostern / wenn der Rocken eine halbe Elle lang ist/ ligen sie im Rocken/ und brüten die Jungen auß. Des Abends und Morgens betompt man sie wol zu fahen/

Marginal notes on the right side of the page, including a small illustration of a rooster at the top right.

hen/wiewol auch des Mittags und zu andern Zeit: Sie verlassen aber ihre Jungen nicht/ bis sie fliegen können oder lernen.

Wenn man den Hocken abmehet/ so wandern sie miteinander in die Gerste / darinnen verhalten sie sich/bis sie vollend fliegen lernen/da kan man sie allezeit mit grossen Hagel schiessen/bisweilen erwirseth man die Jungen/ die erzeugt man mit grünem Kohl.

Es ist ein grosser Vogel/schier wie ein Schaaf/ man muß einen Gulden vor einen geben den Wildschützen.

Das LIX. Capitel. Vom Awerhanen.



Awerhan woher er den Namen

Tetrao Graecè τριγλι Tetrao, Urogallus, Gallus sylvestris, Erychitao. Awerhan quasi Urhan/Megapol. ein Berghan/das ist ein grosser Han/den er ist grösser dan irgendein Han seyn kan. Wie Urus ein Awerochs oder Ubrochs/ denn Ur haben die Alten gross geheissen. Die findet man auch in grossen Wäldern oder Gehölzen. Ist grösser denn eine Gans / hat rothe Augen/ schöne Federn/rothe/weisse/gelbe/grawe umb den Kopff. Ist gar schön / sehr furchtsam / und ist umb die Füsse gar rauch/ setzt sich gar hoch / und in die spitzen des Baums/ daß er weit umbher sehen kan.

Sie haben eine himmelblau gräwliche oder schwärzlichte Farbe/einen weißlichen Hals/und von den Ohren hangen ihm zwo Wammen herunter / wie den Haushanen/Man fahet sie in Thälen/und im Winter schreust man sie auff dem Felde/oder in der höhen. Wenn er auff der Wiesen/so bücket er sich/wenn man auff ihn zielet.

Aber da muß der Weydemann ein weiß Hemdde anziehen/so kan er nahe zu ihnen kommen/wens Schnee ist. Man scheust sie zu Tage und zu Nacht. Man muß ihn aber des Nachts mit einem Papier machen/daß man am Papier mercket/wie man schiessen soll. Wenn ein Awerhan schreyet/so höret er sicher er nichts / im Schreyen muß man etliche schritt herzu schleichen / daß man ihm immer näher kompt. Wer n sonst nur ein Hölzlein unter den Füssen zubricht/so höret ers / und fluyet balde davon. Wenn er nit schreyet/so muß man gar stille stehen/und nit fortgehen.

Er helt seine städte gar eigen innen / wo er denn einen Morgen ist/da kompt er den andern Morgen gewiß wieder hin. Er höret unter seinem schreyen oder balzen (denn also nennens die Weydelente) auch das Rohr nit loß gehen/wenn man gleich zwanzigmal schösse.

Die Awerhüner halten sich auch heuffig zum Han/ün setzen sich auch sehr hoch auff die höchsten Bäume / gar oben an die Spizen. Man findet Awerhanen/da einer zwölff oder vierzehen Pfunde schwer ist. Münsterus in Cosmogr. lib. 3. fol. 492. Tit. von Steinhünern und Zasanen. Solche Waldhüner sehet man also: Die Jäger müssen sie den Jürsten aufsehen / wo sie des Nachts sitzen / darnach kommen sie des Abends mit breunen den Fackeln/und das licht belndet sie / und so können sie die leichtlich fangen. Rebhüner/Zasanen und Bircchüner hats in der Moscau anqu / und die Leute können sie auch artig fangen/und sind sehr wolfful.

Das LX. Capitel.

Vonden Hasel-und Bircchünern.

A Tagg. Artagas, Artagena, ein Haselhan/ Bircchun/mit diesen beyde namen teutschen die Gelehrte

das Artagen, da es doch zwo unterschiedene species seyn. Denn ein Bircchun ist ein wenig grosser denn ein Haselhan/hat eine schwärzlichte Farbe/ hat einen schweren Leib/ fluyet schwerlich/ denn es hat kleine Fligel.

In der Moscau hats viel Dieb/ harr / Phasanen und Bircchüner/drumb sind sie auch wolfful.

Die Hanen haben umb die Augen herum ettel rothe kleine Federchen/sonsten sind sie schwarz/ allem daß sie in den Fligeln etliche weisse Federn haben/wie denn auch hinten im Schwanz. Gegen den Friling oder vor Sommer/wann er sich mit seiner Hennen pahren will/ so hebe er den Schwanz empor wie ein Pfaw / und sitzen im Herbst und Winter heuffig auff den Bäumen / oft ein halb Schock beysammen/und sitzen fest.

Aber die Haselhüner sind grösser als ein Rebhan/und ein Bircchun ist grösser als ein Haselhan. Die Haselhüner sind gar gray / sitzen gerne unter den Lannenbäumen/man kan sie mit den Thonen fangen / wie andere Vögel.

Aristophanes beschreibet in Vespis einen fürwitzigen Polypragmonem *ἀσπράγμονος τρυφάλοιο καθ' ἑσπερινόν*. Du bist wie ein Bircchun / der da scharet und wirfft viel Dreck umher. Den *τρυφάλοιο* est turbando dissipare.

Die förnet man mit Hocken und Bircchen westichen/ oder Bircchensaat in den Heyden/oder im Walde auff einen grünen Platz/ eben wie die Endten / und eine Hütte dabey gemacht/mit zweyen Netzen gestellet / eben als ein Finkenherd.

Wo ein Bircchun gewesen ist / da bringets flugs andere dazu/das ist auch Gallina sylvestris, denn das Wort ist ein gemein Wort/Gallina sylvestris sind alle Haselhüner/Bircchüner/Rebhüner/Awerhüner/ denn dieses sind species, aber Gallina sylvestris ist ihr Genus/die fahet man mit Strecknetzen in den Streuchen/wo sie in den Streuchern seyn / da stecket man nur Netze hin/ darein lauffen sie/man darff ihnen nichts streuen. Wenn gleich die Netze weiß seyn / sie achtens nit/ wie die Rebhüner auch thun.

Ein Haselhan ist nit groß/hat einen klein Schwanz/ daß man ihn kaum sehen kan / hat eine Farbe schier wie ein Wachtel/doch zur Purperfarb etwas geneigt/hat ein länglichte Haupt/eine spitzen Schnabel/dünnen Hals/ beinerne Zunge/fluyet langsam / drumb nennens auch die Lateiner Tardam. Es hat zweyerley Fleisch/wie denn auch die Bircchüner / oben haben sie ein wildt Fleisch/ unten aber weiß Fleisch/wie recht Hünerfleisch.

Es ist ein Kraut / das heist man Hirschwelden/oder Springkraut/es hat Blumen schier wie die Rittersporn/ aber doch rötlich und schönlich / wenn man die abreißt/ und schwischen zweyen Fingern wacklet / und die gehlung wider voneinander thut/so springets weg/ siehet gemeinlich nit weit von nassen örtern / da die Erlen stehen/wechst schier eines halben Manns hoch/ bey dem Kraut seyn die Haselhüner gerne / und freffen oben die schönlein ab/da fahet man sie also: Mache zimlich lange holzerne Gabeln / die schneide von Erlen oder Haselstauden/so hoch das Kraut wechset/denn die Haselhüner sind schwer/ und wollen das Kraut oben abessen/ und können doch nit hinauff.

Steckt die Gabeln zu rings herum umb das Kraut/eine nicht sehr weit von der andern / und lege einander Stecklein oben von der Gabel herunter auff die Erden/ die mit dem einen Ende oben in der Gabel/ und mit dem andern herunter auff der Erden sein fest ligt / auff demselben Stecklein gehen sie hinauff zur Gabel und zum Kraut.

Darnach mache oben an die Gabeln Thonen von Pferdsharen/mit sieben oder acht Haaren / daß sie sein die Hüner halten können / wenn sie nun das Kraut durch die Gabel essen wollen/ so fangen sie sich in den Thonen/ Man soll oft / die Alten mit den Jungen also hängen finden.

Man fahet sie auch sonst / wie die Rebhüner/ wie droben in 25. Cap. gem. Idet / in den Thonen auff der Erden. Man machet Thonen an trumme Rädlein/ und bindet sie gar auff die Erde / und redret ihnen hütten und forn einen Weg/oder seine Bahn/ da lauffen sie gerne. Man steckt nur zwo Räden in die Erde / da sie lauffen/sonderlich in den Furchen der Ecker / und machet unten zwischen die Räden zwey trumme Räden übereinander geschrenckt/mit drey Thonen die sein lang herunter hangen.

Bircchüner zu tönen.

Bircchun Art.

Hasel- und Bircchüner haben zweyerley Fleisch.

Awerhane wie sie zu schiessen.

Bircchun was es für Art ist.

gen. Man bindet auch die Dürlein oben an beyden Ruten zu beyden Enden/das es fern sehet.

In Nyflandt/Churlandt/Schweden/Dennemark/Littaw/Moscow/hats viel Haselbünner/Birckbünner und Auerhanen in hohen und dicken Wälden / da viel Dennen/Zichten und Bircken seyn/dann es isset die Knospen von den Bircken gerne. C. Plin. Secund. part. 4. c. 40.

Birckenhüner scheust man auff den Bäumen: In der Erdzeit hören sie nichts/da scheust man immer eins neben dem andern weg.

Im Winter verscharren sie sich in Schnee/da seyn sie auch wol zu bekommen. Besiße Plin. Secund. German. part. 4. c. 48.

Das LXI. Capitel.
Wie man Krynige und Gumpel oder Zhumpaffen sehet.

Krynitz was er vor Art und wie sie gefangen werden.

Krynitz / Krumschnabel / etliche nemmens auch Cruciatam, einen Kreuzvogel/die sind mancherley/haben anten und oben frumme spitze Schnabel/ etliche roth/ etliche grün/etliche Acherfarbe/ etliche gelbe. Werden drey Wochen nach Michaelis auff den Herde gefangen/sind wol zu fangen/wen man nur Lockvögel hat / sie pflügen wol zu singen.

Zhumpaffen ist ein ander Art / das hat einen dicken Schnabel/und ist schier so groß als ein Krynitz/am Halse sind die Männlein roth die femella grau / sind auch artige Vögel/und werden fürre in den Stuben / werden auch auffin Herde gefangen/ Kernbeisser sind auch schier der Art/haben schier eine farbe wie ein Sperling / und dicke Schnabel/beissen heftlich umb sich.

Das LXII. Capitel.
Wie man Kranich fahet.

Kranich woher sein Name.

Grus *græc.* ein Granich oder Kranich / Megapolein Krohn / grvere heist zusammen kommen / congruere, conuenire, da hat dieser Vogel seinen Namen her / denn er helt sich auch immer zum Hauffen anderer Kraniche.

Kranich so zwey Köpffe gehabt.

Eliahus schreibt/das man dermaleins einen zweyköpffichten Kranich in Eaypten gesehen habe / darnach habe ein sehr fruchtbar Jahr gefolget. Man hat auch einmal einen dreyköpffichten Vogel da gesehen / darauff ist auch ein trefflich fruchtbar Jahr gefolget. Besiße Plinium lib. 10. c. 23. Barthol. Angl. lib. 12. c. 15.

Man muß sie in den lächen und supffichten örtern in den Wälden suchen/da legen sie / und brüten allda ihre Jungen auß. Sie haben lange Beine/damit gehen sie im Wasser mit auffgerichteten Halsen/da scheust man sie. Besiße Petrum de crecentiis lib 10. c. 28. Alles schiesfen muß gegen den Wint geschehen / man schiesse auch wornach man wölle.

Item/man beleitet sie auch mit einem Klöpffer/denn er pflüget immer stille zu stehen / und seines fischens zu warten/da kan man sein mit einem Pferde zu ihm schleichen. Man fahet sie auch mit langen Neze/die muß man mit einem Klöpffer zu ziehen / denn es sind grosse Neze/ein Mann kan sie nicht wol bezwingen.

Man darff ihnen nichts hinfirewen / ohne was man den beyden Kranichen hinfirewet / klein Brodt geschnitten/von Rökken darunter/und sonstin Weiden zwischen den beyden Nezen/die auff und nider gehen/denn sie sind zahm/werden angepflöcket/und gehen zwischen den beyden Nezen her/und sinds gewohnt/wenn sie zu Hause im Hofe umbher gehen/so speiset man sie mit Brodt.

Wenn die Kranichte im Herbst wegziehen/und in der Faiste wiedertommen / so muß man mit dem Neze uff sie warten/wenn sie die zahmen Kranichen schreyen hören/so schreyen sie auch/und fallen herunter/ etliche zwischen die Neze/etliche darneben/sie sitzen nit lange/ man muß sie mit gem Rösse fluck's berücken.

Kranich wenn sie zu fangen.

Man stecket auch den Herbst birckene/ aber in der Faiste kliefferne Este von den Bäumen hin/das sie den Klöpffer und den Weydenmann nit sehen.

Was sie zur Argney dienen/besiße Sixtum Platon. part. 2. c. 4. Der Kopf / die Augen und der Magen des Kranichs werden gedörrret / und mit allem dem das drinnen ist / gepülvert/ und damit werden denn die Fisieln/der Krebs und alle Geschwür geheilet.

Sie werden auch mit Elafone, Siverba oder Smierlein gefangen/denn es ist so ein Frewdiger Falck / das er

die Kranicht stößet und fenget / und die Schwane angreiffen darff. Wie man sie auch mit dem berriegten und fangen soll/ lehret Gesnerus in seinem Vogelbuch/pag. 167.

Vom Storche.

Der Storch oder Storch/ *græc.* *πύλαγος*, latine Ciconia, Hebr. Clafidah. Levit. 11. v. 19. a Chedel *ven* bonitate; pietate, das er seine alte Eltern/wenn sie nicht mehr auffstiegen / und Nahrung suchen oder holen können / auff der Schulter mit sich austraget/ auff die grüne Wiesen zu den Pfügen/da sie Frösche/und dergleichen Ungezieser finden können. Die Megapolitani und Pomerani nennen ihn einen Adebahr. Dem pflüget man nicht groß nachzutrachten / denn es ist ein privilegirter Vogel/das er die Schlangen/Kröchen/Frösche und ander Ungezieser mit seinen Jungen aufffrisst. Drumb ist er auch so deiste/ das er auff den Bauernhäusern Junge aufbringet.

Etliche haben sie gerne/drumb setzen sie Rade auff die obersten Dächer / und lassen sie da ihre Jungen aufbrüten / sonderlich da es viel Schlangen und Kröchten hat. Aber andere Leute die gern reine Häuser haben / die halten sie nicht gerne/denn sie schleppen und tragen sich mit Kroten und Schlangen / und lassen sie bisweilen in den Dörffern vor den Häusern in die Höfe fallen / und das seyn abschewliche Creaturen. Im Mose seyn sie zu essen verboten / Levit. 11. Deut. 4. Die *Græci* nemmen ihn *πύλαγος* von den schwarzen und weissen Federn / *γὰρ τὴν πύλαγος ἀγὰ μελάδοτα ἤλιουκα, πύλαγος* vel *πύλαγος* quod lividam leu fulcum significat, & *ἀγός*, album Aber hievon besihe weiter in meinem Calendario im Martio. Ich will hier weiter nichts davon schreiben. Vide Plin. Secun. d. Germ. part. 4. c. 25.

Das LXIII. Capitel.
Vom Reiger.

Ardeola. Ardea ein Reiger/*græc.* *ἰσθδίδης* ist ein Wasservogel/Reiger zu gel/C. Plin. Secund. Germ. part. 4. c. 42. Die kan schiesfen.

man auch mit dem Klöpffer beleiten/es siehet immer stille/und wartet seines fischens / zu de muß man sich schleichen mit dem Rohr schiesfen. Er kan im Wasser nit schwimmen/ wie andere Wasservögel / daher ein Sprichwort kommen: Es ist böse Wasser sagt der Reiger/und tonbre nit schwimmen. Er siehet nur im Wasser/ so kommen die Fische heuffig umb seine Füße gelauffen / die ergreiffet er/und frisst sie auff. Daher das Reigerfischmalz sehr gut ist zum Fischfang. Er hat seine Wohnung gemeinlich auff einem Berde (das ist ein Ort / der umbflossen ist/ da eitel hohe Bäume auff seyn) das er also gleich wie ein Wächter über die Fische ist / und balde zu seiner Fischerey kommen kan/denn er ist ein Ergfischer. Er nistet auff gar hohen Bäumen/damit die Herrn eine sonderliche Lust in der Reiger jagt haben. Denn sie lassen die Jungen aufnemen/und die Alten todt schiesfen/ wo man viel scheust da wohnen sie nicht gerne. Die Jungen ziehen sie in der Küchen auch/mit dem Eingeweide der Fische/da werden sie gar zahm/und fliegen nit wider weg. Von den Federn halten die Federhaufen viel. Etliche sind grau/ etliche Acherfarbe/te. Es ist ein gut Wildpret/ wenn sie fett seyn / besser denn ein Gans / und effens nur die Herrn/ den Varen wirds nicht vorgesagt.

Umb Heydelberg helt sich dieser Vogel sonderlich gerne auff. Er sucht sein Nahrung im Wasser/und fleucht doch den Regen und das Angewitter / deshalb er sich hoch in die Luft/ja hoch über die Wolken schwinget/da nit er dem Ungewitter entrinne. Er nistet bey dem Necker auff hohen Bäumen/und hat mit dem Habicht einen stetigen Reid und Krieg. Darumb schiesfen sie in der Luft auffeinander / und führen gegen einander einer unablässigen Streit / und untersehet sich immer einen nach den andern zu steigen. Und so das dem Habicht gareth/scheust er von oben herab auff den Reiger und bringet ihn umb. Kan aber der Reiger über den Habicht kommen/so sprüget er mit seinem Hindern auff den Habicht/ und ist seyn Roth des Habichts Gift/denn wo er ihn unreinigt/da faulen ihm seine Federn/ das wissen sie zu beiden theilen von Natur. Drumb hütet sich der Habicht vor des Reigers schmeiffen/ und der Reiger vor des Habichts Schnabel und Klawen.

Es

Es sind dreyerley Reiher/ blawe Reiher/ weißliche oder gemeine Reiher/ und Ardea itellaria, Stern Reiher das ist ein fauler Rumpfe / drum wird er auch von den Griechern *αλιγεναντις* genant/ piget ein fauler Gesell ohne Gwir nennens sonst: Onocratolum ein Rohrdrummel / denn er steckt den Schnabel ins Wasser / und gibt einen dunkeln laut von sich/ als wenn einer auff grossen Trummeln oder Pauken schläge.

Man fehet ihn auch mit den Falcken / Es sind aber zweyerley Falcken/ edle und unedle.

Wenn ein unedler Falck an den Reiher seht/ oder ihn nachtheilt/ so würget er sich / und würget oder kuzet auff seinem leibe / etwan einen Uhl oder einen andern Fisch/ den er newlich verschlungen hat/ und läst ihn auff die Erde fallen.

So bald dieses der unedle Falck gewahr wird / eilet er nach dem Fische/ und will denselben fressen / mittlerweil flueget der Reiher davon. Aber diß thut der edle Falcke nicht/ der läst sich so geringe nicht abweisen.

Onocratolum ein Rohrdrummel/ ist ein ander Vogel/ denn der ist gar fahl/ hat nit so gar ein spitzigen / sondern etwas dicken/ langen/ runden und stumpffen Schnabel/ fast so groß als ein Reiher/ wenn er gehet / so hebt er immer den Kopff auff und nider. Wann er den Schnabel ins Wasser steckt/ so gibt er einen dunkeln laut von sich/ als wenn einer einen Schlag auff einer grossen Trummel oder Pauken schlage/ dz mans über ein ganze Meilwegs hören kan/ sonderlich des Nachts / wens stille ist. Hat spitzige gelbe Klawen / welche die Rei. he in Goldt fassen lassen/ und die Zähne damit stockern/ in meinung/ daß die Wehetage der Zähne / darvon vergehen sollen. Man nennets auch sonst Ardeam itellarem, ein Rohrdrummel/ Megapol. Rohrdump. Hebraice Jarckuph. Graece *αλιγεναντις*. Ibis ein Rohrstork. C. Plinius Secundus Germanicus part. 4. c. 48.

Rohrdrummel was es vor ein Vogel.

Das LXIV. Capitel.

Vom Kybiz und Meebes.

Die Kybem oder Kybiz/ Kibeiz/ Kybelitz/ Graviacl. naerea, das helt sich auch umb die Büsche oder Gebürche und See oder Stiehwasser auff / da es viel Fische hat/ darinnen legen sie auch / und werden von den Leuten ihrer Eyer viel außgenommen und gessen / sie essen eitel Fisch und haben den Menschen lieb / und wenn sie einen sehen / so stiegen sie immer neben ihm her / mit großem Geschrey/ davon es denn auch den Namen hat.

Der grawe Meebes oder Meebe / Larus ist ein ander species. ist weiß und etwas graulich / der helt sich auch also im Gebürchig auff. Wenn der kompt/ so legen erst die Fischer ihre Handtuch weg/ das ist/ es wird warm.

Sie stiegen gar niedrig auff dem Wasser her / und wenn sie Fische dartinnen sehen/ so schiessen sie ins Wasser nach einen. Sie schwimmen auch auff dem Wasser sind wie weißse grosse Schwalben/ stiegen auch also nach über dem Wasser weg / wie die Schwalbe. / Sch. valmen oder Schwalcken (wie es die Meckelburger nennen) pfelegen zu thun. Daher mans auch Wasserfchwalben nennet.

Die Fischer fangen Endten und Kybiz oftmals mit in die Reusen/ sonderlich in der Leichzeit/ wenn der Hecht/ Bleyer und andere Fische laichen/ wie sie denn auch andere Vogel mit den Reusen fangen/ den sie kriechen den Fischen biß in den Reusen nach / und helfen darnach auch die Mahlzeit zahlen.

Sonsten aber werden die Kybiz mit schweren Polzen und Geschoß in die Garn geschreckt wie die Meysen mit der Sprüe. Man soll sie auch mit Gemehlden fangen/ wie Gesnerus schreibt. Mit Fischen pfelegt man sie auch zu fangen/ wie denn alle andere Fischfressende Vogel als Wasserhüner/ Ibis avis Aegyptiaca Schneegans / Lucher/ Wasserfchwalben und dergleichen.

Man mahlet Fische auff eine Tafel/ und sezt sie an das Ufer des Wassers/ dar auff schiessen sie so geschwinde/ daß sie die Köpffe daran zerstoßen/ und gefangen werden.

Man fahet sie auch mit Kägen / man bindet eine Kägen an/ denn sind sie kind / und stiegen oder stoffen auff sie zu/ so zeucht man das Netz in der flucht zu.

Es ist ein gut Wildpret / Im Martio und Aprili nemen die Leute ihre Eyer auß / backen Fladen und allerley davon/ essen sie auch geforten/ und haltens vor ein köstlich esse/ viel besser/ den die Hünereyer. Die Eyer sind schwarz sprecklich/ und spitzig zu/ nit so groß als Hünereyer.

Kybiz wo er sich auff helt.

Meebes was es vor Art.

Kybiz wie sie gefangen wurden.

Fluminis est latus habitatur & incola terrar, Nunc natat ut piscis, nunc volat instar avis. Es schwimmt auff dem Wasser / und flueget in der Luft.

Das LXV. Capitel.

Von der Leimstange/ Kibzen und Eulen.

Ich kan mich wol erinnern/ daß ich droben im 26. Capitel mit der Leimstangen zimlich gelauffen bin / weil mir aber hie die Materien weiter einfelt / so muß ich gemeinem Nutz zum besten / noch etwas mehr von diesen Dingen schreiben.

Es sind mancherley Nachtvögel / derer sich ein theil nur des Nachts sehen lassen/ Nycticorax ein Nachtrabe/ sonst Cirurgia genant / hat trumme scharpffe Klawen/ wie denn alle Vögel *αλιγεναντις* seyn / der flueget des Nachts umbher / und würget andere Nachtvögel/ und frisset sie. Barhol. Anglic. lib. 10. c. 27.

Nachtvögel seyn mancherley.

Aculo ist auch eine sonderliche Art der Nachteulen/ soll grösser denn ein Haan seyn/ damit soll man die Aglester fangen/ wie auch mit der Ulula oder Eulen.

Bubo ein Uho/ Uhn / Schulut / Schuffans / Schuffus / Schuffeule. Ovidius, venturi nuntia luctus

Ignavus Bubo dirum mortalibus omen. Im Winter pfelegen sie in der Nacht auff den Kirchen und in den Wäldern auff hohen Bäumen gar grob zu schreyen/ hat ein selzam geschrey/ schier wie ein Mensch / es ist nur wie ein seuffzen. Sie ist gar ein monstrum, läst sich selten sehen/ viel weniger ihr Nest oder Eyer finden. Besiße Plin. lib. 10. c. 11. lib. 29. c. 4. Bar. Angl. lib. 12. c. 5.

Ich weiß nicht wozu man sie braucht / es ist ein groß Ding/ hat viel Federn / es frage und bett umb sich/ und hat heftliche Augen im Kopff/ des Nachts sehet und frist sie Meuse. Habe nicht gesehen/ daß sie die Vogelsteller zum Stellen gebrauchet hetten/ halte auch davor/ dz man sie dazu übel brauchen kan / denn sie ist zu wild / und hat grosse gelbe Füße und Klawen.

Otus *αλιγεναντις* eine Schleyereule/ denn sie hat Ohren die man sehen kan / wie sie empor stehen/ und hat Federn drummen / sie ist schier wie eine Nachteule/ aber gleichwol etwas grösser / und tanzet/ Kan auch nit wissen / ob sie die Poststeller brauchen/ will auch wol glauben/ daß sie zu wilde ist.

Noctua eine Nachteule/ die ist auch noch zimlich groß aber nicht so groß als ein Uhn / und ein wenig kleiner als ein Otus oder Schleyereule Auff die stiegen alle Vögel häufig zu/ und schiessen auff sie. Sie aber lehnen sich auff und beugen sich hinderwerts/ und stellen sich zur Wehres/ und wenn sie ihr zn nahe kommen / so hawen sie mit dem Schnabel und scharpffen Klawen umb sich.

Wenn das der Habicht unne wird / so scheufft er unter sie/ und macht Friede. Damit fangen die Vogelsteller viel kleine Vögel.

Darnach seyn die Astones *αλιγεναντις* derer ist zweyerley Art/ Es seyn erstlich *αλιγεναντις* Käuglein / die sich allzeit sehen lassen/ zu Tag und Nacht / Etliche lassen sich nur im Herbst sehen/ nur einen Tag oder zwey/ nemlich/ die Stemenlein. teglich seyn *αλιγεναντις* die umb den Abend schreyen.

Diesen unterscheid muß ein Vogelsteller wissen / wie denn auch der Weihen oder Geyer/ oder Ahr / wie es etliche nennen/ daß er Nachrichtung habe/ was er zu einem jedern Geflügel vor ein Vogel brauchen könne oder solle.

Was nun die Leimstange anlanget / damit man sonsten die meisten Vogel fahet/ von Laurentian / biß der Vogelfang auß ist/ da muß man mercken / daß eine lange Stange geschelet und durchboret wird / ein Loch etwan eine Spanu lang über das ander/ daß man Rütlein hinein stecken kan/ ein Schock drey oder vier / und unten ein spitziges Eysen dran / daß mans in der Erde stecken kan.

Kauff ein Krüschchen oder Töpffchen vollkein das kan nit thewer seyn/ hier/ da grosse Schinderey ist / kufft mans das Krüschchen vor einen Orbsthaler. In Meysen kost es kaum zwey newe Groschlein.

Beschmier oder bezeug die Rütlein oder Spülchen damit daheimen im Hause/ biß an die Spitze / da man das Rütlein in die Stange stecket / denn man stecket das Rütlein

Rüchlein nicht gar durch / zu einem ende hinein / und zu andern wider herauf / sondern man stecket nur auff einer seite eines hinein auff der andern seite/das ander.

Man tunket nur den Finger immer ein / so klebet einem der Leim mit an die Hände/ darnach lege immer eins auff die andere/in ein Tuch / hülle sie zu/und lege sie in ein Kober oder Kistchen/darin tregt man sie hin auß.

Darauffen im Walde zeucht man sie wieder von einander/wenn man sie in die Stange stecken will.

Darnach leufft man in der Heyde oder im Wald herum/und suchet wo viel kleine Vögel sind:

Da steckt man die Rütlein mit Leim bestrichen in die Stange/ und die Stange zu der Erde / oder binde sie an einen grünen nidrigen Baum/doch also / daß sie zimlich hoch über den Baum hinauf reiche. Unter der Stange sitzt der Vogelsteller unter einem grünen Strauche/ (denn neben eine grünen Strauche / darunter er sitzen kan/stecket man die Stange ein:) Es müssen aber keine hohe Bäume da seyn / sondern nur nidrige Straucher/ wiewol sich der Vogel lieber auff dürre Äste setzet/ denn auff grüne/drumb schadet es nichts/ wenn gleich ein wenig hohe grüne Bäume auch da seyn.

Darnach einen Schritt zwölffe/ sechzehn oder zwanzig davon/setzt man die Eule/da hat man einen Stecken des Daumes dick / der ist unten spitzig (denn man steckt ihn auch in die Erde) ist etwan eines halben Mans hoch/ drauff ist ein Zeller genagelt / und auff dem Zeller ein grün Tuch gemacht/nur so breit als der Zeller ist/und an dem Zeller ein Nagel / daran die Eule (ein klein Stein-Eulichen) gebunden wird/mit einem Fusse/die Eule sitzt auff einem Zeller/an den Stecken wird ein lange Schnur gebunden/die reicht bis unter den Strauch/ da der Vogelsteller sitzt / der muß den Stecken damit rütteln und ziehen/so fürchtet sich die Eule/und dencket/ sie wird herunter fallen/und schreyet.

Das hören die Vögel/und kommen heuffig geflogen/ und schießen darnach / so setzen sie sich darnach auff die Leimstange/und werden gefangen.

Man lasse sie nur alle mit einander so lange hangen/ bis keine mehr hinan wollen / oder keine mehr vorhanden seyn/man nimmet ihrer offft fünfzehne/zwanzig/ein halb oder ein gang Schock ab. Wenn ihr da nicht mehr seyn/ so leufft man mit der Leimstang weiter.

Wens warm ist/so kleben sie mit feste an/ sondern fallen herunter/ aber die lasse man nur fallen / sie tödne einem nicht entwerden / denn sie können vor dem Leim in den Flügeln nit fliegen.

Es werden vielmehr mit dem Leim gefangen/ als mit Netze/denn es ist der Vogelstang.

Man soll offft auff einmal ein Schock oder zwey fangē.

Wenn der Leim ein Woche oder sechs gebraucht worden/und viel Federn hinein kommen seyn / so kan man ihn daheimen wiederumb rein machen / denn man zeucht ihn in einem warmen Wasser widerumb von den Rütlein/und schlegt ihn umb/wie ein Wachs/so wäschet sich das schwarze fein auß / also kan man sich wohl ein ganz Jahr mit einem Topfflein voll behelffert.

Wens regnet so wird der Leim naß/so kan alsdenn der Vogel daran nit kleben.

Die Käuzlichen/die man hier zu brauchet / seyn jung oder alt/so gilt es gleich viel.

Die alten seyn übel zu bekommen / wenn die Jungen in den Nesten schier stücke seyn / so nimpt man sie auß/ und zeucht sie auß/die tregt man darnach in einem Korbe also hinauf.

Man erhalt sie mit Hertz/Milch / Fischen / Meusen/ und dergleichen. Item/mit todten Vögeln die gestorben seyn.

Das LXVI. Capitel.

Wie die Vogelsteller ihre Vögel haltē.

Auff Walpurgis oder Philippi Jacobi/ setzen die Vogelsteller ihre Vögel ins finstere / und halten sie ein viertel Jahr darinnen/damit sie nit singen/ sondern alsdenn erst singen/wenn sie Vogelstellen.

Sie finden im finstern gleichwol das essen und trincken/wie sie es denn auch finden/wenn sie blind seyn.

Wenn ein Vogel in einem Bawer stirbet/so stecke den Bawer in siedend heiß wasser/dz die Gifft herauf kompt/ und laß darnach den Bawer wider trocken / so magstu alsdenn einen andern Vogel wider hinein setzen.

Sie geben den Vögeln/ wenn sie stellenwollen/zuvor gung zu essen/so locken sie wol/ und die andern frembden Vögel merckens balde / wenn die Vögel nicht wol gehalten werden/und fallen auch nit so wol als sonst.

Den Finken und Henfflingen gibt man gesottenen Hant oder Lein zu essen/ es muß aber der Hant gesotten werden bis er auffsteimet / darnach strewet man ihn auff einen Tisch/und laßt ihn trucken werden / und thut ihn in ein Säcklein/daran fornt ein Holunder Röhrlin gebunden ist / darnach schüttet man den Hant in die Beverlein.

Die Zeuffigen gibt man Mohn zu essen / der sein blaulich oder graw ist / den Sperlingen / und Goltammer gibt man Malz oder Haber/ den Meysen welsche Muffe oder Taltch oder Fliegen. Beside droben das 30. Cap. dieses Buchs/Item Cap. 32. 35. 36. Henfflingen und Stiegligen gibt man gefochten Hant. Den Drosseln legt man Semmel ins Wasser geweicht. Buchfinken gesotten Hant und dicke Eyer darunter gehackt/oder Lein.

Allein sie müssen wol gewaret werden / daß sie nicht Hunger leiden / denn es ist gefangen und kan nicht lang aufstauen/es erhungert balde/wenn man ihm nur in einem Tage nicht zu essen gibt. Alle morgen muß man ihnen zu essen und rein trincken geben / und die Trindgeschirr sein rein aufwaschen / je besser man sie wartet/ je lustiger sie werden/und auch besser singen.

Das LXVII. Capitel.

Vom Gugguck.

Ich hette schier des erbarn Guggucks / der seine einige Irigkeit pfleget aufzuruffen/ vergessen.

Cuculus ein Gugguck/ Graec *κουκουλι* unde de *κουκουλι* hat seinen Namen vom Geschrey/ denn Gugguck ist sein Geschrey/ und Gugguck ist seyn Name / daher auch das Sprichwort ist/du singest immer einen Gesang wie der Gugguck / und der rufft seinen eigenen Namen auß. Ist ein Sperber arth/frist auch die Vögel / Plin. part. 4. cap. 9.



Sonsten wird er auch Coccyx genennet / es ist am Namen und Gesang nicht viel gurs/wie soll denn der Vogel gut seyn.

Er ist kalter böser Complexion und Natur/ also daß er auch seine eigene Eyer/die er gelegt hat/ selbst nicht erwärmen und außbrüten kan/er muß sie unter andere Vögel bringen/ daß sie dieselbigen außbrüten / als den Lerchen/Nachtigalen/ Rothkehlchen/ Grasemücken/und der Wachsstelzen.

Es sollen aber hernachmalen die Jungen ihre Mutter auffressen / daher man auch ein Sprichwort sagt/ du belohnest mich wie der Gugguck oder Grasemücken.

Es hat mir ein Heydenb. reuter vor eine Wahrheit gesagt/daß er selber gesehen/ daß die Moticilla oder Wachsstelz/die mit dem Schwanz also auff und nider wackelt/ und an den Ufern der Wasser / mit hellem geschrey schnell umbher leufft / über des Guggucks Eyer gefessen / und dieselbigen außgebrütet hat / Item/ ein Fliegenfengerelein das hats auch gethan.

Plinius schreibt lib. 30. c. 10. ein wunder ding vom Gugguck/wenn einer den Vogel zum erstenmal schreyen höret/es sey an welchem ort es wolle / so soll man einen Cirkel umb seinen rechten Fuß machen / dieselbige Erde außgraben / wo man sie hinstrewe / da wachsen keine Stöbe.

Dies Recept mögen die Frauen wol mercken / denn hiedurch können sie ohne Netze und Stöbfallen / ihrer Feinde loß werden.

Si saltem verum est quod Plinius scripsit. Beside droben Cap. 42. Das

Leimstange der beste Vogelstang so lange gebraucht worden/wie er außgewaschen wird.

Gugguck woher sein Namen.

Gugguck ist böser Complexion.

Das LXVIII. Capitel.

Wenn gut oder böse Vogelfang sey.

Vogelfang wenn er gut bestet.

Masse Sommer/sonderlich wenns sehr regnet/ weil die vögel Junge haben / ersauffen die jungen Vögel sehr in den Nestern / daß alsdann dasselbige Jahr nicht so gar viel Vögel gefangen werden.

Wenns trüb und neblicht ist / so liegt der Vogel im Pusche und sehet sich wol. Wenns regnet/so sehet er sich nicht. Item wenn gut hell Wetter ist / so zeucht er flugs fort.

Wenns plüdericht Wetter ist / und immer ein plüder nach dem andern tompf / so sehet sich der Zeisig wol/ wenns einen Tag geregnet hat / so sind die Vögel stille gefessen / wenns aber den andern Tags schön wird / ziehen sie häufig wieder fort/ und denn werden ihr gar viel gefangen.

Wenn ein grosser Nachwinter ist / und im Martio ein grosser Schnee feller/ so fangen sich henffling / Lerchen und dergleichen Vögel sehr / denn sie finden nichts zu essen.

Hierwiederumb wenns windig und trübe ist. Item/ wenns regnet / so ist böse mit den Nezen stellen / denn man kan nicht recht zu ziehen/ und die Nezen faulen gerit darnach.

Wenn die Wilde Gans zeucht / so zeucht der grosse Vogel auch. Erstlich kommen die Starren / darnach die Drosseln/ Die Seidenschwenke/ Krühnig und Zhymer sind die letzten / doch sehet man hernach die Zhymer bis auff Weynachten.

Das LXIX. Capitel.

Wie eines jeden Vogels Alter zu erkennen.

Vogels alter wie es zu erkennen.

Aureolus Theophrastus Paracelsus d furtreffliche Physicus, Phylosophus und Medicus schreibet/ de natura rerum lib. 9. nicht sehr weit vom Ende.

Dieser Signator (verstehet der Archeus, die natürliche wachsende Krafft / die in einem jedern Ding ist) signiret dem Vogel einen Schnabel und Klauen mit sonderlichen Zeichen also/ daß ein jeglicher erfahrender Weidman ihn erkennen kan/wieviel Jahr er alt ist/ und also sein gewiß Alter wissen. Auf diesen Worten kan man vernehmen/ daß wie man eines Ochsen oder einer Kuh an ihren Ringeln / die sie an den Hörnern haben/ erkennen kan / wie viel Jahr sie alt seyn / also kan ein bescheidener Weidmann auch am Schnabel und Klauen der Füsse erkennen/ wie alt ein Vogel sey.

Das LXX. Capitel.

Von der Darre und andern Krankheiten der Vögel.

Vögel so die Darre haben/ wie ihnen zu helfen.

Wenn die Vögel die Darre haben / welches man bald an ihnen spüren und vernehmen kan / wann sie traurig seyn / und plustert sich stehen / und nicht fein frisch im Bauer umher springen / so schabe ihnen Kreyde ins Trinken (wie wol man dieses thun soll / ehe sie die Darre bekommen) auff daß sie die nicht bekommen. Item gib ihnen Seiffe nach zu trinken / oder stich sie ihnen beyzeiten hinten auff dem Schwanz auß / da wird die weiß Eiter herauß gehen. Aber sie kommen selten davon wenn sie es so lang haben.

Vögel so Gift bekommen/ und unlustig seyn/wie ihnen zu rathehen.

Bisweilen hengt sich auch ein Gift an die Häußlein das merck man an dem / wenn die Vögel oft drinnen sterben / da zeuch daß Vogelhäußlein nur / wie droben gemeldet / durch ein Wasser / und laß es wieder trocknen/darnach setze sie hinein.

Grossen Vögeln / wenn sie unlustig seyn / und sich mausern/ so gibe ihnen eine Spinne zu essen/ so werden sie bald wieder lustig und reinigen sich.

Wenn die Vögel käufe bekommen / so bestreich sie mit Fettöhl. Cardanus.

Wenn die Fincken und andere Vögel / so man zur Lust in den Kefingen oder Vogelbauern helt / krank und unpar werden / und nicht singen wollen / so gib ihnen Spinne zu fressen/ die purgieren sie/ darnach singen sie wieder.

Das LXXI. Capitel.

Vom Vogelfeller.

Vogelfeller/wie sie angunnen/

Reicheit und wolhabende Leute nennen bisweilen in den Stätten auff Bartholomai Vogelfeller an / von Bartholomai an bis auff Martini oder vierzehnen Ta-

gen nach Martini/weil der Vogel zeucht/daß er auff dem Herde stellet/und zu gleich auch mit den Thonen beleufft/ ohngefahr ein hundert Schock Thonen und mehr / dem geben sie fünf oder sechs Thaler / frey Essen und Trinken / 1. Thaler von den Vögeln die er ihm selber zeugen und halten muß / sampt den Nezen (aber die Thonen kaufft der Herr) und Futter.

Nun hab ich einmahl die Rechnung angelegt/ daß ein Vogelfänger seinem Herrn sieng zwanzig Schock kleine/ und zehen Schock grosse Vögel das machte ohngefahr/ wenn man einen grossen Vogel umb zwey Dreyer teufft/ vor die zehen Schock grosse Vögel / dreyzehnhalfen Thaler und vier Silbergröschen.

Aber die Vogelfeller handeln nicht allezeit treulich bey den Sachen / denn es werden viel Vögel heimlich verkauft.

Was man mit Kochen und Braten nicht verthun kan / das machet und legt man ein / da hat ein Hauswirth den Winter durch noch manch gut Bericht davon.

Sonsten aber ist das auch ein wunder Ding / daß in der Mittags stunde/ von zwölffe bis umb ein Uhr/ kein Vogel/weder in der Stuben / noch draussen im Felde/ och im Walde singet.

Vogelfeller sollen grün bekleidet seyn / das ist die beste Farbe im Walde und im Felde.

Das LXXII. Capitel.

Wie man viel Vögel fangen soll.

In Eichene Nispeln und Marragon, das ist Silphium, ein Kraut und ein Schwalbenflugel / binden sie alle drey zusammen/ und henge sie auff einen Baum/ so versambeln sich allbar viel Vögel / über 5 Meilwegs her. Es muß aber die Magische Wunderstück zu sonderlicher und rechter Zeit / so wol auch mit sonderlichen gewöhnlichen Ceremonien vollbracht werden / auß dem

Vögel wie die von weitem auff einen Baum zusammen zu bringen seyn.

Alberto Magno. Item/ Nim Tormentill/ seud sie in guttem Wein / darnach seud das Korn und die Gerste oder andere Sachen / was die Endten und Vögeln gern essen auch / und wirff das essen den Vögeln auff den Herde/ da man sie fenget/ so essen sie das Korn mit der jetzigen andern Wurzel / so können sie darnach nicht fliegen. Dis ist am aller besten/ wenn kalte Winter seyn. Nim Bilsensamen/ Ochsen-galle / und Gerstenmehl / mache ein Müßlein darauß/ thue es auff ein Brettlein/ setze es hin/ so essen es die Vögel/ und können denn nit fliegen. Oder nim Gersten und Mückenschwam / und Bilsensamen / seuds unter einander / mache ein Müßlein drauß/ und thue es auff ein Brettlein / und setze es ihnen hin / so essen sie es auch / und lassen sich greiffen.

Das LXXIII. Capitel.

Wieman die Vögel von Bäumen fangen soll/ daß sie das Obst nicht abfressen.

Vögel wie sie von Obstbäumen zu bringen.

Sencke nur Knoblauch an die Bäume / so kommen die Tholen und Krähen und andere Vögel nicht zu den Bäumen/ und zerhacken das Obst/ das es herunter felft/ oder führens gar weg.

Das LXXIV. Capitel.

Wie man die Vögel vom Saat weg bringen soll.

Plinius schreibet/ man soll eine Kröthe in einen neuen Topff thun / und mitten in den Acker eingraben/ die Vögel von soll die Vögel von der Saat abtreiben. Wenn man aber der Saat das Gedreidicht abmeihen will / so muß man sie zuvor zu bringen. wieder aufgraben / ehe man zu meihen anfehret und vom Acker gar wegbringen / sonst wird das Getreide bitter. Wer mehr von diesen Sachen lesen will / der nehme Iacobum Wekerum de secreti. vor sich lib. 8.

Collurio Græcè καρυόβου, ein Brach Vogel / ist ex turdorum genere, werden heuffig gegen dem Winter gefangen/ seyn von Gestalt / grosse und allen Umbsständen fast den Amseln gleich / dunckle Farbe / Erdfarbig/ wenn er auff der Erden sitzt/ so kan man ihn vor der Erdsfarb nicht wol erkennen. Die Zhymer/ die Stieglitz/ die Thumpffaffen und BrachVögel seyn die letzten im Vogelfang vor dem Winter. Es werden etliche Vögel in Büchern wunderlich genandt / Auti vici. καροφόπις ein Goldfinck/ Lobfinck/ Thumpffaff/ Bümpffel. Io 16 to vertice nigra est, in una parte punica, lupiariore cinera, nigricans. Formella in hoc genere tota cinera